Nr. 135. Einzelpreis 15 Pfennig — Halle (Saale), Sonnabend, den 11. Juni 1932

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26605. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 13 bis 14 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,80 und 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,10 Mk., für Abholer wöchentlich 0,45 Mk., Postbezugspreis 2,10 Mk., durch Postboten zugestellt 2,50 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,40 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24667, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

Wie die Großen wirtschaften

Das sind Hitlers Freunde!

Und so etwas fordert: „Anpassung an die Armut der Nation"

Die Regierung der Junker, der Generale und der Schwerindustrie hat in ihrem Aufruf die „Anpassung unseres staatlichen Lebens an die Armut der Nation" verlangt und steht im Begriff, das Volkseinkommen weiter abzubauen. Die Frage ist schon berechtigt, wie ist die Anpassung an die Armut der Nation bisher vor sich gegangen? Bei den Großen und bei den Kleinen?

*

Nun, das amtliche Konjunkturforschungsinstitut in Deutschland mußte vor einigen Tagen feststellen, daß sich das Arbeitseinkommen, also das Einkommen der Arbeiter, Beamten und Angestellten, im ersten Vierteljahr 1932 gegenüber dem ersten Vierteljahr 1931 um 23 Proz. gesenkt hat. Gegenüber dem Arbeitseinkommen im Jahre 1929 ist sogar eine Senkung von 36 Prozent eingetreten. Dabei sind die Löhne und Gehälter in vielen Fällen um die Hälfte gefallen. So ist das Einkommen der Arbeiter, Beamten und Angestellten der Armut der Nation angepaßt worden!

So ist's bei den Kleinen. Aber wie steht's um die Großen?

Alle Welt weiß, daß die maßlose Schuldenaufnahme des Großgrundbesitzes nicht bloß auf Fehldispositionen in den Betrieben und unfähige Leitung zurückzuführen ist, sondern auch auf den bekannten feudalen Lebensstil. Eine Freundin in Königsberg genügt den Großgrundbesitzern nicht, es müssen zwei sein. Die Sommerfrische in Deutschland hat keinen Reiz. Man fährt nach Italien, nach der Riviera usw. Wir wissen, daß die sogenannten prominenten Wirtschaftsführer, die Vorstände und Aufsichtsräte in unseren Großunternehmungen, die ein gut Teil der deutschen Industrie in Grund und Boden gewirtschaftet haben, sich phantastische Gehälter gewähren, aus denen eine verschwenderische Lebensführung und politische Aktionen bestritten werden. Soll man daran erinnern, daß sich die Regierung Brüning angesichts der Wirtschaftsskandale gezwungen sah, auf die Notwendigkeit hinzuweisen,

die phantastische Ueberbezahlung

bei leitenden Direktoren und Verwaltungsräten, die im krassen Widerspruch zu ihren Leistungen, im aufreizenden Kontrast zum Lohn- und Gehaltsabbau bei Arbeitern, Angestellten und Beamten steht, abzubauen. Nachdem ein wiederholter Appell an die Großunternehmungen zu freiwilligen Anpassungen der Direktorengehälter und Herabdrückung der Leitungskosten vergeblich blieb, sah sich das Kabinett Brüning in der September-Notverordnung gezwungen, das Recht zur sofortigen Kürzung aller Privatgehälter über 15 000 Mark zu geben. Auch damit hat man keinen Erfolg gehabt.

Ein Teil der Riesengesellschaften, der Ruhrkrupp, Siemens, AEG. usw., fällt zwar mit seinem letzten Abschluß noch nicht unter die Notverordnung. Sie sind noch nicht gesetzlich verpflichtet, hier klare Angaben darüber zu schaffen, inwieweit die Ueberbezahlung abgebaut ist. Andere Gesellschaften versuchen möglichst,

unklare Angaben

zu geben oder lassen sie völlig, wie z. B. die Demag und andere mehr, weg. Auf die Notverordnung wird gepfiffen. Aber auch sonst wird die Notverordnung umgangen. Zahlreiche Unternehmungsleiter erhalten Zuwendungen in Form von Vertrauensspesen, Repräsentationszuschüssen usw., die unter Generalunkosten verbucht werden. Daneben gibt es noch Tantiemen. Nicht nur beim eigenen Unternehmen, sondern auch bei Konzern- und anderen Gesellschaften. Das ist so das „Nebeneinkommen".

Die rein isolierte Betrachtung der in den Geschäftsberichten ausgewiesenen Leitungskosten der einzelnen Unternehmungen zeigt aber auch bereits, mit welcher Rücksichtslosigkeit sich die kleine kapitalistische Oberschicht ihren Lebensstandard gewahrt hat und wie stark die Unternehmungen nach wie vor mit den übersetzten Leitungskosten belastet sind. Dafür eine summarische Zusammenstellung:

	Gesamte Verwaltungskosten	Vorstand: Zahl der Mitglieder	Vorstand: Bezüge	Vorstand: Durchschnittsgehalt rund	Aufsichtsrat: Zahl der Mitglieder	Aufsichtsrat: Bezüge	Aufsichtsrat: Durchschn.-Vergüt. rund
IG. Farben	7 006 216	43	5 979 719	145 000	51	1 027 500	20 000
Deutsche Disconto-Bank	3 373 782	24	2 844 750	120 000	120 (!)	429 000	3 500
Allianz-Versicherung (ohne Tochterges.)	2 309 660	22	1 695 635	80 000	60	614 000	10 000
Continental-Gummiwerke	1 995 500	4	nicht aufgegliedert		11	297 000	29 000
Bayr. Hypotheken- und Wechselbank	909 000	18 (!)	871 000	50 000	18	38 000	2 000
Mannesmann-Röhrenwerke A.-G.	953 734	7	878 000	135 000	27	75 000	3 000
Akkumulatorenfabrik A.-G. Berlin	846 900	4	440 000	110 000	14	406 250	30 000
Schubert & Salzer A.-G.	673 627	4	574 627	145 000	8	99 000	12 500
Maschinenfabrik Buckau	523 496	8 (!)	500 000	65 000	—	—	—
Bayrische Motorenwerke	380 000	5	360 000	70 000	9	28 000	3 000
Ilse-Bergbau A.-G.	411 125	2	257 000	130 000	14	154 000	11 000
Harpener Bergbau	581 034	10 (!)	—	—	—	—	—
Gesfürel Ludw. Loewe A.-G.	—	7	501 340	72 000	—	—	—
Sarotti A.-G.	391 863	3	361 833	120 000	—	—	—
Baumwollindustrie Erlangen-Bamberg	—	2	137 320	70 000	—	—	—
Boswau & Knauer A.-G.	290 000	4	270 000	70 000	8	18 000	2 500

Die so zu errechnenden Durchschnittsgehälter der Vorstandsmitglieder belaufen sich bei der Mehrzahl der größeren Gesellschaften auf 100 000 bis 150 000 Mark. So ist bei den Großen die Anpassung an die Armut der Nation durchgeführt worden und das Adelskabinett ist dabei, diese „Anpassung" weiter zu betreiben.

Am 15. Juni Preußenlandtag

Beschluß des Aeltestenrates / Was beschließt das Plenum?

Der Aeltestenrat des Preußischen Landtags beschloß am Freitag, die nächste Sitzung des Landtags am Mittwoch, dem 15. Juni, stattfinden zu lassen. Auf die Tagesordnung werden gesetzt die Anträge auf Aufhebung der preußischen Notverordnung und der nationalsozialistische Amnestiegesetzentwurf. Ein deutschnationaler Antrag, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung auch die Wahl des Ministerpräsidenten zu setzen, wurde gegen die Antragsteller und das Zentrum abgelehnt. Der Landtag wird voraussichtlich nur am 15. und 16. Juni tagen.

Im Verlauf der Sitzung ersuchten Sozialdemokraten und Zentrum, in Anbetracht der Hessenwahlen von einer Tagung vor dem 21. Juni abzusehen, Dem wurde jedoch nicht entsprochen.

Abg. Steger (Ztr.) erklärte es deshalb für einen Bruch allen früheren Herkommens, daß man auf die Wünsche zweier großer Fraktionen, zur Hessenwahl frei zu haben, keine Rücksicht genommen hätte. Auch der Briefwechsel zwischen dem Reichskanzler und dem Landtagspräsidenten sei ein Bruch mit allen früher sorgfältig beobachteten Formen. Gegenüber Bayern würde der Herr Reichskanzler wahrscheinlich anders verfahren sein.

Abg. Heilmann (Soz.) erklärte in dem Schreiben des Landtagspräsidenten an den stellvertretenden Ministerpräsidenten Hirtsiefer die Bemerkung über den Ministerpräsidenten Braun völlig unverständlich zu finden. Ministerpräsident Braun sei in Berlin und habe einen Urlaub als Abgeordneter weder erbeten noch angetreten.

Präsident Kerrl erwiderte, er habe allerdings. in der Presse aller Richtungen gelesen, daß der Ministerpräsident Braun einen Urlaub angetreten hätte und habe nicht gewußt, daß Braun in Berlin sei.

Abg. Leinert (Soz.) wies den Präsidenten darauf hin, daß ein Beschluß des Landtags bestünde, wonach keine Stelle des Landtags das Recht habe, in direkten Verkehr mit der Reichsregierung zu treten. Aller Verkehr mit der Reichsregierung habe nach diesem Beschluß über die preußische Regierung zu gehen.

Frankreich und Lausanne

Die Delegation / Oesterreichs Kreditgesuch

Paris, 10. Juni. (Eigenbericht.)

Im Laufe des Ministerrats, der am Freitagvormittag im Elysee stattfand, sind nach einem Bericht Herriots über die auswärtige Lage die Fragen geprüft worden, die auf der Genfer und Lausanner Konferenz zur Beratung stehen und die am Sonntag Gegenstand der Aussprache zwischen Herriot und Macdonald sein werden. Die Delegation für die Abrüstungskonferenz ist durch die Ernennung des Kolonialministers Sarraut und des Senators de Jouvenel zu Delegierten und die Ernennung zweier Senatoren sowie des Generalsekretärs des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes Jouhaux zu beigeordneten Delegierten ergänzt worden. Die Wahl Jouhaux' hat in sozialistischen Kreisen sehr angenehm berührt.

Im Anschluß an den Ministerrat gab Herriot folgende Erklärung über die Kabinettssitzung ab: „Wir haben uns über den Kreditantrag der österreichischen Regierung unterhalten. Die Verhandlungen darüber schreiten unter günstigen Bedingungen fort. Wir haben ferner das Arbeitsprogramm der Genfer und Lausanner Konferenz geprüft und wir haben die Grundsätze festgelegt, die unsere Haltung auf diesen beiden Konferenzen bestimmen werden. Ich habe schließlich das Eintreffen Macdonalds und Sir John Simons bestätigt. Die Unterredungen, die wir miteinander haben werden, werden sich auf die von beiden Regierungen eingenommenen Standpunkte beziehen, die wir miteinander in Einklang zu bringen versuchen wollen. Schon jetzt möchte ich erklären, daß auf beiden Seiten ein gleicher guter Wille vorhanden ist."

Forderungen des IGB.

Reparationsfrage und Weltwirtschaftskrise

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat auf seiner am Freitag abgeschlossenen Berliner Konferenz in der Reparationsfrage zu der veränderten Lage, die durch die Zuspitzung der Weltwirtschaftskrise geschaffen wurde, Stellung genommen. Seine einstimmig angenommene Entschließung besagt im wesentlichen:

„Die — unter Außerachtlassung der vom Internationalen Gewerkschaftsbund schon vor mehr als 10 Jahren aufgestellten Forderungen — unternommenen Lösungsversuche der kapitalistischen Regierungen haben keine Resultate gezeitigt. Das Hoover-Feierjahr war eine Vertagung, aber keine Lösung! Die Sachverständigen haben einmütig erklärt, daß Deutschland nicht mehr zahlungsfähig ist.

Der Internationale Gewerkschaftsbund muß aber daran erinnern, daß er neben der auf die Streichung der Kriegsschulden gerichteten Forderung immer betont hat, daß

Deutschland ausschließlich zur Wiedergutmachung der in den zerstörten Gebieten verursachten Kriegsschäden verpflichtet

ist; er bestätigt diesen Standpunkt. Der Internationale Gewerkschaftsbund hatte bereits in seinem Memorandum an die 4. Völkerbundsversammlung 1923 die Einsetzung eines neutralen Schiedsgerichts verlangt, dessen Autorität die immer noch bestehenden Streitfragen schon damals schlichten sollte. Die Widersprüche in der Bewertung der von Deutschland für die Wiedergutmachung geleisteten Zahlungen haben eine definitive Regelung der Frage erschwert und dadurch die Spannung zwischen den Völkern erhöht, statt daß ihre gegenseitigen Beziehungen in beiderseitigem Interesse der endlichen Befriedung Europas dienstbar gemacht wurden.

Die Welt steht heute vor der nicht mehr aufschiebbaren Pflicht, das Reparations- und Kriegsschuldenproblem endgültig zu lösen,

um diese unheilvolle Quelle politischer Gefahren und wirtschaftlicher Katastrophen zu beseitigen.

Die Konferenz von Lausanne darf deshalb weder vertagt werden, noch darf sie die Lösung der Probleme hinauszögern. Eine weitere Zuspitzung der Lage müßte die Folge der Verzögerung sein. Der Internationale Gewerkschaftsbund vertritt die Auffassung, daß es im Interesse des wirtschaftlichen wie politischen Friedens nur eine vernünftige Lösung gibt:

Unter das Reparationsproblem muß der Schlußstrich gesetzt werden!

Wenn jedoch die politischen Verhältnisse diese Endregelung ohne neue Verzögerungen nicht gestatten, so muß die Lausanner Konferenz wenigstens zu einem allgemeinen Moratorium von mindestens 10 Jahren gelangen, das die Möglichkeit schafft, die internationale Solidarität der Völker wiederherzustellen und an Stelle des Wirtschaftskrieges die Zusammenarbeit zu setzen, die allein den gemeinsamen Wiederaufbau der Weltwirtschaft ermöglichen kann.

Die Entschließung erinnert sodann an die Beschlüsse des Völkerbundsrats und der Internationalen Arbeitskonferenz zu dieser Frage und verlangt zum Schluß „praktische Lösungen, die die Wiederankurbelung der Wirtschaft auf der Grundlage gemeinschaftlicher Pläne ermöglichen", sowie daß „die Stimme der Arbeiterschaft auf den Konferenzen, die mit der Lösung der bezeichneten Probleme beauftragt sind, gehört wird".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320611-12/fragment/page=0001
DFG

Fragt die Nazi-Schwindler, wann sie ihre Versprechen erfüllen

Die Not im „national" regierten Anhalt

Reichstagsabgeordneter Seeger schreibt im „Anhalter Volksblatt":

In der „Anhaltischen Tageszeitung" Nr. 46 vom 5. Juni und Nr. 48 vom 6. Juni werden eine Reihe neuer Anträge der nationalsozialistischen Landtagsfraktion veröffentlicht, die mit der üblichen Begründung als „wichtige Forderungen" und als das „große Aufräumen in Anhalt" bezeichnet werden. Nicht ein einziger der Anträge dient dem Ziele, das die Nationalsozialisten so großspurig mit ihrer Wahlparole vor den Landtagswahlen gemacht haben, nämlich Arbeit und Brot zu beschaffen. Durch diese Auswüchse vor ihrer eigentlichen Aufgabe und vor dem, was sie selbst versprochen haben, zeigen die Nationalsozialisten jedem urteilsfähigen Menschen, wie weit sie von irgendeiner ernsthaften politischen Arbeit entfernt sind. Nicht ein einziger Arbeitsloser wird durch das System Freyberg-Knotz von seinem Schicksal erlöst und wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht werden.

Ein Antrag der NSDAP. schlägt eine weitere Kürzung der Aufwandsentschädigung der Landtagsabgeordneten vor. Natürlich, wenn einer, wie Herr Loeper, ein dreifaches Einkommen hat — Offizierspension, Reichstagsdiäten, Gehalt als Münchener Parteisekretär der NSDAP. —, dann kann er gut auf Landtagsdiäten verzichten. Nun ist freilich der Betrag, der im ganzen bei dem kleinen Anhaltischen Landtag und bei den an sich schon niedrigen Bezügen der anhaltischen Abgeordneten ausgeworfen wird, ganz geringfügig und spielt im öffentlichen Haushalt überhaupt keine Rolle. Noch nicht einer von je tausend anhaltischen Arbeitslosen könnte auf Grund dieser „Ersparnis" eingestellt werden. Aber es handelt sich gar nicht um den Betrag, sondern um die Tendenz, die mit dem Antrag verfolgt wird. Daß Abgeordnete von Parlamenten für ihre Tätigkeit Aufwandsentschädigung bekommen, ist eine alte Forderung der Sozialdemokratischen Partei, sie konnte nur gegen einen großen Widerstand, den besonders Bismarck leistete, durchgesetzt werden. Die Reaktion möchte gern, daß nur Vertreter der besitzenden Klassen in die Lage kommen, Parlamentsmandate auszuüben, und daß der Aufstieg von Vertretern der minderbemittelten Schichten verhindert wird. Die Nationalsozialistische sogenannte „Arbeiterpartei" hat natürlich nichts Wichtigeres zu tun, als sich im Interesse der besitzenden Klassen dieser reaktionären Tendenz anzuschließen und als getreue Steigbügelhalterin des Adels, des Großgrundbesitzes und der Schwerindustrie derartige Anträge zu stellen, deren finanzieller Erfolg lächerlich, deren politische Tendenz aber unverkennbar ist.

Süddeutschland gegen von Papen

Vor scharfen Auseinandersetzungen auf der Länderkonferenz

Stuttgart, 10. Juni. (Eigenbericht.)

Das Landesorgan des württembergischen Zentrums gibt über die Absichten, die von den süddeutschen Staats- und Ministerpräsidenten mit ihrem Ersuchen um einen Empfang beim Reichspräsidenten verfolgt werden, folgende Darstellung:

„Es bedarf keiner besonderen Hervorhebung, daß dem Schritt der süddeutschen Minister- und Staatspräsidenten eine besondere Bedeutung zukommt. Zweck der Unterredung wird in erster Linie sein, den Herrn Reichspräsidenten von der Stimmung und Meinung über das neue Kabinett zu unterrichten, welche in Süddeutschland herrschend ist und sich keineswegs nur auf einige Parteien beschränkt. Es werden wohl auch die Befürchtungen und Bedenken zum Ausdruck kommen, welche die Vertreter der süddeutschen Länder gegen einen etwaigen Plan des Reiches hegen, für Preußen einen Reichskommissar zu ernennen. Eine weitere Sorge der süddeutschen Länder und ihrer Vertreter ist die etwas einseitige Zusammensetzung des Reichskabinetts. Die Befürchtung drängt sich auf, daß das Ueberwiegen von Vertretern bestimmter geographisch-wirtschaftlicher Kräfte die amtliche Wirtschafts- und Sozialpolitik in einseitiger Weise beeinflußt und das so wünschenswerte Gleichgewicht der Kräfte innerhalb des Reiches stört. Da der Herr Reichspräsident durch die innenpolitische Entwicklung ein so stark hervortretender Faktor der politischen Entscheidungen geworden ist, liegt es nahe, auch ihm die Meinungen und Sorgen der süddeutschen Länder vorzutragen. Der Reichskanzler selbst wird in der am Sonnabend stattfindenden Länderministerkonferenz Gelegenheit haben, sich über die Meinung seiner Kollegen aus den Ländern zu unterrichten. Zwar ist der offizielle Gegenstand der Beratung die Finanzlage von Reich und Ländern, doch ist nicht daran zu zweifeln, daß auch die politischen Fragen, die in das Verhältnis von Reich und Ländern hereinspielen, behandelt werden."

Straffreiheit im voraus

Was Nazis und Kozis im Ausschuß des Preußenlandtages beschließen

Im Rechtsausschuß des Preußischen Landtags wurde am Freitag mit den Stimmen der Rechten und der Kommunisten ein Antrag auf Freilassung der Bombenleger um Claus Heim angenommen. Ausgenommen von diesem Antrag ist der Bombenleger Volk, gegen dessen Haftentlassung die Kommunisten stimmten.

Außerdem kam in der Sitzung des Rechtsausschusses ein kommunistischer Antrag auf Amnestiegewährung für alle Verbrechen und Vergehen aus § 218 zur Verhandlung. Namens der Sozialdemokratie erklärte Frau Abg. Kröger, daß die Sozialdemokratie sich grundsätzlich für die Begnadigung der Frauen einsetze, die sich gegen den § 218 vergangen haben, aber nicht für die gewerbsmäßigen Kurpfuscher und Abtreiber, die der kommunistische Antrag mit umfasse. Die Sozialdemokratie hatte deshalb einen Antrag gestellt, die letzteren aus dem Amnestiegesetz herauszulassen. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt, wodurch es der Sozialdemokratie unmöglich gemacht wurde, für das Gesetz zu stimmen. Es verfiel gegen die Stimmen der Antragsteller der Ablehnung.

Es folgte die zweite Lesung des am Donnerstag beschlossenen Amnestiegesetzes. Namens der Regierung hob Ministerialdirektor Huber noch einmal die schweren Bedenken hervor, die dagegen bestehen, die Amnestie auf alle Verbrechen bis zum Tage des Inkrafttretens zu erstrecken. Dadurch werde ein Freibrief auf künftige noch zu begehende Verbrechen ausgestellt. Bis zum Tage des Inkrafttretens des Gesetzes werde jeder Politiker vogelfrei sein, denn der Täter werde damit rechnen können, daß seine Tat noch unter das Amnestiegesetz falle.

Der Antrag des Zentrums, wenigstens die Verbrechen gegen das Leben von der Amnestie auszunehmen, wurde wiederum eingebracht und wiederum von der Koalition Kozi-Nazi mit Zuzug der Deutschnationalen abgelehnt. Am Donnerstag war ferner noch eine Zusatzbestimmung beschlossen worden, wonach beim Landtag ein Amnestieausschuß gebildet werden soll, der befugt sein soll, die richterlichen Entscheidungen über die Anwendung des Amnestiegesetzes abzuändern. Obwohl der Regierungsvertreter überzeugend nachwies, daß diese Bestimmung verfassungswidrig, also rechtsungültig ist, da sie sowohl gegen die Reichsverfassung, wie gegen die preußische Verfassung verstößt, beschloß die Mehrheit der beiden radikalen Parteien auch die Beibehaltung dieser Bestimmung. So werden jetzt Gesetze gemacht!

Der von der Sozialdemokratie gestellte Antrag auf Erlaß einer Amnestie für wirtschaftliche Notdelikte, der am Donnerstag in der ersten Lesung angenommen worden war, verfiel in der zweiten Lesung der Ablehnung. Das Zentrum stimmte diesmal dagegen, angeblich infolge eines Versehens. Der Antrag wird im Plenum von neuem gestellt werden. Die Nationalsozialistische „Arbeiterpartei" stimmte unentwegt gegen die Begnadigung armer Leute, die aus Not geringfügige Vergehen begangen haben. Das hielt jedoch die Kommunisten nicht ab, ihrerseits nach wie vor für die Begnadigung der nationalsozialistischen Arbeitermörder zu stimmen.

Das interessante Ergebnis dieser Gesetzemacherei ist jedenfalls, daß nun nicht mehr nur Amnestien für die Vergangenheit, sondern auch schon Amnestien für die Zukunft, für noch zu begehende Straftaten geschaffen werden. Das ist das Ende jeden Rechts. Draußen im Lande überfallen die Nazihorden Gewerkschaftshäuser, Parteilokale, Reichsbannerkameraden. Die Kommunisten schwätzen von Einheitsfront, aber im Landtag bewilligen sie dem faschistischen Banditentum Straffreiheit im voraus!

*

Schon am Donnerstag wandte sich der sozialdemokratische Abgeordnete Kuttner mit folgenden Ausführungen im Ausschuß gegen diese Amnestie.

Diese Amnestie, wie sie Nationalsozialisten und Kommunisten für alle politischen Delikte ohne Unterschied fordern, ist gekennzeichnet durch ihre Uferlosigkeit. Auch die

schwersten und rohesten Taten, Mord und bestialischer Totschlag, sollen nach dieser Amnestie völlig straffrei sein.

Dabei operieren Nationalsozialisten wie Kommunisten ständig mit Listen ihrer von politischen Gegnern erschlagenen Anhänger, die je mehrere hundert Namen umfassen. **Während sie auf den Straßen sich gegenseitig „Rache" zuschreien, vereinigen sie sich im Parlament, um den Mördern ihrer Parteifreunde die Straffreiheit zuzusichern.** Besonders kraß ist der Widerspruch bei den Nationalsozialisten. Erst am 3. Juni 1932 hat der nationalsozialistische Abg. Freisler im Landtag eine Rede gehalten, worin er das Zentrum dafür verantwortlich gemacht hat, daß angeblich 300 Nationalsozialisten in Deutschland straffrei hätten ermordet werden können. Wörtlich hat Herr Freisler ausgeführt:

Ist das Christentum, daß man ein jahrelanges Verbrechen nachher ungestraft davontommen läßt? Nein, Christentum heißt dafür sorgen, daß das Verbrechen in einem Volke nicht überhand nimmt, Christentum heißt, daß jedermann, der sich gegen die Grundgesetze des Volkslebens zu vergehen wagt, dafür auch dem Volke Rechenschaft zu geben hat. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Nsoz.)

Es ist typisch nationalsozialistisch, daß sie im gleichen Atemzug Rache wie Amnestie fordern. Die Urheber der Amnestieanträge haben sich überhaupt nicht klar gemacht, welche Taten alle unter die von ihnen verlangte Amnestie fallen. In letzter Zeit ist es mehrfach vorgekommen, daß Nationalsozialisten in Landfriedensbruch-Prozessen verabredete Serienmeineide geleistet haben, um unschuldige Gegner ins Gefängnis zu bringen. Ein dutzendmal hat sich der Fall ereignet, daß Nationalsozialisten sich selbst Verletzungen beigebracht und dann politische Gegner des versuchten Mordes bezichtigt haben. Solche Taten, wie sie gemeiner nicht gedacht werden können, sollen auch straffrei bleiben. Amnestie hat nur Sinn, wenn ihre Folge eine allgemeine Befriedung ist. Aber die Antragsteller wollen das Gegenteil.

Die Nationalsozialisten wollen den Terror legalisieren. Sie wollen ihren Anhängern die Ueberzeugung verschaffen, daß sie politische Gegner umbringen und niederschlagen können, ohne dabei die geringste Strafe zu riskieren.

Die Folge dieser Amnestie wird nicht eine Beruhigung des öffentlichen Lebens, sondern eine ganz gewaltige Zunahme der politischen Gewalttaten sein. Alle politischen Mörder werden darauf vertrauen, daß es übers Jahr eine neue Amnestie gibt. Das Tragikomische ist bei der Sache, daß die Kommunisten wieder einmal den Nationalsozialisten bei der Ausbreitung ihres Terrors helfen, obwohl Gregor Straßer angekündigt hat, daß unter nationalsozialistischer Herrschaft jeder Kommunist niedergeschlagen werde, der noch wagen sollte „Heil Moskau!" zu rufen.

Wie Sozialdemokraten lehnen die Legalisierung des Terrors ab.

Wenn aber durchaus amnestiert werden soll, so verlangen wir die Begnadigung derer, die sich verteidigt und die Republik geschützt haben. Einen solchen Antrag haben wir eingebracht. Ferner verlangen wir eine wirtschaftliche Amnestie für Delikte, die aus Not begangen sind, allerdings mit der Einschränkung, daß solche Taten davon ausgenommen bleiben, die aus Roheit, Gewinnsucht und gemeiner Gesinnung der Täter begangen worden sind. Ein entsprechender Antrag liegt gleichfalls vor.

Ludendorff als Zeuge

In dem Münchener Hitler-Prozeß

Im Münchener Meineidsprozeß gegen Werner Abel wurde am Freitag General Ludendorff als Zeuge vernommen. Der General, der zum ersten Male vor Gericht den nicht religiösen Eid schwor, gab zu, daß Abel sowohl bei ihm als auch bei anderen hochgestellten Persönlichkeiten eingeführt wurde. An einen Italiener namens Migliorati könne er sich nicht mehr erinnern.

Sehr interessant ist eine kommissarische Zeugenvernehmung des Grafen Schwerin, der zwar behauptete, man habe Abel als einen „nicht ganz gebeuten Menschen" gerne los werden wollen, andererseits aber bekundet, daß er diesen Menschen als seinen Vertrauensmann beim Exkronprinzen Rupprecht, beim Obersten von Seisser, bei General Ludendorf und anderen Persönlichkeiten eingeführt hatte. Aus dem Strafregister erfuhr man, daß dieser Vertrauensmann der vaterländischen Kreise bereits 6 Monate wegen Betruges und 7 Monate wegen Münzverbrechens abgesessen hat.

Ein besonders wichtiges Beweisangebot der Verteidigung ließ der Gerichtsvorsitzende leider nicht durchführen. Als Zeuge stand der Kapitänleutnant Wenig vor Gericht. Er war der Dolmetscher in der wichtigen Unterredung zwischen dem Engländer Morel und dem bayerischen Generalstabskommissar Kahr. Morel hatte damals mit aller Bestimmtheit erklärt, daß die Hitler-Bewegung französische Gelder erhalte. Das Gericht ließ leider die Befragung an den Zeugen, der damals als Dolmetscher fungierte, nicht zu.

Tagung der Arbeitsinvaliden

Antwort an Herrn von Papen

In Breslau tritt am Sonntag der 5. Verbandstag des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden zusammen. Der Verband ist mit weit mehr als 300 000 Mitgliedern die führende Organisation aller Renten- und Fürsorgeunterstützungsempfänger.

Der Tagung dieser starken Organisation, die seit ihrem Bestehen die Interessen der Sozialrentner stets wirksam vertreten hat, kommt gerade jetzt besondere Bedeutung zu. Die Regierung von Papen hat ja in ihrer Antrittserklärung unverblümt zum Ausdruck gebracht, daß sie den stärksten Abbau der Sozialpolitik vornehmen werde. Diese Kampfansage an das Millionenheer der Hilfsbedürftigen in Deutschland dürfte auf dem Verbandstag ein scharfes Echo auslösen.

Den sozialpolitischen Bericht erstattet der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Karsten. Reichstagsabgeordneter Heinig spricht über „Wirtschaftsnot und Sozialversicherung" und Ministerialrat Dr. Maier-Dresden über „Finanznot der Gemeinden und die öffentliche Fürsorge".

Ein Jahr mehr Schulzeit

Um der Arbeitslosigkeit Jugendlicher zu begegnen

In der „Gewerkschafts-Zeitung" weist der Sekretär des ADGB. für das Bildungswesen, Genosse Ketzler, darauf hin, daß die Forderung der freien Gewerkschaften, die Pflichtschulzeit um ein Jahr zu verlängern, mehr und mehr auch von den Gewerkschaften anderer Länder erhoben wird. Von den rund 600 000 Vierzehnjährigen in Deutschland kommen, etwa 230 000 für ein weiteres Schuljahr in Frage. Für 50 bis 60 Proz. dieser Jugendlichen, für 95 000 bis 135 000 bietet sich weder die Möglichkeit zur Erlernung eines Berufs noch zur Beschäftigung als Ungelernte. Dabei vergrößert sich die Zahl der Schulentlassenen in den nächsten Jahren ganz bedeutend, weshalb es um so notwendiger wird, sich um das Schicksal dieser Jugendlichen zu kümmern.

Zu einer allgemeinen gesetzlichen Einführung eines weiteren Schuljahres fehlen jedoch die finanziellen Mittel. „So dürfte denn gegenwärtig kaum anderes übrigbleiben, als dem weiteren Schuljahr den Stempel einer sozialen Fürsorgemaßnahme zu geben und ihm den Charakter der Freiwilligkeit zu verleihen." Da bei dem Grundsatz der Freiwilligkeit jedoch zunächst schwerlich ein besonderer Erfolg zu erwarten sei, müsse die Arbeiterbewegung die Aufgabe der Werbung übernehmen.

Schüler des „Dritten Reiches"

Eine unglaubliche Frechheit erlaubten sich am Freitag vormittag Schüler der Eckener-Oberrealschule in Berlin-Mariendorf. Anläßlich einer Schulfeier, die in der Aula stattfand, brachen Nazilümmel die Tür zum Dachboden auf und hißten auf dem Dach des Schulgebäudes die Hitlerfahne. Der von empörten Passanten benachrichtigte Portier holte den Hakenkreuzlappen herunter. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Hakenkreuzbestien

In der Ziegelei Thyssen bei Kassen ereignete sich ein Vorfall, der die bestialische Gesinnung der Hakenkreuzler im krassesten Lichte zeigt. Nationalsozialisten hatten nächtlicherweile auf dem Schornstein der Ziegelei eine Hakenkreuzfahne gehißt. Als ein Angestellter des Werks das Hitlertuch entfernen wollte und in die Höhe kletterte, machte er die Entdeckung, daß die Nationalsozialisten die Leitersprossen in 8 Meter Höhe angesägt hatten, um den Angestellten auf viehische Weise umzubringen. Wie durch ein Wunder entging der Mann dem sicheren Tode.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320611-12/fragment/page=0002

HALLE

2. Blatt — Sonnabend, den 11. Juni — Nr. 135

Im Zeichen der drei eisernen Pfeile

Disziplin, Aktivität, Geschlossenheit

Die hallische Sozialdemokratie eröffnet den Wahlkampf

Drei Wahlen, die die Leidenschaft des Volkes bis in die untersten Tiefen aufgewühlt haben, liegen hinter uns, die beiden Reichspräsidentenwahlen und die Landtagswahl. Nun werden wir von neuem an die Wahlurne gerufen. „Das Spiel mit der Puppe", das die Fürsten, Grafen und Barone, das die Schlot- und Krautjunker sich auserwählten, um zu ihrem Ziel zu gelangen, hat den erwünschten Erfolg gehabt: Hitler hat ihnen die Volksstimmung verschafft, um nun ein Spiel mit den Lebensinteressen des deutschen Volkes wagen zu können. Man denkt es sich so leicht, die alte Herrschaftsform mit ihren Privilegien für die Besitzenden wieder herzustellen, denn man glaubt, daß das schaffende Volk nun endlich durch Hunger und Verzweiflung, durch innere Kämpfe der Parteien mürbe genug gemacht sei, um sich wehrlos wieder in den Orkus der Rechtslosigkeit hinabwerfen zu lassen. Wenn man sich nur nicht täuscht! Gewiß hat das arbeitende Volk in den Jahren, wo es galt, Errungenes zu festigen, leichtsinnig mit seiner neuen Freiheit gespielt, irre gemacht durch Begleiterscheinungen, die nichts, aber auch gar nichts mit der neuen Staatsform und den damit verbundenen Einrichtungen zu schaffen hatten, im Gegenteil noch Rudimente der alten Herrschaft, insbesondere der von dieser gepflegten Wirtschaftsordnung waren, die sich auch heute noch in Ländern zeigen, die dem Ideal der Umstürzler von oben entsprechen. Aber das schaffende Volk hat den Alarmruf vernommen, der es aufmerksam macht auf die Gefahr, die von der Konterrevolution ausgeht. Noch ist es nicht zu spät, diese Gefahr zu bannen. Wenn nur alles auf dem Posten steht, dann wird der Traum der monarchistischen Firma und ihrer Provisionsreisenden nicht Wirklichkeit werden.

Der Sozialdemokratische Parteiverein in Halle trat als Erster mit auf den Plan, indem er seine Mitglieder gestern zu einer Versammlung nach dem „Volkspark" berief. Zahlreich war dem Rufe Folge geleistet. Der Spitzenkandidat der SPD. in unserem Wahlkreis, Reichstagsabgeordneter **Dr. Hertz**, war erschienen, um in einem instruktiven Referat die neue Kampfansage der Rechtsradikalen und die Notwendigkeit ihrer geschlossenen Abwehr darzulegen. Ohne Widerspruch wurden seine Ausführungen entgegengenommen. Eiserne Ruhe zeigte sich auf allen Gesichtern. Jeder war überzeugt davon, daß ein harter Kampf bevorsteht, aber jeder ist auch entschlossen, seine ganze Kraft für diesen Entscheidungskampf herzugeben.

Genosse Hertz führte etwa folgendes aus:

Die neue Situation.

Wir stehen am Beginn eines der schwersten Wahlkämpfe, die wir erlebten. Wir wollen uns deshalb von vornherein darüber klar sein, daß sein Ausgang entscheidend davon abhängt, ob die Kräfte in der SPD., in der Eisernen Front und in der Arbeiterbewegung überhaupt die Größe der Aufgabe und den Ernst der Stunde erkennen und alles daransetzen gewillt sind, um diesen Wahlkampf zu einer vernichtenden Niederlage der Reaktion zu machen. Die Aussichten dafür sind günstig, günstiger jedenfalls als vor einigen Wochen.

Nie ist eine Regierung auf eine hinterhältigere Art gestürzt worden als die Regierung Brüning, nie hat eine Regierung ihre reaktionären Absichten so offen an den Tag gelegt wie die neue Regierung Papen.

Nicht durch ein Urteil des Volkes wurde die alte Regierung gestürzt, sondern von einer kleinen Clique adliger Herren, die diesen Sturz von langer Hand vorbereitet hatten. Der Sturz der Brüning-Regierung erfolgte in einer Zeit schwerster außenpolitischer Entscheidungen. Die neue Regierung zerstört in ihrer Zusammensetzung und ihrer Tendenz alle Möglichkeiten, durch verständigungsbereite Verhandlungspolitik die Lasten, die uns die Wirtschaftskrise aufpackte, einigermaßen erleichtert zu bekommen. Brüning wurde gestürzt, weil man seinen Sturz im Parlament nicht durchsetzen konnte, weil sein Innenminister die SA. verbot, weil die militärischen Kräfte in Deutschland eine andere Außenpolitik wünschen und weil Brüning in dem Wettlauf zwischen Wirtschaftskrise und Finanzreform nicht daran vorbei konnte, auch die besitzenden Schichten mit Abgaben zu belegen. Ein Zeichen für den bösen Geist, für das böse Gewissen der neuen Regierung ist, daß sie nicht den Mut aufbrachte, sich noch einmal dem Parlament zu stellen — sie scheute das Urteil des Volkes. Erleichtert wurde der Sturz der alten Regierung durch das Bündnis der Militärs, Großagrarier und Schwerindustriellen mit Herrn Hitler. Die Auflösung des Reichstags und die Aufhebung des Verbots der SA. sollen der Kaufpreis für diese Unterstützung sein.

Die Nazis entlarvt.

Agitatorisch hat sich damit die Situation für uns gebessert. Jetzt ist nämlich der Augenblick der Entlarvung der Nazis gekommen. Durch die Duldung der Absichten dieser Regierung offenbaren sie ihre wahre Natur.

Die erste Regierungserklärung der neuen Regierung ist eine einzige Kriegserklärung an die breiten Massen des Volkes.

Großindustrie und Großlandwirtschaft halten jetzt den Augenblick für gekommen, wo sie unter Ausnutzung der allgemeinen wirtschaftlichen Schwächung der Arbeiterklasse durch die Wirtschaftskrise die sozialen Bastionen dieser Arbeiterklasse zerstören können. Das Gewissenslose dabei ist wohl, daß sie die Ursache der Wirtschaftskrise — laut Regierungserklärung — auf „eine wachsende Staatssozialisierung nach dem Kriege" schieben, die „den Staat zu einer Wohlfahrtsanstalt gemacht und die moralischen Kräfte des Volkes unterwühlt" habe. Es ist der freche Hohn der Satten, der aus dieser schweren Beleidigung der Arbeiterklasse und der von der Wirtschaftskrise Betroffenen spricht. Diese Leute wollen nicht einsehen, daß wir unter einer Weltwirtschaftskrise leiden und daß auch die Wirtschafts- und Finanznöte in den bisher reichsten Ländern der Erde, in Amerika und Frankreich, von Tag zu Tag wachsen.

Das Kabinett des Klassenkampfes von rechts.

Bezeichnenderweise hat die neue Regierung, die sich so scharf gegen den „Wohlfahrtsstaat" aussprach, als eine ihrer ersten wirtschaftlichen Taten eine neue Subventionierung des Großgrundbesitzes vorgesehen. Wenn Hindenburg erklärte, daß „Schluß gemacht" werden müsse „mit der bolschewistischen Lohn- und Wirtschaftspolitik", daß die „beiden Gewerkschaftler aus der Regierung Brüning verschwinden müßten", so sind die Maßnahmen, die hier ausgesprochen werden, viel schwerer als die Maßnahmen der Regierung, die wir bisher stützten. Wenn wir auch so manche unsoziale Maßnahme der Regierung Brüning in den letzten Jahren mit Ingrimm hinunterschlucken mußten, müssen wir doch anerkennen, daß es Brüning gewesen ist, der die Grundmauern unserer sozialen Gesetzgebung gegen den Ansturm der Barone, Kapitalisten und Nazis gehalten hat.

In der Erklärung der neuen Regierung war auch etwas vom „Klassenkampf" die Rede, „der das Volksleben vergifte".

Die Zusammensetzung der jetzigen Reichsregierung ist ein so einseitiger Akt des Klassenkampfes, wie man ihn sich kaum vorstellen kann.

Die Mehrheit des deutschen Volkes, die Besitzlosen, wird hier von einer kleinen Clique von Baronen beherrscht.

Weder Arbeiter, Angestellte, Beamte, noch die Bauernschaft, der Mittelstand, die kleinere und mittlere Industrie sind in dieser Regierung vertreten.

Wir erleben in ihr nur die Wiederkunft der Herrschaft derer, an denen das alte Reich zusammenbrach.

Von dieser Regierung ist nur schärfster Kampf gegen die Arbeiterklasse zu erwarten. Wir aber rufen ihr entgegen: Wer uns Kampf ansagt, der wird auf Granit beißen.

Der verfassungstreue Monarchist.

Der Verfassungsminister der neuen Regierung, Herr von Gayl, hat sich in seiner Erklärung als Monarchist bekannt und gleichzeitig versichert, daß er die Verfassung achten und achten werde. Hier kann man nur sagen: „Ihr seid zur schöne Monarchisten!"

Ein Monarchist, der uns glauben machen will, daß er der Garant der Verfassung ist, stößt auf unser größtes Mißtrauen und erweckt in uns größte Wachsamkeit und Entschlossenheit.

Die erste Maßnahme, die gegen die Verfassung verstößt, wird die Aufhebung des SA.-Verbotes sein, denn in der von Hindenburg unterzeichneten Begründung des Verbots wird ausdrücklich festgestellt, daß eine „Privatarmee mit der Autorität des Staates unvereinbar" sei, weil sie den Keim zu blutigem Terror und zum Sturz der Verfassung in sich trage.

Einen Verfassungsbruch stellt auch das Ansinnen der Regierung dar, in Preußen einen Reichskommissar einzusetzen — das ist nach der Verfassung nur möglich, wenn ein Land seinen Verpflichtungen gegenüber dem Reich nicht nachkommt. Davon aber ist bei Preußen keine Rede. Durch die Reichsexekutive sollte in Preußen ein Bündnis des Zentrums mit den Nationalsozialisten erzwungen werden. Deshalb überließ die Regierung Preußen auch einer sicheren Katastrophe, die die preußische Regierung nur durch eine Notverordnung verhindern konnte. (Das Reich will bekanntlich den zwischen der Regierung Brüning und der Preußenregierung abgeschlossenen Vertrag nicht anerkennen, der dem Reich gegen einen zivilen Kaufpreis preußisches Siedlungsland übereignet.) Die neue preußische Notverordnung, die wieder große Neubelastungen weiter Volkskreise bringt, war nur eine Notmaßnahme, um die durch die neue Regierung veranlaßte Katastrophe in Preußen zu verhindern. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion wird dafür sorgen, daß diese Notverordnung gemildert wird.

Es ist in dem Fall „Reich-Preußen" also gerade das Umgekehrte festzustellen; nicht Preußen verletzte seine Verpflichtungen dem Reich gegenüber, sondern das Reich kam seinen Verpflichtungen Preußen gegenüber nicht nach.

Schlimmer hat sich eine Regierung durch ihre ersten Amtshandlungen wohl nicht demaskiert als die neue Reichsregierung. Und wenn heute die süddeutschen Länder beim Reichspräsidenten vorsprechen, weil sie die Reichseinheit als bedroht erachten, so bedeutet das die schärfste Niederlage, die diese Regierung schon in ihrem Entstehen erlebte.

Wie sehen nun die neuen wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung aus, die so feierlich erklärte, daß sie weder neue Notverordnungen, noch neue Steuern, sondern nur Ordnung und Sparsamkeit bringe. Diese Versprechungen sind heute schon in alle Winde zerflattert. Ersparnisse können nach Ansicht der Regierung nur noch auf Kosten der sozialen Fürsorge gemacht werden.

Man muß also rigorose Kürzungen der Arbeitslosenversicherung, der Invalidenversicherung und neue unsoziale Steuerpläne erwarten.

Die Beschäftigtensteuer wird auf Festbesoldete beschränkt werden, die Bürgersteuer wird aufs neue überschrieben. Das ist alles, was die neuen Geister erdenken können. Den notleidenden Gemeinden wird keine ausreichende Hilfe versprochen. Die Folge davon sehen wir bereits in dem finanziellen Zusammenbruch Duisburgs.

Demgegenüber aber wird der bankrotte Großgrundbesitz, der durch die sinnlos angewandte Ostsilfe bis jetzt am Leben gehalten werden konnte, neue größere Liebesgaben erhalten.

Trotzdem wird es für ihn, der sich nach der ersten Inflation in der Hoffnung auf eine zweite furchtbar verschuldete, keine Rettung geben, wenn nicht — nach dem „bolschewistischen Siedlungsprogramm" Brünings — dieser Großgrundbesitz zu einem erträglichen Erwerbspreis enteignet und in einzelne Bauernsiedlungen aufgeteilt wird. Das aber hat die neue Regierung strikte abgelehnt. Sie spielt lieber weiter

„Wohlfahrtsstaat" gegenüber der Großlandwirtschaft.

Die Dinge haben sich ganz anders entwickelt, wie der Nazi Straßer noch vor einigen Tagen im Reichstag ausführte. Damals sagte er, daß 95 Prozent des deutschen Volkes antikapitalistisch denke und daher die Behebung der Krise auch nur mit antikapitalistischen Mitteln geschehen könne. Heute hat die Partei, die so etwas verkünden ließ, keine größere Sehnsucht, als den übrigen fünf Prozent Kapitalisten die Macht im Staat zu vermitteln. Jetzt stellt sich uns Hitlers Drittes Reich vor in Gestalt dieser aus der Gruft der Geschichte gestiegenen Menschenkaste.

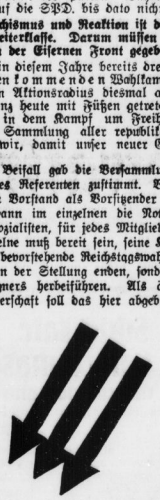
Geschlossen in den Wahlkampf!

Die SPD. hat jetzt die Aufgabe, die Führung der deutschen Arbeiterklasse im Kampf gegen die wirtschaftliche und politische Reaktion zu übernehmen. Wir wollen geloben, uns bei diesem schweren Kampf weder vor Drohungen noch vor der Gewalt zu beugen. Dazu ist engste Geschlossenheit notwendig. Selbst bei der KPD. ist eine Besserung zu beobachten. Sie ist im Handeln vernünftiger geworden; sie hat die Notwendigkeit der Politik des kleineren Uebels in der gegenwärtigen Situation erkannt. Aber ihr vernünftiges Handeln entspricht nicht dem Wunsch nach einer Kampfgemeinschaft, sondern ist nur der Ausfluß der Ohnmacht und Kampfunfähigkeit der Partei. Daher hat sie auch mit ihrem Geschimpfe auf die SPD. bis dato nicht aufgehört.

Kampf gegen Faschismus und Reaktion ist die große Sehnsucht der gesamten Arbeiterklasse. Darum müssen wir zu einer Einheitsfront, die in der Eisernen Front gegeben ist, hinstreben.

Die Partei, die in diesem Jahre bereits drei Wahlkämpfe hinter sich hat, wird auch den kommenden Wahlkampf erfolgreich führen. Wir müssen unseren Aktionsradius diesmal auf alle Volkskreise richten, deren Existenz heute mit Füßen getreten wird. Seien wir Rufer und Führer in dem Kampf um Freiheit und Demokratie. Die Aussichten der Sammlung aller republikanischen Kräfte sind günstig. Kämpfen wir, damit unser neuer Gruß „Freiheit" Wirklichkeit wird.

Durch lebhaften Beifall gab die Versammlung zu erkennen, daß sie den Ansichten des Referenten zustimmt. Vom Genossen Weigelt, der jetzt dem Vorstand als Vorsitzender mit gleichen Rechten angehört, wurden dann im einzelnen die Notwendigkeiten erklärt, die sich für jeden Sozialisten, für jedes Mitglied der Eisernen Front ergeben. Jeder einzelne muß bereit sein, seine Kräfte zur Verfügung zu stellen, denn der bevorstehende Reichstagswahlkampf soll nicht nur mit einem Behaupten der Stellung enden, sondern eine vernichtende Niederlage des Gegners herbeiführen. Als äußeres Zeichen der Einigkeit der Arbeiterschaft soll das hier abgebildete Abzeichen, drei



verbundene Pfeile, sichtbar getragen werden, und die anderen Abzeichen sollen vorläufig verschwinden. Unser Kampfruf aber soll in Zukunft sein: „Freiheit!" In diesem Zeichen und mit diesem Ruf auf den Lippen wollen wir siegen!

Die Polizeibeamten-Tagung eröffnet

Bekenntnis zur sozialen Republik.

Die Bezirksgruppe Merseburg im Verbande preußischer Polizeibeamten (Schrader-Verband), die sämtliche Kreis- und Ortsgruppen des Verbandes im Regierungsbezirk Merseburg umfaßt, hält heute im Lokal „Drei Könige" ihren Bezirkstag ab. Bei der Eröffnung der Tagung, in deren Mittelpunkt ein Referat über die „Allgemeine beamtenpolitische Lage" steht, konnte der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Kriminalkommissar Rieschke, zahlreiche namhafte Ehrengäste begrüßen, so u. a.: Polizeipräsident Krüger (Weißenfels), Oberregierungsrat Friedberg als Vertreter des Polizeipräsidenten Halle, Oberst Calor als Führer der hallschen Schutzpolizei, Oberstleutnant Grassow (Halle), Schulrat Busse als Vertreter der Stadt, Landrat Streicher vom Saalkreis, sowie die Vertreter der befreundeten Organisationen.

Kriminalkommissar Rieschke wies auf die Not der heutigen Zeit hin und gab der Verbundenheit der Polizeibeamtenschaft mit dem ganzen deutschen Volke Ausdruck. Er schloß seine Begrüßungsansprache mit einem Bekenntnis zur Republik, zum sozialen Volksstaat.

Nach einer Ehrung dreier Mitglieder des Vorstandes Reuter, Goßler und Kynast, die auf eine 10jährige Zugehörigkeit zum Vorstand zurückblicken können, trat man in die Tagesordnung ein.

Führung durch die Vogelschutzstation Südfriedhof

Am Sonntag, dem 12. Juni, früh 6 Uhr, treffen sich alle Interessenten am Haupteingang des Südfriedhofes.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320611-12/fragment/page=0003

Unpolitische Umzüge erlaubt

Auf Grund eines Erlasses des Herrn Preußischen Ministers des Innern hat der Herr Regierungspräsident in Merseburg im Hinblick auf die zahlreichen Veranstaltungen unter freiem Himmel, die herkömmlicherweise im Sommer von kleineren unpolitischen Vereinigungen (Schützen-, Gesang-, Turn- und Sportvereinen) unternommen werden, die ihm erteilte Befugnis zur Bewilligung von Ausnahmen von dem Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel für den Polizeibezirk Halle auf den Polizeipräsidenten in Halle übertragen.

Es wird empfohlen, auch Anträge auf Genehmigungen für Veranstaltungen größeren Umfanges, über die auch fernerhin der Herr Regierungspräsident entscheidet, dem Polizeipräsidenten einzureichen.

Das Fürsorgewesen einst und jetzt

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Halle, hielt kürzlich im „Volkspark" eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. An Stelle der am Erscheinen verhinderten Frau Dr. med. Acker (Zeitz) sprach Kam. Klemm über das für uns Kriegsopfer so wichtige Thema „Welche Ansprüche habe ich als Fürsorgebrechtiger gegenüber der öffentlichen Fürsorge?" Der Redner gab einleitend einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Fürsorgewesens bis zu seiner heutigen Gestalt. Während es in früherer Zeit vorwiegend Sache der Kirche und der freien Liebestätigkeit war, für die Armen zu sorgen, sind heute zum Träger der öffentlichen Fürsorge die Gemeinden und Gemeindeverbände bestimmt. Das Entwürdigende, was der früheren Armenfürsorge anhaftete, ist heute beseitigt; der Fürsorgeempfänger hat jetzt dieselben politischen Rechte wie jeder andere Staatsbürger. Das heutige Fürsorgerecht findet seine gesetzliche Grundlage in der Fürsorgepflichtverordnung vom 13. Februar 1924.

Der Redner schilderte dann die Organisation der Träger der Fürsorge, die sich in Bezirks- und Landesfürsorgeverbände gliedern, und erläuterte an Hand zahlreicher Beispiele aus der Praxis die Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge. Die Höhe der Barunterstützung wird bemessen nach Richtsätzen, die jeder Bezirksfürsorgeverband festsetzt. Diese sind in letzter Zeit in der Stadt Halle leider zweimal herabgesetzt worden. Der Redner streifte ferner die Unterhaltspflicht der Verwandten, die Rückerstattungspflicht für gewährte Fürsorgeunterstützungen und die Zwangsbeitreibung der Fürsorgebehörden gegenüber säumigen Unterhaltspflichtigen. Zum Schluß wies der Redner auf die große Gefahr hin, die der öffentlichen Fürsorge und der gesamten Sozialversicherung aus der bevorstehenden Wirtschaftskrise droht, und ermahnte die Anwesenden, ihre Stimme bei der bevorstehenden Reichstagswahl den Parteien zu geben, die sich stets für Erhaltung und Ausbau der Fürsorge und Sozialversicherung eingesetzt haben.

Die von großer Sachkenntnis getragenen Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Es wurde dann noch auf das am 3. Juli im „Schreberhaus Süd" stattfindende diesjährige Sommer- und Kinderfest hingewiesen, wobei ein Eintritt nicht erhoben wird. Den Kindern werden allerlei Belustigungen und Geschenke geboten.

Pilze lösen den Spargel ab

Kirschen und Erdbeeren erscheinen — aber nur zum Ansehen.

Der Wochenmarktbummler entdeckt, daß Spargel immer noch in größeren Mengen auf dem Markt zu haben ist. Allerdings ziehen die Preise langsam an. Der Seltenheitswert macht sich schon bemerkbar. Die Vorherrschaft des Spargels wird von den jetzt schon in größeren Mengen auftauchenden Pilzen gebrochen. Pfifferlinge, Champignons sind schon in größeren Mengen zu haben und im Preise lange nicht mehr so hoch wie noch an den letzten Marktagen. In kleinen Mengen erscheinen Kirschen und Erdbeeren, beide in einer Preislage, die es nur wenigen gestattet, diese Frühgeburten ihrem Magen einzuverleiben. Blumen waren in Hülle und Fülle am Markt. Blaue Kornblumen und weiße Margueriten, Pfingstrosen in allen Farben, Rosen, kurzstielige und langstielige, für jeden Geschmack, billige für den kleinen Buchhalter, teuere für den Direktor.

Betrieb am Wochenmarkt: sehr flau, oder wie es an der Börse — der Wochenmarkt ist ja die Börse der hallischen Hausfrau — heißt: Tendenz: lustlos!

Die Preise standen: Kartoffeln 10 Pfund 40 Pfennig, neue Kartoffeln Pfund 18 Pfennig, 2 Pfund 35; Spargel 35 bis 60 Pf.; Wirsingkohl 18 Pfennig; Spinat 5 Pfennig; Rhabarber 5 Bund 10 Pfennig; Tomaten 40 bis 50 Pfennig; alte Zwiebeln Pfund 15 Pfennig, neue das Bund 10 Pfennig; Salat der Kopf 3 bis 8 Pfennig; Rodiesschen 3 Bund 10 Pfennig; Blumenkohl 55 bis 60 Pfennig; Stachelbeeren je Pfund 15 Pfennig; Karotten das Bund 15 Pfennig; Kohlrabi Stück 5 Pfennig; Gurken 30 bis 45 Pfennig das Stück; saure Gurken 15 bis 20 Pfennig; Eier 10 Stück 75 bis 80 Pfennig; Butter 60 bis 70 Pfennig; Rindfleisch zum Kochen 50 bis 70 Pfennig, zum Braten 80 bis 90 Pfennig; Kalbfleisch zum Kochen und Braten 75 Pf. bis 1 Mk.; Schweinekamm 80 Pfennig; Schweinebauch 55 Pfennig; Schnitzel 1 Mk.; Kotelett 75 bis 85 Pf.; Eisbein 44 Pfennig; Rouladen 85 Pfennig; Goulasch 50 Pfennig; Schinkenspeck 1 Mk.; Leber- und Rotwurst 50 bis 60 Pfennig; Schlackwurst 80 Pfennig; Tauben von 50 Pfennig das Stück an (aber Vorsicht, das waren nur irrtümlich gekillte Sperlinge); Huhn das Pfund 80 Pf. bis 1 Mk.; Heringe 5 bis 10 Pfennige das Stück; Aal das Pfund 1,60 Mk.**

Urteil gegen die Bankherren Fischer rechtskräftig

Das Urteil des Schöffengerichts Berlin-Mitte vom 11. März 1932 gegen die Bankiers Heinrich Fischer sen. und jun. und Fritz Fischer ist rechtskräftig geworden, nachdem die Berufungen der Angeklagten bzw. der Staatsanwaltschaft zurückgenommen worden sind. Das Urteil lautet auf Freisprechung gegenüber Heinrich Fischer sen., auf 1 Jahr Gefängnis wegen Unterschlagung, Depotvergehens und Betrugs gegenüber Heinrich Fischer jun. und auf 6 Monate Gefängnis wegen Depotunterschlagung und Depotvergehens gegenüber Fritz Fischer. Von der Anklage des Konkursvergehens sind auch die beiden Söhne freigesprochen worden.

Auf die untreue Geliebte geschossen

Ein empörter Liebhaber greift zum Terzerol.

Ein aufsehenerregender Vorfall spielte sich gestern abend in der Thüringer Straße ab. Dort waren ein junger Mann und ein gleichaltriges Mädchen in Streit geraten, ohne daß dem zunächst Beachtung geschenkt worden wäre. Ueberraschend zog plötzlich der Mann, ein 20 Jahre alter Büroangestellter, ein 6-Millimeter-Terzerol und gab einen Schuß ab. Die Kugel durchschlug das rechte Ohr seiner Geliebten, einer 19jährigen Hausangestellten, ohne das Mädchen sonst zu verletzen. Es begab sich zu einem Arzt in der Merseburger Straße, wo es verbunden wurde. Der Schütze traf keine Anstalten zur Flucht, sondern begab sich zum Polizeirevier, wo er angab, er habe soeben auf seine Braut geschossen. Er wurde vorläufig festgenommen. Der Grund zu dem Schuß dürfte in Eifersucht zu suchen sein.

Die Polizei muß schlichten

An drei Stellen der Stadt versuchten gestern abend heißblütige Personen ihre Meinungsverschiedenheiten mit dem Bizeps auszutragen. Gegen 19.10 Uhr entstand vor dem Grundstück Talamtstraße 4 zwischen zwei Arbeitern eine Schlägerei. Ein Beteiligter erlitt eine Verletzung über dem rechten Auge und wurde der Universitätsklinik zugeführt. Da er betrunken war, wurde er nach Anlegung eines Notverbandes in Schutzhaft genommen. — Gegen 20.50 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach dem Grundstück Weingärten 47/48 gerufen, wo zwischen zwei Personen Streitigkeiten entstanden waren, die in Tätlichkeiten auszuarten drohten. Beim Eintreffen des Ueberfallkommandos war die Auseinandersetzung bereits beendet. — Gegen 22.45 Uhr entstand vor dem Grundstück Kellnerstraße 8 zwischen einem Kaufmann und einer Kontoristin eine Schlägerei, wobei letztere eine Stichverletzung über dem rechten Auge davontrug. Sie wurde der Sanitätswache Schülerhof zugeführt. Gegen den Täter ist Anzeige erstattet worden.

„Albert Schweitzer als Mensch, Denker und Arzt im Urwald Aequatorial-Afrikas". Ueber dieses Thema spricht am Montag, dem 13. Juni, 20 Uhr, der Heidelberger Privatgelehrte Carl Theodor Steinecke. Der Vortrag mit Lichtbildern findet statt im Hörsaal 17 der Universität. Karten 50 Pf., am Hörsaaleingang 75 Pf. — Der zweite Abend der Vortragsreihe von Herrn Stadtmedizinalrat Privatdozent Dr. Schnell „Der Frauenkörper und seine Pflege durch Gymnastik" findet am Dienstag, dem 14. Juni, 20—22 Uhr, im Hörsaal 18 der Universität statt.

„Zwei in einem Auto"

Eine Liebesfahrt und ihre Folgen.

Diesmal handelt es sich nicht um den kürzlich erst gespielten Film, sondern um eine wirkliche Begebenheit, die zwar einen schönen Anfang, aber ein schlechtes Ende fand. Die Sache hatte jetzt sogar ein Nachspiel vor dem Landesarbeitsgericht Halle.

Bei den Riebeck-Montan-Werken war ein Betriebsführer W. beschäftigt, dem ein schöner Sonntag Anfang Juli vorigen Jahres zum Verhängnis wurde. In Oberroblingen am See war an diesem Tage ein fidcler Festrummel, bei dem infolge der Hitze natürlich auch dem Alkohol zugesprochen wurde. W. saß dabei an einem Tisch mit Arbeiterfrauen zusammen, mit denen er eifrig prostete. Nach der bürgerlichen Moral ist dies schon eine unverzeihliche „Entgleisung". Aber es kam noch etwas anderes hinzu, wodurch dem Mann der Strick gedreht wurde. Als die Stimmung am höchsten, lud er eine Frau zu einer Autofahrt ein, natürlich im Werksauto. Also: zwei in einem Auto. Nach kurzer Fahrt wurde holtgemacht, und nun sollen sich allerlei sitten- und ehewidrige Dinge ereignet haben. Plötzlich forderte der Mann der betreffenden Frau auf, und die Fahrt nahm dabei ein unrühmliches Ende. Natürlich schwirrten bald allerlei Gerüchte über diese Angelegenheit umher und kamen auch zu Ohren der Werksleitung. Auf Befragen stellte W. dort die Sache als harmlos hin, und er gab auch eine entsprechende schriftliche Erklärung ab. Als aber die Gerüchte und der Klatsch immer größere Dimensionen annahmen, wurden Erhebungen angestellt, wobei sich ergab, daß W. die Werksleitung unrichtig informiert hatte. Letztere nahm nun nicht nur das ganze Verhalten des W. übel, sondern es wurde ihm besonders angekreidet, daß er seine vorgesetzte Stelle auf deutsch gesagt angeschwindelt hatte. Die Folge dieser „Vertrauensunwürdigkeit" war die sofortige fristlose Entlassung.

Dagegen strengte W. zunächst Klage beim Arbeitsgericht Halle an. Jedenfalls war er der Meinung, daß sein außerdienstliches Verhalten die fristlose Entlassung nicht rechtfertige. Das Arbeitsgericht wies ihn aber mit seiner Klage ab. Darauf legte er Berufung ein beim Landesarbeitsgericht, wo er nun ebenfalls kostenpflichtig abgewiesen wurde.

Wie man sieht, nimmt eben nicht jede Liebesautofahrt ein so schönes Ende wie in dem Film: „Zwei Menschen in einem Auto." Fristlose Entlassung bedeutet bei der jetzigen Massenarbeitslosigkeit und der großen Wirtschaftskrise ein schweres Fiasko.

Verkehrsunfälle. In der Großen Steinstraße ereignete sich gestern nachmittag ein Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrern, bei dem einer leichte verletzt wurde. In der Trothaer Straße stürzte abends ein Schüler von Rade und trug ebenfalls leichte Verletzungen davon.

Leichtsinn mit brennenden Zigaretten. In der Albrechtstraße waren gestern in einer Garderobe einige Mäntel in Brand geraten. Die Feuerwehr beseitigte die Gefahr in 10 Minuten. Anscheinend waren Zigarrenstummel leichtsinnig weggeworfen worden.

Ein trauriges Ende. Einer Gastaterne, die bisher in der Böckstraße ihr Dasein fristete, wurde heute vermittag das Lebenslicht ausgeblasen. Aus der Reilstraße kam gegen 9 Uhr ein rückwärtsfahrender Lastwagen einer Firma aus Dobis in die Straße eingebogen und geriet dabei auf den Bürgersteig und gegen die Laterne, die der rohen Gewalt weichen mußte.

Sonntagsausflug nach den Spreewald. Es ist beabsichtigt, am 10. Juli einen der beliebten Sonderzüge 3. Klasse mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung von Halle nach Lübbenau (Spreewald) und zurück zu fahren. Fahrpreis ab Halle 6,60 Mk. Der Kartenverkauf beginnt in Kürze.

Volkspark. Morgen, Sonntag, nachmittags und abends, konzertiert die beliebte Hauskapelle bei freiem Eintritt. Abends ab 20 Uhr ist für den gemütlichen Teil bestens Sorge getragen.

Zoologischer Garten. Sonntag, den 12. Juni, nachmittags 4 Uhr, Konzert des großen Zoo-Orchesters unter Leitung von Benno Pläß. (Siehe heutige Anzeige.)

Zentralverband der Angestellten

Gewerkschaft der Handlungsgehilfen u. Büroangestellten, Verbandsbüro Halle, Große Märkerstraße 7.

Stenographengruppe Halle. Die Uebungsabende fallen Ferienhalber bis zum 28. Juni aus. Wiederbeginn Mittwoch, den 29. Juni, 1/8 Uhr, Hdl.-Verbandsheim. Alle Mitglieder werden gebeten, die Monatsarbeiten an diesem Tage abzuliefern. (2605

Schicksale hinter Schreibmaschinen

Roman von Christa Anita Brück

Copyright 1930 by Sieben Stabe-Verlags- u. Druckereigef. mbH., Berlin NW. 6

23) (Nachdruck verboten.)

In der Expedition tritt mir ein junger gewandter Mensch entgegen: der neue Expedient, acht Tage im Dienst. Sein hübsches offenes Gesicht wirkt überraschend in dieser Umgebung.

Wir tauschen einen Blick.

„Wie kommst du hierher", scheint jeder zu fragen.

Im Nebenraum balgen sich einige Laufjungen.

In einer schrägen Kammer ist die Telephonzentrale untergebracht. Ich sehe einen braunen Arm hantieren, von silbernen Reifen umklirrt. Zuletzt gucken wir in den Aleberaum. Voller Unbehagen erinnere ich mich des schrillen Gelächters von gestern abend. Frau Suhl nennt mir die Namen der Mädchen. Ich kann mir nicht helfen: fragwürdige Gestalten. Ich bin froh, als ich wieder draußen bin.

Noch will ich kein Urteil fällen, aber der Rundgang hat mich bedrückt. Viel Gehässigkeit scheint mir zusammengepfercht in diesen Räumen, viel Bösartigkeit, Erbitterung und Niedertracht. Fröhliche Gesichter habe ich nicht gesehen. Mein eigener Vorsatz, ein wenig Munterkeit zu verbreiten, ist auf sichtlichen Argwohn gestoßen. Eins jedenfalls scheint ganz zu fehlen: Zusammenschluß, Gemeinsamkeit. Ich denke mit schmerzlichem Vermissen an die nie ausgesprochene, dennoch immer gegenwärtige starke Verbundenheit, die wir im Büro Lichte unterreinander hatten, die uns nicht nur half Lichte zu ertragen, sondern auch seine Bösartigkeit zu hemmen.

Der erste Arbeitstag packt mich harr genug an. Ueberall begegne ich passivem Widerstand. Ich bekomme unzureichende Antworten auf die vielerlei Fragen, die ich notgedrungen stellen muß. Die rothaarige Gauda weiß mit der Disposition Bescheid. Bei starkem Betrieb hat sie der Hahne zur Hand gehen müssen. Sie wäre gern selbst Disponentin geworden, aber Murawski hat unbedingt recht, daß sie ihrer Unverbindlichkeit wegen den Posten nicht gut bekleiden kann. Sie läßt mich nun ihre Zurücksetzung fühlen. Mit der Suhl scheint sie im besten Einvernehmen zu stehen. Die beiden wechseln verstohlene Blicke, wenn ich am Telephon in Schwierigkeiten gerate und aufgeregt die ungewohnten Bücher wälze.

Um eins geht Murawski zum erstenmal an mir vorbei.

„Na?" sagt er nur und nickt melancholisch.

Am Abend kommt dann die Hahne, um Abschied zu nehmen.

*

Draunten wartet ein Auto mit ihren Rohrplattenkoffern. Sie ist gekleidet wie eine Großkapitalistin. Der Pelzmantel steht offen. Ein sandfarbenes Reisekostüm ist sichtbar. Die Handtasche, die sie unter den Arm klemmt, ist von echtem Krokodilleder. Aber sie scheint mir bleicher, mitgenommener, zugeschlossener noch als gestern.

Murawski sitzt in grantvoller Verstunkenheit und starrt vor sich hin. Was mag sich zugetragen haben zwischen diesen beiden Menschen?

Merkwürdig der Abschied von den Kolleginnen. Fräulein Hahne bittet zunächst zu Frau Suhl. Frau Suhl steht auf wie eine Gescholtene. Sie hält die Augen niedergeschlagen und in ihrem Gesicht zuckt es. Was die Hahne murmelt, ist nicht zu verstehen. Frau Suhl ist so bewegt, daß sie gar nichts spricht.

Nun kommt die Hahne zu der Rothaarigen. Deren Haut ist durchsichtig wie Glas. Ihre hellen Augen sind bläulich umschattet. Sie ist auch jetzt hart, zugeschlossen und kalt.

„Wann werden Sie heiraten, Fräulein Gauda", fragt die Hahne.

„In die eisgrauen Augen kommt etwas Wärme.

„Im Herbst."

„Nun, dann alles Gute bis zum Herbst."

Zu der kleinen blonden Lindner sagt sie nur: „Mutig weiter."

Aber die schüttelt den Kopf und antwortet: „Nicht mehr lange."

Der Beckmann wird flüchtig die Hand gegeben. „Glückliche Reise", sagt die Beckmann dabei.

Den herzlichsten Abschied bekommt der Lehrling, ein kleiner, schwarzer, gewitzter Kerl. Sie reißt ihn bei beiden Ohren. „Werd' was, du Lausbub, verstanden?"

Wie schön ist die Hahne, wenn ihre weißen Zähne lachen! Ich bin gespannt, wie der Abschied von Murawski sich gestaltet.

Gleich wie weggewischt ist ihr strahlendes Lachen.

Er sieht sie nicht recht an und sie sieht ihn nicht recht an. Sie sagt: „Leben Sie wohl." Auch er will etwas sagen, aber es gelingt nicht, es wird nur ein heiserer Laut seiner katarrhalischen Kehle.

Ihre Hände streifen in einer flüchtigen Berührung aneinander vorbei.

Sie nickt mir leicht zu und geht mit zusammengezogenen Brauen an Murawskis bettelndem Blick vorbei hinaus.

Wie war gleich ihr Wahlspruch? Ich hasse und beute aus!

Murawski, ist er zur Beute geworden? Und sie selbst, ist sie selbst nicht zu Tode gehetzes Wild? Wahrscheinlich haben sich hier zwei gleichstarke Gegner zerfleischt. — —

Murawski steht unduchdringlich immer noch am selben Platze.

Die Suhl und die kleine Lindner winken aus dem Fenster. Sie winken ohne zu lächeln, steinern ernst.

Ich bezweifle, daß ihr Ernst dem Scheiden der Hahne gilt.

Nur vielleicht der Möglichkeit des Scheidens, die jene sich genommen.

Die Gauda steht mit schmalem Munde und horcht auf das immer fernere Hupen des Autos. Es ist, als läge ein Alp auf den Menschen, die hier zurückgeblieben sind.

Sie packen ihre Sachen zusammen, jeder schweigend und tief in Gedanken.

Kaum das Murawski hinausgeschlurft ist, schlägt die Suhl ihre Hände vors Gesicht und beginnt laut zu weinen. Niemand geht zu ihr hin, niemand fragt sie, niemand versucht zu trösten. Hier gibt es halt nichts zu fragen und zu trösten.

Frau Suhl flüchtet dann hinaus. Nach und nach gehen auch die andern. Ich bleibe allein zurück und vertiefe mich in das Studium der Bücher, mit denen ich so schnell wie möglich vertraut werden muß.

Um mich ist Fremdheit und Totenstille. Fast fürchte ich mich.

*

Ein merkwürdiges Haus, merkwürdige Menschen!

Als ich gestern früh gekommen bin, hat niemand aufgeschaut, mich mit der Gleichgültigkeit, mit der man schließlich den Eintritt jedes Fremden vermerkt, keineswegs auch mit dem Entgegenkommen, das man vielleicht einer neuen Kollegin bezeigen könnte, nein, nicht einmal mit der feindseligen Neugier, mit der Frauen eine der Ihren mustern, die ein neues Kleid an hat.

Aber wie Murawski mich zum ersten Male in sein Privatkontor ruft — so wird das Zimmer hinter der weißgelackten Flügeltür genannt — geht eine Bewegung durch alle.

Ich habe schon die Tür hinter mir zugezogen, als ich noch die gespannten Blicke an mir haften fühle.

Ich spüre sehr wohl: sie arbeiten jetzt nicht, nebenan. Sie sind ganz und gar beschäftigt mit meinem Gang in dies Zimmer, der etwas so Selbstverständliches ist, denn es gibt mancherlei zu besprechen zwischen einer Disponentin und ihrem Chef.

Als ich wieder herauskomme, gleiten unter den gesenkten Gesichtern die Blicke hinter mir her. Die kleine Lindner steht sich verstohlen lächelnd nach mir um, als ich gehe. Sogar Frau Suhl, die wirdige, lächelt sauersüß. Die Rothaarige dreht sich nach ihr um und schüttelt den Kopf. Frau Suhl schüttelt auch den Kopf. Nach einer Weile murmelt die Beckmann mit dem schlechten Teint etwas wie . . . „nicht den richtigen Stint" und alle vier lachen.

*

Ich werfe peinlich berührt einen Blick in das Mahagonischlafzimmer, das also fünftausend Mark gekostet haben soll und erhoche mit diesem einen Blick die beiden nebeneinander stehenden Betten und die Anordnung auf der dreispiegeligen Frisiertoilette.

„Die Lampe ist wirklich wundervoll", wende ich mich dem Objekt wieder zu, von dem wir eigentlich sprachen und Murawski, der mich lauernd beobachtet, zieht die Tür zu seinem Schlafzimmer wieder zu. Es beruhigt mich unsympathisch genug, daß dies Schlafzimmer unmittelbar an sein Privatkontor schließt.

„Sie dürfen nichts Schlechtes denken, Fräulein", sagt er in der Hoffnung, meiner Unbeweglichkeit doch noch eine kleine Verlegenheit abzujagen. „Das zweite Bett ist nötig, wenn mal eine Tante zu Besuch kommt. Für die alte Tante steht auch die „Parfümkäschchen" vor dem Spiegel da."

Ich ziehe an dem goldenen Kettchen, durch das die Stehlampe eingeschaltet wird. Ein sanftes Licht bahnt sich durch die Georgettetschleier. Warmer Goldton überströmt das Zimmer.

„Was soll doch die Lampe kosten?" frage ich den Monteur, der bescheiden an der Tür stehen geblieben ist.

„Vierhundert", prahlt Murawski. „Dahinten die hat dreihundertfünfzig gekostet. Schweres Geld für jene Lampe. Und Sie meinen nun, ich soll sie nicht nehmen?"

„Da Sie mich um Rat fragen, Herr Murawski? Die Lampe ist tadelhaft. Ich habe selten ein so schönes Stück gesehen. Aber beide Stehlampen können Sie nicht in dies Zimmer stellen. Haben Sie nicht einen andern Raum für eine von ihnen?"

Er faßt mich leicht am Arm.

„Ich will Ihnen was sagen: Nehmen Sie die Lampe. Sie gefällt Ihnen doch. Ich schieße Ihnen das Geld vor. Wir richten Ihnen ein Konto ein."

„O nein, Herr Murawski. Das kommt unter keinen Umständen in Frage. Erstens kann ich eine solche Lampe überhaupt nicht gebrauchen, ich habe nicht das Zimmer danach. Zweitens mache ich grundsätzlich keine Schulden."

„Ach, wegen der Schulden", er zwinkert mit den Aeugleln. „So gähe Konten, auf denen die Schulden ganz von selbst verschwinden, wenn man sich als brauchbare Kraft erweise. Und mit dem Zimmer ließe sich auch schon Rat schaffen. Er, Murawski, hätte seins Zimmer anhand."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320611-12/fragment/page=0004

Englands Alptraum: die Geburtenziffer

Trotz der Rückgang der Bevölkerungszunahme – Geringerer Geburtenüberschuß als in Deutschland! – Menschenleere britische Gebiete, die 100 Millionen aufnehmen könnten – Was wird mit dem Empire? – Die müde britische Rasse

Die Geburtenbeschränkung wird in England nicht nur geduldet, sondern gefördert. An den Krankenhäusern, wo Verhütungsmittel ausgegeben werden, sieht man Frauen der mittleren und unteren Schichten Schlange stehen. England fürchtet die Ueberbevölkerung. Die Auswanderung nach den Kolonien ist stark zurückgegangen; im Lande selbst herrscht furchtbare Arbeitslosigkeit. Man glaubt daher, es nicht mehr verantworten zu können, die Menschenzahl zu steigern und mit ihr die Lasten. Ueberdies ist die Kindersterblichkeit im Vergleich mit früheren Zeiten so gesunken, daß der Erzbischof von Birmingham, Dr. Barnes, sagen konnte: es sei nicht mehr nötig, daß eine Frau einem Dutzend Kinder das Leben gebe, um zwei oder drei zu behalten, wie es zu den Zeiten der Königin Anna der Fall gewesen sei.

Aber während die Bevölkerung den von maßgebender Seite geforderten Malthusianismus mitmacht, ist

die Geburtenziffer rasend abgeglitten.

Heute werden in England — im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung — weniger Kinder geboren als in Frankreich, wo doch das Zweikindersystem längst vor dem Kriege eine Frage war, die schweres Kopfzerbrechen verursachte, weniger Kinder aber auch als in Deutschland mit seiner hoffnungslosen wirtschaftlichen Lage, die jeder Familiengründung hemmend im Wege steht! In welchem Tempo sich die Entwicklung in England vollzogen hat, beweist ein Vergleich zwischen dem Jahre 1911 und dem Jahre 1931. 1911 betrug der Geburtenüberschuß in England 10 je 1000 der Gesamtbevölkerung, im Jahre 1931 nur noch 3! In Deutschland ist nach einer Auskunft des Statistischen Reichsamtes für das Jahr 1931 immerhin noch mit einem Ueberschuß von 4,7 je 1000 der Gesamtbevölkerung zu rechnen. Wenn die Zahlen der Geburten und Todesfälle des Jahres 1911 in England stabil geblieben wären, hätte der Ueberschuß 1931 400 000 Menschen betragen, so aber hat die Bevölkerung nur um 120 000 zugenommen. Kein Wunder, daß man in England unruhig zu werden beginnt und in dieser Entvölkerung eine neue furchtbare Gefahr sieht. Eine Erscheinung von solchen Ausmaßen gibt es in keinem anderen Land. Polen mit seinen 30 Millionen Einwohnern und Italien mit seinen 42 Millionen Menschen nehmen jährlich um 400 000 Köpfe zu. In Indien vermehrt sich die Bevölkerung um mehr als 3 Millionen Köpfe jährlich, d. h. in 13 Jahren um die derzeitige Gesamtbevölkerung des Vereinigten Königreiches! Für Rußland gibt es keine genauen Angaben; immerhin dürfte der jährliche Bevölkerungszuwachs zwischen 2 und 3 Millionen schwanken, und im übervölkerten Japan werden jährlich 800 000 Menschen als Zuwachs verzeichnet.

Die Befürworter der Geburtenbeschränkung in England weisen nun auf das

Beispiel Frankreichs hin, das sich trotz gleichbleibender Bevölkerung günstiger wirtschaftlicher Verhältnisse erfreut.

Dagegen wird nun ins Feld geführt, daß die maßgebenden Stellen in Frankreich alles tun, um eine Vermehrung der Menschenzahl zu bewirken, sei es durch Propaganda und Vergünstigungen für kinderreiche Familien. Englische Blätter meinen, daß man ähnliche Maßnahmen auch in England ergreifen müsse, wenn man den beunruhigenden Rückgang der Menschenzahl in Großbritannien stoppen wolle. Eine große Rolle in dieser Auseinandersetzung spielt auch die Unmöglichkeit, in anderen Teilen des Britischen Reiches Menschen anzusiedeln. Die Auswanderung von England nach Uebersee ist fast zum Stillstand gekommen. Dabei hat eben erst eine maßgebende kanadische Stelle nachgewiesen, daß es in Kanada genug fruchtbares Land mit ausgezeichneten klimatischen Bedingungen gibt, um einer Bevölkerung von 100 Millionen Menschen eine neue Heimat zu bieten. Und im britischen Teil Nordamerikas lebt nicht einmal der zehnte Teil! Auch Australien ist menschenleer und könnte einen großen Teil der Massen aufnehmen, für die in Europa kein Platz mehr zu sein scheint. Mögen diese Ziffern aufs Haar zutreffen oder übertrieben sein — fest steht jedenfalls, daß auf der Welt noch genug Platz ist, um jungen Menschen, die arbeiten wollen, eine Möglichkeit zu geben, ihr Brot zu verdienen. Die Auswanderung stockt zwar im gegenwärtigen Augenblick, aber nur aus Ursachen, die morgen nicht mehr gegeben zu sein brauchen; jedenfalls kann die Beschränkung der Einwanderung aus Europa nicht für ewige Zeiten aufrechterhalten werden.

Noch ein anderer Grund wird von den Gegnern der Geburtenbeschränkung ins Feld geführt. Die vielberufene Arbeitslosigkeit wird nicht ewig dauern, denn die Kinder, die 1932 geboren werden, dürften auf dem Arbeitsmarkt erst vom Jahre 1946 ab erscheinen, und man braucht keinem sträflichen Optimismus anzuhängen, wenn man der Ueberzeugung lebt, daß dann die Wirtschaftskrise wohl beendet sein wird. Ueberdies bedeutet ein

Rückgang der Bevölkerung auch einen Rückgang des Bedarfs und damit einen Rückgang der Arbeitsmöglichkeiten.

Im übrigen lebt Großbritannien noch von seiner Vergangenheit. Heute sind die Erwachsenen, selbst die jungen Leute noch zahlreich, weil sie in einer Zeit geboren wurden, wo die Geburtenzahl hoch war. Nur die Kinder werden weniger und weniger. Aber diese Kinder sind die Erwachsenen von morgen, und wenn sie groß geworden sein werden, wird das Land viele alte Leute und wenig junge haben. Aehnliche Gedanken hat man sich auch schon in Deutschland gemacht, wo die Vergreisung des Volkes eine allgemeine bekannte Zukunftsperspektive ist. Die Zeit ist jedenfalls nahe, wo in England ein Geburtenüberschuß überhaupt nicht mehr vorhanden ist, und ein jährlicher Fehlbetrag in der Bevölkerungsbilanz erscheinen wird. Der Durchschnittsengländer gibt sich darüber keine Rechenschaft ab. Die Hauptfurcht der englischen Bevölkerungspolitiker betrifft aber die Zukunft des Reiches. Früher hatte das englische Volk einen gewaltigen Ausdehnungsdrang, der es befähigte, sich an allen Enden der Welt niederzulassen und auszubreiten. Heute ist die Rasse müde geworden, sie nimmt auch zahlenmäßig ab — wird sie morgen noch imstande sein, das gewaltige Reich zu erhalten, das sie in den großen Zeiten ihrer Fruchtbarkeit geschaffen hat?

Aufklärung der Lindbergh-Entführung?

Selbstmord der Hausangestellten Lindberghs

Die Hausangestellte der Familie Lindbergh, Violet Sharp, hat sich Freitag, kurz vor einer erneuten Vernehmung durch die Polizei, vergiftet. Dies scheint die Vermutung der Untersuchungsbehörden zu bestätigen, daß sie von den Plänen einer Entführung des kleinen Lindbergh Kenntnis hatte.

Sie hatte sich bei der Vernehmung, die seinerzeit kurz nach der Entführung des Kindes stattfand, geweigert, die Personalien des Mannes mitzuteilen, mit dem sie in der Nacht ausgegangen war, in der das Kind geraubt wurde. Vorgestern gab sie nun an, daß es sich um einen gewissen Ernest Brinkert handelt. Violet Sharp, die bei der vorgestrigen Vernehmung sehr nervös war, sollte gestern in Anwesenheit eines Arztes erneut verhört werden. Sie hatte jedoch vorher ihrem Leben ein Ende gemacht. Wie verlautet, ist Violet Sharp englische Staatsangehörige. Ihre Schwester verließ die Vereinigten Staaten vier Tage vorher, nachdem das Lösegeld von 50 000 Dollar den mit dem Kindesraub in Verbindung stehenden Personen ausgezahlt wurde, um sich nach England zu begeben. Scotland Yard wurde ersucht, ihren Aufenthaltsort ausfindig zu machen.

Das Rundfunk-Programm der Woche

Am Sonntagabend erscheint um 20.30 Uhr ein Operettenabend im Programm des Mitteldeutschen Rundfunks. Vorher hören wir um 18.30 Uhr eine Bauernkomödie von Anzengruber „Die Kreuzelschreiber", und um 19.45 Uhr spricht der bekannte Rezitator Ludwig Wüllner „Die Weise von Liebe und Tod des Cornet Christoph Rilke" von Rainer Maria Rilke. Der Montag bringt abends eine Georg-Vollerthun-Stunde und eine Textfolge „Jäger und Gejagte". Das Abendprogramm des Dienstags ist ausgefüllt mit einem Unterhaltungskonzert und einer Reichssendung „Ostpreußen". Für Mittwoch steht uns die Uebertragung eines Funktotpourris „Wien bleibt Wien!" aus der österreichischen Hauptstadt bevor, um 19.30 Uhr wird man den bekannten Dichter Max Barthel hören können, der aus seinem Roman „Der große Fischzug" liest. Bei der Eröffnung des 10. Internationalen Musikfestes in Wien am Donnerstag um 12 Uhr, die ebenfalls übertragen wird, wird u. a. der Führer des roten Wien der Bürgermeister Genosse Karl Seitz, eine Ansprache halten. Der Abend bringt das Hörspiel „Wunder aus Dir" und die einaktige Oper „Der schlaue Amor". Am Freitagabend erwartet uns eine Schallplattenfolge „Ausflug nach Wien", eine Auswahl von Brahmschen Liebesliedern und eine Textfolge „Feldherrn schreiben Geschichte". Am Sonnabend gibt es einen heiteren Abend und die Uebertragung eines Konzerts der Wiener Philharmoniker.

Aus dem Programm des Deutschlandsenders sei besonders erwähnt ein Vortrag des Gewerkschaftsführers Leipart am Freitag um 18.30 Uhr über „Das Reparationsproblem vom Standpunkt der internationalen Arbeiterbewegung".

Aus dem Geschäftsverkehr

Die Raucher jubeln. Seit einigen Tagen stößt man auf Schritt und Tritt auf große Lettern in Zeitungen und Flugblättern, die verkünden: **Die Raucher jubeln!** Begleitet ist dieses sonderngleiche Schlagwort von einer triumphierenden Sportiergestalt. Dieses mitreißende Bild hat dafür gesorgt, daß die Raucher in wenigen Tagen erfuhren, weshalb sie Grund zum Jubeln haben: Die Bulgaria hat seit eine 3½-Pf.-Zigarette herausgebracht. Seit Jahren sind die Bulgaria-Marken in weiten Teilen Deutschlands schon zur Tradition geworden. Um so mehr vermißten die Kreise, die sich eine 5-Pf.-Zigarette heute nicht mehr leisten können, daß gerade bei dieser Qualitätsfabrik eine 3½-Pf.-Marke fehlte. Wir verstehen deshalb den Jubel der Raucher, daß jetzt die Bulgaria-Sport als Vertreterin der weltberühmten Bulgarischen Tabake in den Kreis der 3½-Pf.-Zigaretten eingetreten ist. Die hervorragend ausgeführten Sport-Photos geben dem Raucher jeder Zigarette alle Ehre.

Fette Seife — gute Seife? In Hausfrauenkreisen neigt man bei der Beurteilung des Wertes einer Seife gern zu der Ansicht, daß eine stark fetthaltige Seife ohne weiteres beste Qualität verbürge. An sich ist es natürlich richtig, daß der Fettgehalt in einer Seife oder in einem Waschmittel eine wichtige Aufgabe erfüllt, aber trotzdem hängt die Güte einer Seife oder eines Waschmittels durchaus nicht allein von der Menge des Fettsäuregehaltes ab. Sehr wesentlich und viel mehr als die Menge der verarbeiteten Fettsäure spricht für die gute Wirkung einer Seife oder eines Waschmittels auch die Qualität der verwandten Fette mit. Durch Beimischung anderer wertvoller und den Waschprozeß günstig beeinflussender Bestandteile kann ferner die Qualität von Seifen und Waschmitteln ebenfalls stark beeinflußt werden, ein Umstand, der gerade bei der erhöhten und zugleich die Wäsche schonenden Reinigungswirkung der modernen selbsttätigen Waschmittel in Erscheinung tritt. Endlich kommt es natürlich auch in erster Linie auf die Qualität der verarbeiteten Fettsäure an. Man kann Abfallfette oder rein weiße Fette verarbeiten, und es ist nur zu selbstverständlich, wenn der Fachmann sagt: eine schöne helle Seife, ein gutes Waschmittel kann nur bei der Verarbeitung besser und sauberer Oele und Fette gewonnen werden. Aus alledem ergibt sich, daß die Folgerung: „Fette Seife — gute Seife" nicht ohne weiteres berechtigt ist, sondern daß die Hausfrau heute, in der Zeit der Not und des Sparenmüssens, mehr wie je den Punkt der Qualität vor den der Quantität stellen muß, daß sie ihr Urteil über den Wert einer Seife oder eines Waschmittels nicht lediglich auf neuerdings häufig aufgedruckten zahlenmäßigen Angaben über den Fettinhalt begründet, sondern ihre jahrelangen Erfahrungen mit bewährten Markenartikeln prüft und diejenigen Erzeugnisse wählt, deren Güte sie selbst praktisch erprobt hat.

Kunst und Schule

Zweiter Lehrgang für Kunsterziehung in Halle.

Der Lehrgang begann am Montagvormittag mit einem Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Frankl über Vorfragen der Kunsterziehung: Da demütige Ehrfurcht und vorbehaltlose Dankbarkeit die natürliche Haltung einem Kunstwerke gegenüber ist, steht die Kunsterziehung vor einer schwierigen Aufgabe. Denn der Erzieher muß natürlich aus den Kindern herauslocken, um zu Ergebnissen bei der Kunstbetrachtung zu kommen. Es besteht nun die Gefahr, daß der philologisch geschulte Erzieher zu großes Gewicht auf den Sinn legt, der künstlerisch eingestellte Zeichenlehrer die Form zu stark betont. Sinn und Form gehören aber zusammen und dürfen nicht getrennt besprochen werden. Es gilt, den Stil eines Kunstwerkes an der Wurzel zu erfassen. Auch die Alterstufe der Schüler erfordert Berücksichtigung, vor allem die Sentimentalität der Pubertätszeit. Es verschlägt aber nicht, wenn Werke von hohem Rang auch frühzeitig geboten werden, weil die Bekanntschaft mit ihnen eine Grundlage für späteres seelisches Erleben werden kann und die Kunsterziehung überhaupt wichtig ist für das heranwachsende Geschlecht, das in führenden Stellungen den öffentlichen Geschmack beeinflussen kann.

Der Frage des künstlerischen Erlebens ging Museumsdirektor Professor Dr. Schardt in seinem Vortrage über die „Grundlagen der Kunstbetrachtung" nach. Zum Erlebnis eines Kunstwerkes bedarf es nicht der Kunstwissenschaft, auch nicht der Kunstgeschichte, sondern eines unverdorbenen, unverbildeten menschlichen Sinns. Die Fragestellung der Kausalität, Ethik und Religion scheidet bei der Kunstbetrachtung aus. Nicht der gegenständliche Inhalt macht das Kunstwerk aus, sondern die Form und Art. Hierbei sind die Grundbestandteile das Erdgebundene, nach unten Strebende, das himmelan Strebende und das Wagerechte, der Ausgleich der beiden anderen Kräfte. Da es bei einem Kunstwerk immer auf den Hintergrund des Seelischen ankommt, ist jede Kunst symbolisch. An einer Fülle von Lichtbildern erläuterte Dr. Schardt das Eindringen in die Eigenart des Künstlers.

Am Dienstag entwickelte Akademieprofessor Kaufmann (Halle) in seinem Vortrage über die „künstlerische Qualität im kunsterziehlichen Unterrichte" in fesselnder Weise, wie das Formgefühl im Kinde entwickelt werden kann. Allen Formgebilden gegenüber gibt es zwei Arten der Apperzeption, die Apperzeption der Form als reiner Form und diejenige der Form als Ausdruck. Hinter allen Formeln steht eben ein Ausdrucksgeheimnis. Auf der Enträtselung dieser Formensprache beruht das Geheimnis des Kunstunterrichts. Er wird sich bemühen, den Sinn für das Gleichgewicht der Elemente im Kunstwerk zu wecken, das durch die Großbewältigung und die Feinbewältigung geschaffen wird. So kann die Einheit des Kunstwerks erfüllt werden. Da das Kind für formale Reize empfänglich ist, setzt der Kunstunterricht am besten frühzeitig mit der Pflege des Details ein, z. B. einer Falte bei Dürer und Holbein. In der Pädagogischen Akademie ist in dieser Weise bereits praktisch mit Erfolg gearbeitet worden.

Am Mittwoch zeigte in äußerst anregender Weise Oberstudiendirektor Spanuth (Erfurt) in seinem Vortrage „Expressionistische Malerei und Plastik im Deutschunterricht der Oberstufe" Wege zur gleichzeitigen Behandlung von Kunstwerken derselben Stilart aus verschiedenen Kunstgebieten. Die gemeinsame Behandlung der Schwesterkünste durch Deutschlehrer, Zeichenlehrer und Musiklehrer genügt ihm nicht, er fordert Behandlung durch einen Lehrer, den Deutschlehrer, freilich mehr vom Standpunkt des Liebhabers als des Kenners. Aus seiner eigenen reichen Unterrichtserfahrung heraus entwarf er ein bis ins einzelne gehendes Bild von Möglichkeiten eines solchen Unterrichts.

Studienrat Democh (Naumburg) beschäftigte sich in seinem Vortrage „Das Kunstwerk spricht" eingehend mit den Voraussetzungen für die Aufnahme des Kunstwerkes und forderte den schöpferisch eingestellten Menschen als Betrachter, eine feierliche, vom Alltag befreite Einstellung und ein Schauenlernen mit den Augen des Künstlers.

Außer diesen Vorträgen fanden einige Lehrgänge, Lehrproben und Besichtigungen statt.

Bücher, an denen man Geld verdiente

In früheren Zeiten konnte man beim Verkauf wertvoller Bücher viel Geld verdienen. Für die Erstausgabe der „Elegie" des englischen Dichters Gray bezahlte der Käufer 39 Mk. und verkaufte den Band später für 4800 Mk. Ein Buchhändler machte das größte Geschäft seines Lebens mit einem Band der kleinen Flugschrift von Shelleys „Oedipus Tyrannus", die wegen Gefährdung der Sittlichkeit aus dem Handel zurückgezogen wurde. Er hatte sie für 1,50 Mk. gekauft und schlug sie später für 91 500 Mk. wieder los. Der Brief, den die Frau Shelleys vor ihrem Selbstmord an den Dichter und ihre Schwester schrieb, wurde einstmals mit 300 Mk. bezahlt, er stieg dann auf 19 500.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Heute, Sonnabend, 20 Uhr, zum letzten Male „Der Bettelstudent". Sonntag, 19½ Uhr, zum ersten Male „Gasparone", Operette von Carl Millöcker. Montag, 20 Uhr, Gastspiel der 4 Nachrichter in „Hier irrt Goethe", literarische Posse mit Gesang und Tanz (Einsche Schauspielpreise). Dienstag „Gasparone" (letztes Auftreten von Max Stojowski). Mittwoch „Prinz Methusalem" (letztes Auftreten von Ellen Pfitzner und Emil Frickart). Schluß der Spielzeit.

Thalia-Theater. Sonntag, den 12. Juni, 20 Uhr, „Ist das nicht nett von Colette?", musikalisches Lustspiel von M. Bertuch.

Volksbühne Halle

Die Erstaufführung der Operette „Gasparone" von Millöcker am Sonntag beginnt schon 7.30 Uhr. Karten wahlfrei. Als letztes Thaliaspiel folgt in Abänderung des Spielplans am Dienstag, dem 14. Juni, 20 Uhr, das Abenteuerstück „Der Kopf in der Schlinge". Einlösung des 6. Abschnitts, soweit noch nicht geschehen, umgehend erbeten. Letztes Auftreten von Ellen Pfitzner und Emil Frickart am Mittwoch, dem 15. Juni, für G und H: „Prinz Methusalem". — Nach Schluß der Spielzeit veranstalten die Künstler des Stadttheaters zugunsten der Ferienkasse weitere Aufführungen: „Im weißen Roß'l", Alt-Heidelberg", „Hauptmann von Köpenick", „Robert und Bertram". Karten respektive Vormerkungen hierzu ab Montag in unserer Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 79.

Neue Filme in Halle

Der blaue Engel

Ufa-Theater, Alte Promenade.

Dieser Meisterfilm ist ein Marksteln auf dem Wege der Entwicklung des deutschen Tonfilms. Mit ihm wurde zum ersten Male gezeigt, daß auch der Tonfilm künstlerische Qualitäten entwickeln kann. Das haben sich auch gleich drei Größen zusammengefunden: der Regisseur Joseph v. Sternberg, der unvergleichliche Emil Jannings und Marlene Dietrich, die hier ihren Weltruhm begründete.

Die Fabel des Films ist wohl noch gelaufig: ein Professor am Gymnasium, ein Bürger mit einem soliden weltanschaulichen und moralischen Boden unter den Füßen, verfällt dem Zauber einer Chansonette, die ihn im Laufe der Zeit bis an den körperlichen und seelischen Zusammenbruch bringt. — Jannings, der große Menschengestalter, verkörpert einen Professor von großer Wirklichkeitstreue. Jede kleine Einzelheit hat Jannings liebevoll beobachtet. Was Marlene darstellt, wurde ja inzwischen zum Typ: das erotische Fluidum, das von ihrer sinnlich-herben Stimme und ihren betörenden Beinen ausgeht, ist tatsächlich einmalig.

Außerdem sahen wir einen Film über die Herstellung der Schallplatten und die Ufa-Tonwoche. **mosch.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320611-12/fragment/page=0005

Was der Sport-Sonntag bringt

„Fichte", der neue Handball-Kreismeister

Nach dem siegreichen Spiel gegen Vorwärts Magdeburg-Fermersleben in Magdeburg. — Sitzend die siegreiche Fichte-Mannschaft; stehend Vorwärts Magdeburg-Fermersleben.

Lebhafter Spielbetrieb im 6. Bezirk

Handball:

Queis.

Fichte Halle weilt mit vier Mannschaften in **Queis**. Die beiden Schülermannschaften von Halle spielen gegen die gleichen von Queis. **Fichte Süd** hat den Platzbesitzer gleichfalls als Gegner, und unser Kreismeister hat Canena als Partner.

15 Uhr: **Queis I — Fichte Halle-Süd I.** Der Platzbesitzer stößt hier auf einen schwaren Gegner und wird wohl den Gästen den Sieg überlassen müssen.

16 Uhr: **Fichte Halle I — Canena I.** Diesen Kampf wird unstreitig der Kreismeister gewinnen. Trotzdem hat er einen gewissen Reiz. Canena, eine noch junge Mannschaft, wird versuchen, sich ehrenvoll zu schlagen.

Barnstädt:

Auch hier herrscht kommenden Sonntag reger Spielbetrieb. Zu diesem Spielertag hat B. mehrere gute Gegner verpflichtet, so daß mit gutem Sport zu rechnen ist. Schon von 9 Uhr an spielen die unteren Mannschaften der Vereine. Der Nachmittag sieht dann folgende erstklassige Treffen vor:

14 Uhr: **Esperstedt I — Obhausen I.** Hier darf wohl mit einem knappen Sieg von O. gerechnet werden. Aber Obhausen darf den Gegner nicht leicht nehmen.

15 Uhr: **Barnstädt I — Schraplau I.** Beide haben schon mehrmals die Kräfte gemessen und zwar mit wechselseitigen Erfolgen. Auch jetzt ist die Spielstärke beider als gleichstark anzusprechen, und so steht der Sieger erst mit dem Schlußpfiff fest.

16 Uhr: **Schafstädt I — Steden II.** Letztere treffen hier auf einen Gegner, der in letzter Zeit namhafte I. Mannschaften aus dem Felde schlug. So werden sie auch morgen den Schafstädtern den Sieg überlassen müssen.

*

Lochau: 16 Uhr: **Döllnitz I — Jahn Groß-Kayna I.** Zwei ungefähr gleichstarke Gegner, die sich schon immer spannende Kämpfe geliefert haben. Es wird diesmal auf einen knappen Sieg der Aueleute getippt. Zuvor spielen die unteren Mannschaften beider Vereine.

Bruckdorf: 10 Uhr: **Bruckdorf I — Zwintschöna II.** Der Platzbesitzer verfügt über eine eingespielte Elf, die sich auch morgen gegen die gute II. Mannschaft der Gäste den Sieg nicht nehmen lassen wird.

Passendorf: 17 Uhr: **Passendorf I — Beuchlitz I.** Beide Nachbarrivalen geben sich erneut ein Stelldichein. In den letzten Spielen waren die Gäste immer Sieger geblieben. Ob das morgen wieder der Fall sein wird, muß erst abgewartet werden.

Möckerling: 14 Uhr: **Freie Turnerschaft I — Rössen I.** Der Platzbesitzer zeigte in letzter Zeit eine beständige Spielform, und so wird er auch den Gästen wieder eine Niederlage beibringen.

Steuden: 9 Uhr: **Steuden I — Jahn Teutschenthal I.** Der Platzbesitzer hat es hier mit einem spielstarken Gegner zu tun. Wenngleich die Gäste in letzter Zeit nicht recht überzeugen konnten, werden sie beweisen, daß sie wieder im Kommen sind.

Fußball:

Sonnabend:

19.30 Uhr: **Fichte Alte Herren — Rot-Weiß Alte Herren.** Auf dem Fichte-Platz messen beide Mannschaften wiederum einmal ihre Kräfte. Bisher hat jede Mannschaft einen Erfolg zu verzeichnen. Wer wird nun im dritten Zusammentreffen Sieger werden? Das wird sich heute abend beim Spiel selbst zeigen. Darum, auf nach dem Fichte Platz heute abend.

Serienspiele:

Naundorf bei Merseburg: 16 Uhr: **Vorwärts I — Rössen I.** Der Platzbesitzer wird wohl in seinem Siegeszuge nicht aufzuhalten sein. Gelang ihm doch erst am vergangenen Sonntag, dem Bezirksmeister eine Niederlage zu bereiten. Zuvor treffen sich die II. Garnituren beider Vereine, wobei das Ergebnis vielleicht umgekehrt ausfallen wird.

Möckerling: 16 Uhr: **Freie Turnerschaft I — Jahn Merseburg II.** Letztere gehen hier einen schweren Gang. Die wieder aufwärts strebende I. Elf des Platzbesitzers hat bisher alle Spiele siegreich beendet, und so wird es wohl auch den Merseburgern kaum gelingen, dem Platzbesitzer den Sieg streitig zu machen.

Eine Reihe von Mannschaften spielen auswärts, und zwar:

Jahn Merseburg I fährt nach **Holzweißig** (8. Bezirk). **Fichte Halle I** nach **Bornstedt** (7. Bezirk) und **Jahn Groß-Kayna I** und **Schüler** nach **Grunau** (5. Kreis, 3. Bezirk).

Die Jugend des 6. Bezirks trifft sich morgen auf einer Sternwanderung in Wettin. Die Ammendorfer Genossen fahren ab Halle mit dem Dampfer. Interessenten können sich 6.30 Uhr an der Peißnitzbrücke noch einfinden. Treffpunkt aller Jugendlichen ist die Badeanstalt des Freien Wassersportvereins Wettin.

*

Berichterstatterzentrale. Vergeßt nicht jeden Sonntag abend in der Zeit von 19 bis 20 Uhr die erzielten Resultate und Spielberichte der Zentrale unter Rufnummer 253 08 mitzuteilen. Besonders wird das von den Spielertagen morgen in Queis und Barnstädt erwartet.

Wanderungen der Naturfreunde.

Ausgeführt von der Ortsgruppe Halle-Süd. — Gäste zu allen Wanderungen willkommen.

Jugendgruppe: Tageswanderung mit Vorabend nach dem Freundschaftsteiche. Ab Sonnabend abend 6 Uhr vom Rannischen Platz. — Ortsgruppentreffen von Sonntag mittag an im Bad Elstermünde (Ammendorf). Bootsfahrer: Alte Saale—Merseburg—Elstermünde. Treffen Sonntag früh 7½ Uhr am Hauptbahnhof. — Saaleaufwärts ab Sonntag früh 7 Uhr Bootshaus.

Aus dem Bockwitzer Ländchen.

In **Zschornegosda** findet Sonntag, den 12. Juni, vormittags 8 Uhr, im Lokal Socher eine Gruppenlehrstunde für Vorturner(innen) der Kinder statt. An Uebungsstoff wird geboten: Gymnastik, Lauf- und Ordnungsübungen, Sing- und Wettspiele im Freien. Die Lehrstunde wird sich auch mit dem Spiel- und Wandertag am 3. Juli befassen. Deshalb sollten Vereine mit Kinderabteilungen vertreten sein.

In **Frauendorf** findet Sonntag, den 12. Juni, das Sportfest des Arbeiter-Turn- und Sportvereins statt.

Im 7. Bezirk

Sportfest in Siersleben.

Anläßlich des Sportfestes werden nachstehende Spiele ausgetragen: 9.30 Uhr: **Siersleben II — Spv. Altdorf II.** 10.30 Uhr: **Neudorf II — Gerbstedt I.** 11.30 Uhr: **Belleben I — Augsdorf I.** — Darauf folgt der Umzug. 1.30 Uhr: **Siersleben I — Spv. Altdorf I.** 3 Uhr: **Sportv. Hettstedt I — Thondorf I. (Handball.)** 4 Uhr: **Heiligenthal I — Walbeck I.** 5 Uhr: **Neudorf I — Volkstedt I.** 6 Uhr: **Spv. Altdorf Jgd. — Neudorf Jgd.** — Die Spiele um 1.30 und 5 Uhr dürften ihre Anziehungskraft nicht verfehlen, es sind Serienspiele.

Bischofrode hat ebenfalls ein Sportfest und wartet von früh an mit Fußballspielen auf.

MTV. Burgörner-Altdorf weilt mit I. und II. Elf zum Sportfest in **Hoym** (4. Bezirk). Desgleichen die Jugend von Helbra.

Arnstedt hat die I. und II. Elf von **Westdorf** im Freundschaftsspiel als Gast auf eigenem Platze.

*

Vereinsberichterstatter! Sendet vom Sportfest die Berichte bis Sonntag abend an den Berichterstatterobmann.

Im 8. Bezirk

Handball:

Brehna bietet diesmal etwas Außergewöhnliches. Es veranstaltet ein Viererturnier, an dem die I. Mannschaften von **Raguhn** (3. Bezirk), **Dieskau** (6. Bezirk) und **Brücken** (4. Kreis, 3. Bezirk) teilnehmen. Außerdem finden hier noch zahlreiche Spiele von unteren Mannschaften statt, so daß jeder Sportinteressent bestimmt auf seine Rechnung kommt. Die Vorrundenspiele beginnen 9 Uhr zwischen **Dieskau I — Brehna I.** Anschließend: **Raguhn I — Brücken I.** 15.30 Uhr beginnen die Hauptspiele zwischen Verlierer und Sieger. Die Zwischenzeiten werden durch Spiele der unteren Mannschaften ausgefüllt. Hoffen wir, daß **Brehna** sich diesmal recht würdig schlägt und die kürzlich erlittene Niederlage in **Ammendorf** damit wieder verwischt. Daß Brehna das nötige Zeug dazu besitzt, haben sie wohl schon des öfteren zur Genüge bewiesen.

Friedersdorf I hat sich ebenfalls Gäste aus dem 3. Bezirk zu einem Spiel verpflichtet und zwar: **Kleckewitz I.** Die Spielstärke von Kleckewitz ist hier noch unbekannt und man darf recht gespannt sein, wer als Sieger aus diesem Spiel hervorgeht.

Wolfen I weilt in **Löbnitz** und wird trotz heftiger Gegenwehr der Löbnitzer sich hier bestimmt den Sieg erfechten.

Reichsbanner Bitterfeld hat **Reichsbanner Aken** mit I., II. und Jugendmannschaft zu Gaste. In früheren Spielen zwischen beiden Vereinen stellte Aken bisher immer den sicheren Sieger. Die Bannerleute von Bitterfeld haben in letzter Zeit aber beachtlich in der Spielstärke zugenommen, so daß diesmal das Resultat wohl etwas anders ausfallen wird. Die Spiele finden statt: 15 Uhr: I. Mannschaften, 14 Uhr: II. Mannschaften, 13 Uhr: Reichsbanner, Bitterfeld III und Aken Jgd.

In **Roitzsch** sind es ebenfalls wieder Gäste aus dem Anhaltiner Land, die diesmal das Spielfeld beleben. **Bobbau**, hier nicht mehr unbekannt, ist den Jahnleuten bestimmt ein ebenbürtiger Gegner und es ist schwer, im Voraus zu sagen, wer hier den Sieger stellen wird. Um 14 Uhr beginnt das Spiel der Jugendmannschaften. Um 15 Uhr das der II. Mannschaften. Um 16 Uhr treffen sich die I. Mannschaften.

Sportplatzweihe Zschornewitz

18. und 19. Juni 1932.

Turnen — Volkstänze — Leichtathletik
Fußball — Handball — Wasserball

In **Holzweißig** messen 14 Uhr VfL. II und **Schwimmer Delitzsch I** ihre Kräfte. 8.30 Uhr: **VfL. Jugend** und **Friedersdorf Jgd.**, 9.30 Uhr: **VfL. Schüler** gegen **Friedersdorf Schüler.**

Auswärts weilen: **Fichte Bitterfeld** und **Frisch Auf Delitzsch.** Fichte I weilt als Gast in Zörbig, während Delitzsch mit der I., II. und Jugendmannschaft in Kochstedt verpflichtet ist.

*

Spielleiter, denkt an die Spielberichte in der Zeit von 18 bis 19 Uhr unter Anruf 2224 Amt Bitterfeld (Lokal Sonntag).

Fußball:

Sonntag, den 12. Juni:

Trebitz: **Gräfenhainichen** fährt mit der II. und III. Elf nach **Trebitz**, um gegen die I. und II. Elf von Trebitz zu spielen. Die I. Elf des Gastgebers ist eine gute Mannschaft.

Petersroda: Die I. Mannschaft von Petersroda hat sich **Wacker Köthen** I zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Da die Gäste als Kreisgruppenmeister bekannt sind, ist mit einem interessanten Kampf zu rechnen. Anstoß 16 Uhr. Vorher: **Petersroda Jgd. — Köthen Jgd.** 14 Uhr: **Petersroda Schül. — Köthen (Schül.)**

Ramsin: **Sportfreunde Ramsin** hat **Roßlau** I aus dem 3. Bezirk zu Gaste. 16 Uhr sehen wir die I. Mannschaften im Kampfe. Die Anhaltiner sind als eine gute Mannschaft bekannt, doch geben wir den Rot-Weißen ein kleines Plus. Vorher die Jugendmannschaften.

Renneritz: **Renneritz** spielt um 10.30 Uhr gegen **Roßlau I.** Wie dieses Spiel ausläuft, kann erst nach dem Schlußpfiff beurteilt werden. Vorher **Renneritz II** gegen **Roßlau II.**

Möhlau. Auch **Möhlau** hat sich Gäste aus dem 3. Bezirk verschrieben, und zwar **Zerbst** mit zwei Mannschaften. Die Gäste sind in unserem Bezirk sehr wenig bekannt. Möhlau stellt zur Zeit eine gute Mannschaft ins Feld. Anstoß 15.30 Uhr.

Muldenstein: **Muldenstein** I erwartet um 15 Uhr **Roitzsch** II. Der Platzbesitzer wird, wenn nicht alles täuscht, als Sieger erwartet. 13.30 Uhr: **Muldenstein II** gegen **Roitzsch III.**

*

Ich mache es allen Vereinsspielleitern zur Pflicht, mir nach den Spielen die Resultate mitzuteilen. Andernfalls erscheinen auch keine Vorschauen mehr.

Otto Bärsch.

Sportfest in Siersleben

Der MTV. Siersleben hat es übernommen, in dem von bürgerlichen Vereinen stark durchsetzten Ort ein Sportfest aufzuziehen, um der noch vorhandenen klassenbewußten Arbeiterschaft von Siersleben und Umgebung zu zeigen, daß der Arbeitersportgedanke auch noch lebt. Wir bitten daher die Einwohner: Kommt und besucht uns und ihr werdet sehen, daß auch in unserer Bewegung Sport gepflegt wird. Es werden Fuß- und Handballspiele gezeigt, die sich den von bürgerlicher Seite gezeigten würdig an die Seite stellen können. Kommt alle zum Umzug!

Im Leipziger Bezirk

Leipzig-Paunsdorf fährt zum Wiederholungsspiel um die Kreismeisterschaft nach **Dresden.** 17 Uhr: **Eilenburg — Lindenthal.** Das Spiel um die Punkte wird von Eilenburg großes Können fordern. Die Mannschaft muß sich einig sein im Handeln und stark auf Sieg dringen. Die Lindenthaler werden sich nicht gleich geschlagen bekennen. Wenn Eilenburg versagt, wird Lindenthal die Punkte bestimmt für sich in Anspruch nehmen.

Arbeitersport-Rundschau

Wer wird Bundesmeister im Boxen? In zähen Kämpfen der Kreismeister wurden die Landesverbandsmeister ermittelt. Norddeutscher Meister wurde Sparta Hannover, Süddeutscher Meister Sportklub Fürth, Mitteldeutscher Meister Vorwärts Gera, Meister von Ostdeutschland Hansa Weißwasser und Westdeutscher Meister Speyer. Am 10. Juni beginnen die Schlußkämpfe der Landesverbandsmeister um die Bundesmeisterschaft.

*

Schulung der leichtathletischen Funktionäre. Am letzten Maisonntag hielten 50 Bezirke des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Schulungsstunden, Sportleiter- und Kampfrichterprüfungen ab, an denen sich an die 1600 Leichtathletikfunktionäre beteiligten.

*

Vom deutschen Motorbootsport. Die jüngste Gruppe der Wasserfahrerbewegung im Arbeiter-Turn- und Sportbund E. V. Deutschlands, die Motorbootfahrergruppe, hat im vergangenen Jahre einen sehr guten Aufstieg zu verzeichnen. Die Zahl der Motorboote konnte im Jahre 1931 von 86 auf 219 erhöht werden. Dies entspricht einer Steigerung von 166 Prozent.

Wer gewinnt die „Hundert"?

Dauerrennen über zweimal 50 Kilometer mit Sawall, Krewer, Hille, Schindler und Wißbröcker.

Größer und glücklicher als das morgige Rennprogramm kann wohl kein anderes zusammengestellt werden. Jeder der Teilnehmer hat etwas am anderen gutzumachen, und bei all den Revanchegedanken, die ein großer Teil der Fahrer hegen, dürfte großer Sport geboten und den bestehenden Bahnrekorden das Lebenslicht ausgeblasen werden. Unsere Vermutung geht dahin, daß Sawall siegt vor Hille, Schindler, Krewer und Wißbröcker. Die Rennen beginnen morgen pünktlich um ¼4 Uhr.

! Was keiner deutschen Bahn gelang, ist Halle gelungen !

Morgen 3½ Uhr

starten die 5 besten deutschen Dauerfahrer:

Sawall, Krewer, Hille, Schindler, Wißbröcker

auf der Radrennbahn Halle, Böllberger Weg.

Sportamtliche Bekanntmachungen

6. Bezirk. (Jugendbewegung.) Jugendgenossinnen, Jugendgenossen! Sonntag, den 12. Juni, findet eine Bezirksjugendwanderung nach Wettin statt. Alle Jugendlichen treffen sich in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags in der Badeanstalt des Freien Wassersportvereins Wettin. Viele Vereine haben schon zugesagt, zu Fuß, per Rad und per Dampfer nach dort zu kommen. Turnverein Fichte Ammendorf unternimmt eine Dampferfahrt. Interessenten können daran teilnehmen. Haltestelle Peißnitzbrücke gegen 6½ Uhr. Sportkleidung und Badekostüm nicht vergessen. Nachmittags Besichtigung des Saaletales und der Stadt. Rüstet zu dieser Wanderung und erscheint recht zahlreich. Es gilt auch zum Jugendtag Stellung zu nehmen.

Karl Schöne, Teicha 35, Bezirks-Jugendleiter.

Vereinsmitteilungen

Freie Arbeiter-Schachvereinigung Halle 1931. Achtung! Hiermit bitte ich die interessierten Kameraden vom Reichsbanner, sich am Sonnabend, dem 11. Juni, zwecks Bildung einer Schachabteilung im Gewerkschaftshaus um 20 Uhr einzufinden.

I. A.: **Richard Hirsch**, Vorsitzender.

Bezirks-Wanderung am 3. Juli ins Waldbad Leuna

Als größere Veranstaltung, außer dem Alterstreffen, führt der 6. Bezirk vom 2. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes am 3. Juli eine Wanderung nach dem schönen Waldbad Leuna durch. Pflicht aller Vereine ist es, nicht nur in Leuna anwesend zu sein, sondern dafür zu sorgen, daß dieser Tag als Wanderung durchgeführt wird. Den Wanderplan bekommen alle Vereine rechtzeitig zugesandt. (Erst müssen die Gruppenvertreter sprechen.)

Im Großen sieht die Wanderung folgendermaßen aus: Alle Gruppen sollen bis 9 Uhr in Merseburg eintreffen. Die fünfte und erste Gruppe treffen sich um 7 Uhr in Ammendorf und wandern durch die Aue über Collenbey nach Merseburg, die Vereine Reideburg, Naundorf, Zwintschöna, Canena, Queis, Dieskau, Bruckdorf, Lochau und Döllnitz treffen sich in Döllnitz und wandern über Collenbey nach Merseburg. Die zweite Gruppe trifft sich in Zöschen und marschiert nach Merseburg. Die dritte Gruppe kann mit dem Zuge oder per Rad bis Halle fahren. (Die Räder können auf dem Güterbahnhof für 10 Pf. untergestellt werden.) Sie schließen sich in Ammendorf der ersten Gruppe an. Der vierten Gruppe überlassen wir den Wanderplan selbst. Die Vereine Kötschen, Möckerling, Kämmeritz, Gr.-Kayna und Naundorf der sechsten Gruppe treffen sich um 7.30 Uhr in Kötschen und marschieren nach Merseburg. Corbetha schließt sich der ersten Gruppe an. Die Vereine der Schwimm- und Fußballsparte schließen sich der betreffenden Gruppe an. An der Wanderung beteiligen sich alle Vereinsangehörigen auch mit Familie. Selbstverständlich müssen Badesachen mitgenommen werden. Beim Bade ist ein herrlicher Wald, wo wir unsere Lagerstätte aufschlagen können, offenes Feuer darf nicht angezündet werden. Dafür können Spirituskocher in Funktion treten. Für die Kinder sind Spielgelegenheiten genügend vorhanden. An sportlichen Darbietungen werden durchgeführt: Bis 1 Uhr Ruhepause, 12—1 Uhr Konzert unserer Musikkapelle, 1—2 Uhr Geräteturnen, 2—3 Uhr Freiübungen (die von dem Bezirkstechniker herausgegeben sind), 3—4.30 Uhr Schwimmer, 3.30 Uhr Fußballspiel, 5 Uhr Handballspiel auf dem Sportplatze jenseits der Saale.

Genossinnen und Genossen, beteiligt Euch alle an diesen Vorführungen. Als Stellplatz ist der Platz am Sprungturm bestimmt. Bedenkt, im Bade sind viele von unseren Gegnern. Rückmarsch oder -fahrt ist den Vereinen selbst überlassen.

Kurt Winter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320611-12/fragment/page=0006

Merseburg

Geschäftsstelle: Telephon Nr. 2850.)

Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Jugendpflege

Der Verein zur Förderung der Jugendpflege schreitet wieder einmal zu seiner Generalversammlung, die am 28. Juni, 19 Uhr, im „Herzog Christian" stattfindet. Im abgelaufenen Geschäftsjahr hat sich allerhand für den Verein ereignet. Eine seiner wichtigsten Positionen im Ortsausschuß für Jugendpflege hat der Verein abgeben müssen. Der Ortsausschuß für Jugendpflege ist, wie es sich gehört, jetzt eine rein städtische Angelegenheit geworden und untersteht dem Jugendamt. Demnach ist der Verein nach wie vor beherrschend in der Jugendpflege, da ihm die Grundstücke „Herzog Christian" und „Kloster", also die einzigen zur Verfügung stehenden Jugendheime, gehören. Die kommende Jahresversammlung wird von außerordentlicher Wichtigkeit für die Jugendorganisationen sein. Es macht sich auch die Aufstellung einer neuen Satzung notwendig. Im Zusammenhang damit müssen auch Neuwahlen getätigt werden. Es ist deshalb notwendig, daß jede angeschlossene Arbeiter-Organisation ihren Vertreter entsendet. Dabei muß noch darauf hingewiesen werden, daß Anträge acht Tage vor der Generalversammlung an den Vorsitzenden, Pfarrer Bott, eingereicht werden müssen.

Amtliche Kleinhandelspreise

Die Preise beziehen sich auf je 1 Pfund: Brot 17, Weizenmehl mit 60prozentiger Ausmahlung 19—29, Zucker 34—36, Rindfleisch, Bratfleisch 70—90, Gehacktes 90, Kochfleisch 50—70, Kalbfleisch, Bratfleisch 90, Kochfleisch 70—80, Hammelfleisch, Bratfleisch 70—90, Kochfleisch 60—70, Schweinefleisch, Kamm 70—90, Bauch 50—60, Gehacktes 80, Speck 70—80 Pf. Seefisch: Schellfisch 40, Seelachs 30, Kabliau 30, Rotbarsch 40, Hering gesalzen 4—8, Schollen 10, Sprotten 20—50, Tomaten 50, Grüne Bohnen 35, Mohrrüben 15, Kohlrabi 10, Molkereibutter 125—150, Landbutter 120—130 Pf.

Todesgefahr im Spiel

Beim Spielen auf dem Fahrdamm lief gestern mittag die zweijährige Charlotte Schmidt in den Amtshäusern in einen Personenkraftwagen. Trotzdem der Fahrer sofort bremste, konnte er nicht verhindern, daß das Kind angefahren wurde und dabei nicht unerhebliche Verletzungen davontrug.

Ebenfalls beim Spielen fiel gestern nachmittag ein 2½jähriges Kind in den hinteren Gotthardtsteich. Einer zufällig vorübergehenden Frau gelang es, das Kind, welches bereits bewußtlos geworden war, mit Hilfe eines Rollers aus dem Wasser zu ziehen.

Verkehrsunfälle

Ein Zusammenstoß zwischen zwei Privatkraftwagen ereignete sich gestern gegen 16 Uhr Ecke Entenplan und Obere Burgstraße. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich gegen 19 Uhr Ecke Unteraltenburg und Hälterstraße. Hier stießen ein Personenauto und ein Kraftrad zusammen. Auch hier ging es mit leichtem Sachschaden ab.

Kommunazis hauten sich. Zu einer Schlägerei kam es gestern im Hause des Buchhändlers B. am Roßmarkt. Der Nazi-Schläger Bandel und der Kozi Koch lagen sich dort in den Haaren. Der Hausbesitzer warf sie schließlich aus seinem Hause. Obendrein werden sie eine Anzeige wegen Hausfriedensbruchs zu erwarten haben.

Ist in Schafstädt das Bad in Vergessenheit geraten?

Mit dem Ableben des Genossen Dörnte ist in Schafstädt scheinbar auch die Fertigstellung des in Aussicht gestellten Bades zum Stillstand gekommen, und wie es scheint, findet sich auch niemand anders, der sich dafür einsetzt, daß das begonnene Bad auch dieses Jahr noch fertiggestellt wird. — Für alle die, welche sich in vielen freiwilligen Arbeitsstunden am Ausbau des als Bad vorgesehenen Zuckerfabrikteiches beteiligt haben, ist es eine bittere Erkenntnis, daß man von Amts wegen in Schafstädt für die Notwendigkeit einer Badeangelegenheit scheinbar kein Verständnis besitzt. Wenn man für die Badebedürfnisse der ohnedies schon in einer langweiligen Gegend wohnenden Schafstädter Verständnis aufbrächte, dann müßte es auch in technischer sowie finanzieller Hinsicht möglich sein, das in Aussicht genommene Bad fertigzustellen. In der klaren Erkenntnis, daß die Fertigstellung des Bades für Schafstädt eine dringende Notwendigkeit ist, hoffen wir, daß in aller Kürze positive Arbeit diesbezüglich geleistet wird.

Kreis Querfurt

Balgstädt. Die Kirchenglocke wandert ins Museum. Die Kirchenglocke, die seit 1311 in der Gemeinde läutete, ist nunmehr an das Lauchaer Glockenmuseum verkauft worden. Die Glocke hatte vor zwei Jahren einen Sprung bekommen und sollte eigentlich umgegossen werden, wurde aber schließlich doch an das Museum verkauft, das sich für sie infolge ihres hohen Alters sehr interessierte.

Saalkreis

Von der Kreissparkasse

Zum zweiten Direktor der Sparkasse und Kreisbank des Saalkreises wurde dieser Tage aus einer größeren Reihe von Bewerbern der Sparkassendirektor Zellmer aus Rudolstadt in Thüringen gewählt. Direktor Zellmer tritt sein Amt voraussichtlich am 1. Juli an.

Ammendorf. Chemische Fabrik Buckau. Die Generalversammlung der Chemischen Fabrik Buckau, Ammendorf, genehmigte den Abschluß für das Geschäftsjahr 1931 und beschloß, den verbleibenden Gewinn von 24 209 (im Vorjahr 32 160) Mark vorzutragen. Die Verwaltung glaubt, unter Berücksichtigung der allgemeinen Lage ein einigermaßen befriedigendes Ergebnis im neuen Jahr erzielen zu können.

Domnitz. Ein Hockergrab entdeckt. Beim Pflügen auf dem Gelände des Gutsbesitzers Gneisl wurde ein vorgeschichtliches Grab entdeckt. Es handelt sich um ein sogenanntes Hockergrab aus der Zeit um 1000 v. Ch. Geburt. Die näheren Feststellungen werden von der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle vorgenommen.

Beesenlaublingen. Todessturz von der Treppe. Vor einigen Tagen stürzte hier der Kaufmann Voigt so unglücklich von der Treppe, daß er mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Dort ist er jetzt seinen Verletzungen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, erlegen.

Kreis Wittenberg

Die Opfer der Mindener Autobuskatastrophe

Wie erinnerlich, verunglückte vor einigen Tagen auf der Straße Minden—Rienburg ein mit 22 Mann besetzter Lastwagen der Reichsmarine, wobei vier Angehörige der 1. Marine-Artillerieabteilung Kiel den Tod fanden. Unter ihnen befindet sich auch ein Wittenberger, und zwar der Obermatrose Karl Götze.

Kampffreudige Parteiversammlung

Vortrag des Genossen v. Harnack über moderne Staatsverwaltung

Wie schon bemerkt, war die Parteiversammlung am Donnerstag im „Neuen Schützenhaus" sehr stark besucht.

In einem äußerst interessanten Vortrag sprach Gen. v. Harnack über „Das Beamtentum in der modernen Staatsverwaltung". Er skizzierte zunächst die soziologische Stellung des Beamten in dem Militär- und Beamtenstaat des Vorkriegs-Preußen-Deutschland. Die Revolution 1918 räumte damit auf. Aus einem Obrigkeitsstaat wurde ein Volksstaat. Seit dem Regierungsantritt der Sozialdemokratie wurde die Forderung „Demokratisierung der Verwaltung" viel genannt. Sie durchzusetzen brachte uns große Hoffnungen, aber auch große Enttäuschungen.

Gen. v. Harnack untersuchte die Ursachen dieser Enttäuschungen, die er zu einem erheblichen Teil in dem Start 1918 sieht.

Bei der Neuordnung der Gesellschaft kommt es nicht so sehr auf die Richtlinien, Gesetze und Statuten an, als wie darauf, daß die Verwaltung in die rechten Menschenhände kommt.

Die Verwaltung mit neuem, demokratischem Geist zu erfüllen, das war das Ziel. Es wurde dabei vielfach verkannt, daß wir uns allein dabei an den Menschen zu wenden haben. Wir sind aus den Zeiten heraus, daß wir nur die Zuschauer in einem historischen Prozeß sein brauchen, daß wir glauben könnten, daß sich die Entwicklung zum Sozialismus ohne unser Zutun abspiele. Wir haben die Menschen rechtzeitig dorthin zu erziehen, ehe das Klasseninteresse sie von selbst dazu bringen kann. Um die Träger der Verwaltung umzustellen und umzubilden, sieht Gen. v. Harnack vier Wege: Den der Umstellung der vorhandenen Kräfte, der außerordentlichen Beförderung, der Hineinnahme von Außenseitern, der Aenderung der ersten Auswahl (Auslese). Zum letzten, kam er auf die großen Schwierigkeiten dieser Auswahl aus der Arbeiterklasse zu sprechen, die in den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen der Arbeiterklasse selbst begründet sind. Ein Problem, daß es an sich zu behandeln gäbe.

Es ist klar, daß bei einem Rechtskurs sehr viel von dem Aufgebauten wieder eingerissen werden kann, daß aus dem Beamtenkörper des Volksstaates sehr leicht der eines Obrigkeitsstaates seligen Angedenkens wieder erstehen kann, dennoch glaubt Gen. v. Harnack nicht, daß sich in einem modernen Staat auf die Dauer der demokratische Gedanke auch in der Verwaltung des Staates ausschalten läßt. Wir befinden uns schließlich nicht in einem Balkan- oder Südamerikastaat. Anschließend ging Gen. v. Harnack auf den ausdrücklichen Wunsch der Genossen auf die politische Lage ein.

Gen. Kämpf gab im Anschluß daran den Bericht von der Bezirksausschußkonferenz. Auch er betonte, daß wir

vor dem schwersten Wahlkampf, den die Geschichte der Sozialdemokratie kennt, stehen.

Der Kampf wird wieder in der vollen Breite der Eisernen Front geführt. Es liegt an jedem einzelnen, die Schlagkraft der Partei so stark wie möglich zu gestalten. Es geht um alles, was der Arbeiterschaft heilig ist. Im Zeichen des Kampfrufes „Freiheit", im Zeichen der drei Pfeile, die das Hakenkreuz durchbohren werden, wird der Endsieg doch unser sein.

An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Techau, Hirschfeld, Stößel. Sie alle begrüßten die Maßnahmen, die vom Bezirks-Parteivorstand ergriffen worden sind.

Es war inzwischen sehr spät geworden und so konnte nur noch kurz die Elternbeiratswahl behandelt werden. Gen. Hovenski forderte die Genossen auf, sich zahlreich an den Elternbeiratswahlen zu beteiligen und die Liste „Schulfortschritt" des Gewerkschafts- und Kulturkartells zu wählen. Es folgten noch einige Bekanntmachungen des Vorsitzenden, so u. a., daß eine der nächsten Versammlungen sich mit dem Thema „Psychologische Grundlagen des Sozialismus" befassen soll. Dann wurde die Versammlung, die von einem famosen Kampfgeist zeugte, in später Nachtstunde geschlossen.

Kreis Delitzsch

Kinder-Erholungsheim in der Stadtforst-Jugendherberge

In einer Besprechung mit den Fraktionsvorsitzenden und den Vertretern der Presse erläuterte der 2. Bürgermeister zwei Vorlagen, die am Dienstag die Stadtverordnetenversammlung beschäftigen werden. Die eine betrifft die Jugendherberge an der Kuhnaer Straße. Bisher gehörte diese Jugendherberge, die zugleich als Versammlungsraum für Jugendorganisationen diente, dem Jugendherbergsverband. Durch Besitzveränderungen an dem Grundstück ergaben sich für die Weiterführung schwere Bedenken. Um die Jugendherberge nicht eingehen lassen zu müssen, hat sich das städtische Jugendamt entschlossen, sie in städtische Verwaltung zu übernehmen. Das ist möglich, da die Stadtsparkasse sich bereit erklärt hat, ihre an dem Grundstück zu erhebende Forderung von 6000 Mk. stehenzulassen. Das Jugendamt hat diese Summe lediglich mit 7 Prozent zu verzinsen. Durch Vereinbarung mit der Ortsgruppe des Jugendherbergsverbandes ist eine Regelung der finanziellen Verpflichtungen herbeigeführt worden, die eine Mehrbelastung der Stadt nicht nötig macht.

Die zweite Vorlage befaßt sich mit der Einrichtung eines Kindererholungsheimes im Stadtforst. Damit wird eine seit Jahren von der sozialdemokratischen Fraktion erhobene Forderung verwirklicht. Hier hat einmal die Finanznot der Gemeinden eine gute Wirkung. Denn sie es ist, die dazu geführt hat, daß die kostspielige Verschickung erholungsbedürftiger Kinder in auswärtige Heime fast ganz unmöglich gemacht ist. Um aber

vorbeugende Gesundheitsfürsorge nicht ganz wegfallen zu lassen,

mußte man sich nach anderen Wegen umsehen. Das Erholungsheim soll am Anfang des Stadtforstes erbaut werden. Vorgesehen sind ein Tagesraum (bedacht) und eine offene Spielhalle. Im Walde und vor ihm sollen Spielwiesen und ein Planschbecken geschaffen werden. Im Freien wird auch der Küchenraum und der Brunnen seinen Platz finden. Erstellungskosten rund 3000 Mk. Die Kinder (je 40), die einen Monat lang in das Heim gesandt werden, sollen morgens mit dem Kleinbahnauto hinaus- und abends heimbefördert werden. Sie erhalten drei Mahlzeiten, darunter Mittagessen. (Für Transport und Verpflegung sind eine Mark täglich eingesetzt.) Die Kuren sollen vom Mai bis Ende Juli durchgeführt werden. Wenn das Heim noch Anfang Juli in Betrieb genommen werden kann, können

in diesem Jahre noch 120 Kinder betreut werden.

Die Aufsicht über die Kinder führt eine Praktikantin des Jugendamtes, die Küchenaufsicht abwechselnd die Stadtfürsorgerin und eine der Gemeindeschwestern. Zum Kochen und für die Küchenarbeiten stehen den Genannten noch zwei Mädchen zur Verfügung, die an dem Kochkursus für erwerbslose Mädchen, den das Wohlfahrtsamt durchführt, teilgenommen haben. Der Stadtarzt Dr. Zaar, der an der Besprechung teilnahm, verspricht sich für den Gesundheitszustand der Kinder das Beste. Alle zur Errichtung notwendigen Mittel können aus dem Haushaltplan aufgebracht werden, so daß eine neue Belastung der Stadt nicht entsteht. Es ist bloß zu wünschen, daß die Stadtväter in ihrer Sitzung sich dem Plane nicht verschließen und einmütig ihre Zustimmung geben.

Eilenburg

Wahlvorbereitung der SPD.

In einer gutbesuchten Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei sprach Genosse Baum (Bitterfeld) über die politische Lage. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst das Ableben des Genossen Albert Fritzsche geehrt. Genosse Baum führte aus, daß die Wahl des Preußenparlaments ein Durchheinandergeschoßen habe, das noch verschärft wurde durch den Sturz Brüunings. Die Nazis wollen ja die Macht nicht übernehmen, sondern weiter Theater machen mit demagogischen Anträgen. Die Kommunisten halten nun bei allen Entscheidungen die Waagschale. Redner kritisierte dann die Regierungserklärung, die eine Kriegserklärung an die gesamte arbeitende Bevölkerung bedeutet. Es gilt jetzt, alle Kräfte für die Entscheidungsschlacht zu mobilisieren, denn nur der Sozialismus steht auf gesunden Füßen und wird für die gesamte Menschheit Besserung bringen. Darum auf zur Tat.

Den Bericht von der Vorständekonferenz in Delitzsch erstattete Genosse Nöske jun. In den Unterbezirksvorstand wurde Genosse Körnig, als Stellvertreter Genosse Nöske jun. gewählt. Dann wurde noch auf den am 18. und 19. Juni stattfindenden Reichs-Arbeitersporttag aufmerksam gemacht und die Genossen ersucht, zahlreich die Veranstaltung zu unterstützen. Weiter müssen alle Genossen und Genossinnen sich restlos an der Elternbeiratswahl am 26. Juni beteiligen.

Gerichtsbilder

Ein alter bekannter Wilderer, der Arbeiter Emil H., sollte am 6. Dezember 1931 in den Schonungen Hainichen-Schepplin unberechtigt die Jagd ausgeübt haben, was ihm aber nicht ganz nachgewiesen werden konnte. An dem gleichen Tage hat er in Hainichen dem Landwirt Wohlrabe ein Fahrrad gestohlen und verkauft. Hierfür erhielt er einen Monat Gefängnis.

Der Arbeiter Emil J. hatte vom Rittergut Thallwitz Stalldünger im Werte von 4 Mk. und einem Ingenieur zwei Holzschwellen im Werte von 1,20 Mk. entwendet, wofür er einen Strafbefehl von 20 Mk. erhalten hatte. Die eingelegte Berufung hatte Erfolg, die Strafe wurde auf 8 Mk. herabgesetzt.

Weil der Zigarrenhändler Ernst S. aus Herzberg am 20. November 1931 in Wöhlsen mit seinem Motorrad nicht die richtige Straßenseite innegehalten hatte, wurde ein aus Berlin stammender Werkzeugschlosser angefahren und verletzt. Ein Strafbefehl von 30 Mk. war die Folge, welcher auch durch Urteil bestätigt wurde.

Am 4. Mai 1932 hatte der Laborant Konrad E. den Oberpostschaffner a. D. Jahn in seiner Eigenschaft als Bezirksvorsteher damit beleidigt, daß er zu J. sagte: „Na dann stecken Sie sich den Zettel in A . . ." Die Folge war auch hier ein Strafbefehl von 20 Mk., welcher durch Urteil auf 9 Mk. herabgesetzt wurde.

Der Schlosser Walter Sch. soll am 13. April 1932 je eine Geldtasche mit 2,40 und 2,50 Mk. aus der Wohnung des Landwirts Schulze entwendet haben und am 27. April einen weiteren Versuch unternommen haben, wurde aber dabei erwischt. Er kam wegen versuchten Diebstahls mit 3 Mk. Geldstrafe davon.

Deich an der Schloßaue hat sich bewährt

In der Mitgliederversammlung des Deichverbandes Ellenburger Schloßaue teilte Deichhauptmann Oberbürgermeister Dr. Belian mit, daß der Deich seine erste Belastungsprobe anläßlich des Hochwassers zu Beginn des Jahres gut bestanden habe. Auch das Hochwasser in diesen Junitagen sei verhältnismäßig gut vorübergegangen. Die Deichkrone soll nach wie vor für Spaziergänger freigegeben werden, jedoch wird in Zukunft in Gefahrenfällen jedes Betreten des Deiches durch Anbefugte verboten.

Kreis Bitterfeld

Von der Rangiermaschine erfaßt

Versicht an Bahnübergängen.

Heute morgen gegen 9.15 Uhr ereignete sich am Bahnübergang an der Antonienstraße ein Unglücksfall, der leicht ein Menschenleben hätte fordern können. Der 52 Jahre alte Maschinist Karl Nagel wollte diesen ungesichterten Bahnübergang mit seinem Fahrrad passieren, als im selben Augenblick eine von ihm nicht bemerkte Rangiermaschine gefahren kam und ihn erfaßte. Nagel wurde vier bis fünf Meter mitgeschleift und erlitt schwere Verletzungen. Vom Werk II sofort herbeigerufene Sanitäter leisteten ihm erste Hilfe.

Keine Untreue im Amt

Verfahren gegen Arbeitsamtsdirektor Feldmann eingestellt.

Nachdem die Staatsanwaltschaft Halle das vom Arbeitsamtsdirektor Feldmann gegen sich selbst beantragte Ermittlungsverfahren wegen Untreue am 29. Dezember 1931 eingestellt hatte, war es als Beschwerde des Präsidenten des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland in Erfurt wieder aufgenommen worden. Nach Anstellung weiterer Erhebungen ist es erneut eingestellt worden, weil der Tatbestand der Untreue im Sinne des § 268 StGB. nicht erfüllt ist.

Kreis Schweinitz

Kreiskonferenz des Kreises Schweinitz

Am Sonntag, dem 12. Juni, vormittags um 9 Uhr, findet eine Kreiskonferenz der Parteiortsvereine und Kampfausschüsse der Eisernen Front des Kreises Schweinitz in Holzdorf, Lokal Franke, statt.

Tagesordnung:

1. „Die bevorstehenden Reichstagswahlen." Referent: Genosse Fraenkel (Torgau);
2. Organisationsfragen;
3. Verschiedenes.

Kein Ortsverein darf zu dieser wichtigen Konferenz fehlen.

SPD. Unterbezirk
Torgau-Liebenwerda, Schweinitz.

Wilddiebe vor Gericht

Vor dem Torgauer Schöffengericht hatten sich die Arbeiter August Gornig und Paul Schmidt, beide aus Reblin, wegen gemeinsamen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320611-12/fragment/page=0007

Wiederkehr des Sommers?

Das Wetter der nächsten Woche

Die höchst unfreundliche, kühle und trübe Witterung dieser Woche stimmte in allen Einzelheiten mit unserer Voraussage überein. Bei nordwestlicher Luftzufuhr sanken die Temperaturen, die am Ende der Vorwoche vorübergehend 20 Grad Wärme überschritten hatten, für die Jahreszeit sehr stark und blieben vielfach selbst mit ihren Höchstwerten beträchtlich unter 15 Grad Celsius. In weiten Teilen West- und Mitteldeutschlands sowie des Alpenvorlandes wurden an manchen Tagen überhaupt nur 10 bis 11 Grad, vereinzelt sogar

nur 9 Grad Wärme erreicht.

Die nächtlichen Temperaturminima gingen innerhalb ausgedehnter Gebietsteile auf 4, sogar auf 3 Grad Wärme zurück, und in den Nächten zu Sonntag und Montag traten besonders im Nordwesten des Reiches Bodenfröste bis zu — 3 Grad Celsius auf. Gegenüber der regenreichen Vorwoche ließen die Niederschläge an Ergiebigkeit im allgemeinen zwar nach, sie waren aber namentlich in Südwest- und Mitteldeutschland immer noch ziemlich bedeutend, in den anderen Landesteilen an Menge zwar unerheblich, aber häufig. Hier herrschte Schauercharakter bis weitem vor.

Das schlechte Wetter blieb auch keineswegs auf Mitteleuropa beschränkt. In Frankreich und Spanien sowie auf den Britischen Inseln war es ebenso kalt wie bei uns; in Nordskandinavien sind bei unter Null liegenden Temperaturen

beträchtliche Schneemassen gefallen

und tagelang liegengeblieben; die Kaltluft hat auch die Alpen überschritten und bis nach Toscana hin das Temperaturniveau ebenso stark gesenkt wie bei uns; in Florenz betrug am vorigen Dienstag in Florenz die Höchstwärme 13 Grad Celsius.

Es wäre verfehlt, dieses unerfreuliche Wetter etwa als abnorm zu kennzeichnen. Es ist im Gegenteil durchaus normal und eine der charakteristischsten Erscheinungen unserer Klimazone. Im Volksmund pflegt man dieses schlechte Juniwetter die Schafkälte zu nennen; es ist der europäische Sommermonsun, die letzte Ausstrahlung der tropischen Regenzeit in die gemäßigte Zone, gekennzeichnet durch hohen Luftdruck über den nördlichen Meeresteilen und niedrigem Druck über dem Festland. Da dieses sich rascher erwärmt als der Ozean, so saugt es die schwerere, kältere Luft der nördlichen Meeresteile an und wird so zum Tummelplatz der atmosphärischen Wirbel. Die große Veränderlichkeit der Witterung in der gemäßigten Zone bringt es mit sich, daß der Sommermonsun nicht immer zur gleichen Zeit und nicht in jedem Jahr auftritt. Am häufigsten pflegt er sich in der zweiten Juni-Dekade einzustellen und dann oft drei bis vier Wochen zu dauern. So zeigt auch die Temperaturkurve während der zweiten Juniwoche im langjährigen Mittel den schärfsten Rückschlag des ganzen Jahres. Beginnt der Monsuntypus aber schon Anfang Juni, so findet er gelegentlich im zweiten Monatsdrittel eine Unterbrechung, um in der dritten Dekade wiederzukehren, z. B. 1929. Jahre mit einheitlich warmem oder sogar heißem Juni sind große Ausnahmen, und nur alle zehn bis fünfzehn Jahre einmal zu erwarten. Die letzten waren 1930 und 1917. Für den Gesamtcharakter des Sommers ist der Junimonsun bedeutungslos; in den beiden wärmsten Sommern des 20. Jahrhunderts, 1911 und 1921, war der Juni anhaltend kühl und feucht; besonders 1921 war er ganz miserabel und ausgesprochen naßkalt.

Diesmal wird die ungünstige Witterung die erste Dekade des Monats wie vor drei Jahren nicht überdauern.

Das Kerngebiet des hohen Luftdrucks hat sich von der Polarregion losgelöst; über Island hat sich eine Tiefdruckfurche geöffnet, die den Kaltluftstrom nun von Europa ablenkt. Von Westfrankreich, wo Donnerstag das Maximum mit einem Druck von 770 Millimeter lagerte, wird sich das Hochdruckgebiet allmählich weiter nach Osten und Nordosten ausbreiten und das schon jetzt nach Finnland abgezogene ältere Tief völlig auffüllen. Bei uns bildet sich allmählich heiteres und trockenes Hochdruckwetter aus, so daß auch, zunächst durch die wiederkehrende Sonnenstrahlung, auch die Temperaturen steigen werden. Die Wiedererwärmung wird zunächst jedoch nur langsam vor sich gehen und erst dann stärkeres Ausmaß annehmen, wenn das Kerngebiet des Hochs nach Mitteleuropa gelangt sein wird und die Winde aus der bisher westlichen in die Ostrichtung übergehen, was voraussichtlich für den Wochenbeginn zu erwarten ist. Im Laufe der Woche wird der

Witterungscharakter dann ausgesprochen hochsommerlich werden.

---

gewerbsmäßigen Jagens zu verantworten. Beide hatten in Walbungen bei Redlin eine große Anzahl von Schlingen gestellt, in denen zum Teil verendetes Wild vorgefunden wurde. Eine Hausfuchs bei G. förderte Jagdmaterial in großen Mengen zutage. G. wurde zu sechs, Sch. zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Kreis Torgau

Drei Tage nichts gegessen

In Schirmeritz wurde ein Wanderbursche ohnmächtig aufgefunden. Als er sich im Krankenhaus wieder erholt hatte, gab er an, seit drei Tagen nichts gegessen und deshalb einen Schwächeanfall erlitten zu haben.

Kreis Liebenwerda

Feuergefecht mit Wilderern

In dem zum Rittergut Bornsdorf gehörenden Forst kam es zu einem schweren Feuergefecht zwischen zwei aus Finsterwalde stammenden Wilderern und dem Privatförster Gleisner. Ein Wilderer wurde durch einen Brustschuß auf der Stelle getötet. Gleisner selbst erhielt einen Schuß in den rechten Oberarm. Bei dem Erschossenen, der bereits wegen Wilderns vorbestraft ist, wurden noch 30 Schuß Munition gefunden.

Gewerkschaftsliste zur Elternbeiratswahl

Am Donnerstag fand in Bad Liebenwerda die zweite Elternversammlung statt. Nachdem der Schulleiter nochmals die gesetzlichen Bestimmungen vorgetragen hatte, wurde der Wahlvorstand gewählt, in den natürlich, bei der Zusammensetzung der Besucher, die Arbeiter, die vorgeschlagen wurden, nicht hineingewählt wurden. Wer geglaubt hatte, daß auf der Liste „Christlich-unpolitische" Arbeiter vertreten waren, wurde enttäuscht. Es sollte eine Einheitsliste zustande kommen und man bewilligte den Gewerkschaften „großmütig" zwei von acht Sitzen. Dieses lächerliche Angebot wurde abgelehnt.

Die Gewerkschaften werden eine eigene Liste einreichen

und es wird zu einer richtigen Wahl am 26. Juni kommen. Vorher findet noch eine gewerkschaftliche Elternversammlung statt.

Die Amtsunterschlagung des Sparkassenrendanten

Als am 8. Februar d. J. die Städtische Sparkasse in Bad Liebenwerda plötzlich revidiert wurde, deckte man einen Fehlbetrag von 650 Mk. auf. Der Rendant der Kasse, Janotte, hatte das Geld unterschlagen und die Sache dadurch zu verschleiern versucht, daß er Freipfennigstücke in Rollenpapier für Markstücke einwickelte. Wegen Amtsunterschlagung hatte ihn am 17. März das Amtsgericht in Bad Liebenwerda zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, welche Strafe jetzt von der Torgauer Großen Strafkammer bestätigt wurde.

Zur Elternbeiratswahl in Bockwitz

Sämtliche Vorarbeiten sind getroffen, mit einer aus allen Kreisen der Einwohnerschaft zusammengestellten Kandidatenliste zur Elternbeiratswahl vor die Elternschaft zu treten. Die Liste steht unter dem Kennwort: Schulaufbau. Die Aufstellung dieser Liste ist nach reiflicher Erwägung zustande gekommen. Der Grund dazu ist darin zu suchen, daß die Elternschaft im allgemeinen von dem Wirken des Elternbeirates in den letzten Jahren in einer den Volksschulkindern und gegenüber der Lehrerschaft verantwortlichen Weise nicht überzeugt werden konnte. Da sich unter diesen Verhältnissen oftmals unersprießliche Situationen für beide Teile zugetragen haben, von denen die Elternschaft wenig oder keine Kenntnis erhalten hat, machte es sich erforderlich, unter diese unhaltbare Situation einen Schlußstrich zu ziehen. Die am 26. Juni in der Schulaula stattfindende Elternbeiratswahl bietet dazu Gelegenheit.

Alle fortschrittlich gesinnten Eltern, solche, die sich der Verantwortung einer guten Schulung ihrer Kinder bewußt sind, werden dem Ruf Folge leisten. Ihre Liste ist „Schulaufbau".

Hochwasserschutz an der Schwarzen Elster

Einen aufschlußreichen Einblick in die umfangreichen Arbeiten, die im Kreise Liebenwerda seit den Hochwasserkatastrophen von 1926 und 1927 in Angriff genommen worden sind, vermittelte die diesjährige Kreisfahrt der Kreisabteilung Liebenwerda im Verband der Preußischen Landgemeinden. Die Fahrt erstreckte sich auf das Gebiet des sogenannten Schraden am Mittellauf der Schwarzen Elster. Dort sind in den letzten Jahren durch drei Bodenverbesserungsgenossenschaften in einem Gebiet von 52 000 Morgen Größe grundlegende Erneuerungsarbeiten in der Wasserführung vorgenommen worden mit dem Erfolg, daß das

ganze Land während der letzten regenreichen Wochen trocken geblieben ist.

Die anströmende Wassermenge wird jetzt durch drei Schöpfwerke in die Schwarze Elster gepumpt. Das ganze Werk wird erst mit der Grundräumung der Schwarzen Elster seinen Abschluß finden; die Arbeiten zur Grundräumung werden in Kürze wiederaufgenommen werden.

Verbandstag des Sparkassen- und Giroverbandes

Am 17. und 18. Juni ist der Verbandstag in Weimar. Unsere parteigenössischen Vertreter werden gebeten, sich am Freitag, dem 17. Juni, 8.30 Uhr in Weimar in der Stadthalle zu einer Fraktionsbesprechung einzufinden.

Kommunale Beratungsstelle der SPD., Bezirksverband Halle.
R. Drescher.

Unnützes Studium

Die Sperrung der Mittelschullehrerlaufbahn.

In einem Urantrag der nationalsozialistischen Landtagsfraktion wird gefordert, daß das Staatsministerium die Verfügung vom August 1931, nach der Studierende des Mittelschullehreramtes nach dem 1. April 1933 zur Abschlußprüfung nicht mehr zugelassen werden, dahingehend ändere, daß die Studierenden, die sich bei Herausgabe der Verfügung im ersten oder zweiten Semester befinden, noch zur Abschlußprüfung zugelassen werden. Es wird in dem Urantrag als untragbare Härte bezeichnet, daß die Studierenden des ersten oder zweiten Semesters nicht mehr zur Abschlußprüfung zugelassen werden sollen.

Wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst von zuständiger Seite hierzu mitgeteilt wird, ist die Sperrung der Mittelschullehrerlaufbahn aus folgenden Gründen keine untragbare Härte:

1. Stellen für Mittelschullehrer gibt es nur in beschränktem Umfange. Sie werden nur von Kommunen oder privaten Unterhaltsträgern getragen. Bei der Notlage der Kommunen sind bereits eine große Zahl von Mittelschullehrern überzählig geworden, sodaß auf sehr lange Jahre hinaus ein neuer Bedarf nicht entsteht.

2. Da die Mittelschullehrerprüfung nach sechs Semestern Studium nur die Befähigung zum Unterricht an dieser Art von Schulen gibt (nicht an höheren Schulen, auch nicht an Volksschulen), so ist für die Studierenden, die sich erst im ersten und im zweiten Semester befinden, es völlig zwecklos und aussichtslos, das doch eben erst begonnene Studium fortzusetzen. Wenn sie es in zwei bis drei Jahren unter großen Opfern vollendet haben, bekommen sie eine Berechtigung, mit der sie nichts anfangen können. Es liegt also in ihrem eigenen Interesse, sie durch die völlige Sperre der Laufbahn auf die Notwendigkeit des Berufswechsels hinzuweisen.

Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend

Bezirk Halle-Merseburg, Halle, Harz 42/44.

Veranstaltungen.

Ammendorf: Mittwoch, den 15. Juni: Mitgliederversammlung.

Bad Dürrenberg: Sonntag, den 12. Juni: Bunter Abend. Mittwoch, den 15. Juni: Arbeitsgemeinschaft über Faschismus. Sonnabend, den 18. Juni: Sonnenwende in Mücheln.

Sangerhausen: Sonntag, den 12. Juni: Schnitzeljagd. Freitag, den 17. Juni: Volkstänze. Sonnabend, den 18. Juni: Kampfliedergestaltung.

Eisleben: Sonntag, den 12. Juni: Baden im Stadtbad; Treffpunkt 2 Uhr am Stadtbad. Dienstag, den 14. Juni: Vortrag „Zweck und Ziel der Sozialistischen Arbeiterjugend". Freitag, den 17. Juni: Brettspielabend.

Falkenberg: Sonntag, den 12. Juni: Treffen an der Friedenseiche mit Rad. Freitag, den 17. Juni: Diskussionsabend.

Oberröblingen a. S.: Mittwoch, den 15. Juni: Sport und Spiel.

Piesteritz: Mittwoch, den 15. Juni: „Der Weltkrieg und die Revolution 1918." Freitag, den 17. Juni: Spiele und Volkstänze.

Merseburg-Süd: Sonntag, den 12. Juni: Zeltfahrt. Dienstag, den 14. Juni: Arbeitsgemeinschaft. Mittwoch, den 15. Juni: Volkstanz. Sonnabend, den 18. Juni: Sonnenwende in Mücheln.

Merseburg-Nord: Sonntag, den 12. Juni: Fahrt nach dem Kyffhäuser mit Rad. Dienstag, den 14. Juni: Arbeitsgemeinschaft. Mittwoch, den 15. Juni: Volkstanz. Sonnabend, den 18. Juni: Sonnenwende in Mücheln.

Groß-Rauna: Sonntag, den 12. Juni: Fahrt. Sonnabend, den 18. Juni: Sonnenwende in Mücheln.

Beuna: Sonntag, den 12. Juni: Spielnachmittag. Donnerstag, den 16. Juni: Diskussionsabend (Zeitung). Sonnabend, den 18. Juni: Sonnenwende in Mücheln.

Leiten: Sonntag, den 12. Juni: Treffahrt mit Merseburg. Dienstag, den 14. Juni: Vortrag in Dürrenberg (Genosse H. Rüttermann). Sonnabend, den 18. Juni: Sonnenwende in Mücheln.

Leuchhammer: Montag, den 13. Juni: Sprechchor.

Bitterfeld: Sonntag, den 12. Juni: Tagesfahrt. Dienstag, den 14. Juni: Volkstanzabend. Donnerstag, den 16. Juni: Lesеabend.

Eilenburg: Sonntag, den 12. Juni: Fahrt nach Gruna. Mittwoch, den 15. Juni: Fragezettelediskussion.

Zschornewitz: Mittwoch, den 15. Juni: Monatsversammlung.

Helbra: Dienstag, den 14. Juni: Politische Tagesfragen. Donnerstag, den 16. Juni: Volkstanzabend.

Wartenburg: Mittwoch, den 15. Juni: Liederabend.

Halle-Gesamtgruppe: Jeden Montag Probe der Revuegruppe. Dienstags von 19 bis 20 Uhr Bibliotheksstunde. Jeden Donnerstag Fanfarenchorprobe.

Halle-Süd: Freitag, den 17. Juni: Diskussionsabend

Halle-Nord: Mittwoch, den 15. Juni: Rechtsfragen.

Halle-Jüngerengruppe: Dienstag, den 14. Juni: Liederabend.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und Provinz: Ernst Loops; für Halle-Saalkreis: Alfred Wielepp; für Sport: Gerhard Günther; für den Anzeigenteil: Walter Künne. Sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m.b.H., Halle, Große Märkerstraße 6.

Sind die Töpfe angebrannt, IMI macht sie wieder blank!

Nichts widersteht IMI's reinigender Kraft. Ankrustungen, und seien sie noch so dick und hart, schwinden im heißen IMI-Wasser im Nu. Mühelos sind sie zu entfernen. So geht's mit jeder Unsauberkeit, wo IMI's starke Hand im Spiele ist. Und wieviel freie Zeit es Ihnen schenkt, wie es Ihre Gesundheit schont ... und sparen hilft! Nur 20 Pfennig kostet ein Paket, das lange reicht, wenn Sie das bewährte Spar-Rezept befolgen: Einen Eßlöffel voll auf einen Eimer heißes Wasser.

Wo Reinheit lacht — hat IMI Pate gestanden.

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320611-12/fragment/page=0008

Die „Wohlfahrt" der Invaliden

Eine deutliche Antwort der Armen an die Adelsregierung Hitlers

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

Die Arbeitsinvalidenschaft hat Ihre Regierungserklärung mit höchstem Erstaunen und tiefster Bestürzung gelesen. In dieser Erklärung spricht die neue Regierung von einer „Anpassung des staatlichen Lebens an die Armut der Nation" und weiter davon, daß die moralischen Kräfte der Nation durch eine übertriebene Wohlfahrtspolitik geschwächt seien. Durch die Sozialversicherung sei die Arbeitslosigkeit noch gesteigert worden. Wir müssen aus diesen Ausführungen schließen, daß ein starker Abbau der Leistungen aus der Sozialversicherung vorgenommen werden soll.

Ist Ihnen bekannt, daß die Invalidenrenten im Durchschnitt pro Monat über die überaus geringe, zum Leben völlig unzureichende Summe von 36 Mark betragen?

Ist Ihnen weiter bekannt, daß auf dem Gebiete der Sozialversicherung im Laufe der letzten Jahre schon erhebliche, uns außerordentlich schwer getroffene Kürzungen stattgefunden haben?

Ist Ihnen weiter bekannt, daß durch die große Fianznot der Gemeinden die öffentlichen Fürsorgeleistungen auf das Unerträglichste abgebaut wurden?

Es wird dann an die Eingabe an das Kabinett Brüning erinnert, in der die Sanierung der Sozialversicherung von der Einnahmeseite her verlangt wurde.

„Wir haben weiter darauf hingewiesen, heißt es dann, „daß durch die Unterstützungsaktionen der Regierung für die verschiedensten Berufs- und Wirtschaftszweige, wie Banken, Landwirtschaft, Industrie und Reedereien außerordentliche Mittel von Reichs wegen bereitgestellt wurden.

Dasselbe Recht auf Unterstützung haben auch die Sozialversicherung und die Rentenempfänger.

Herr Reichskanzler! Ehe Sie den Sozialrentnern auch nur einen Pfennig von ihren kärglichen Bezügen kürzen, haben Sie die Pflicht, die hohen Pensionen zu beseitigen, Ausgaben im Reichshaushalt einzusparen, die ohne Schaden für die Nation fortfallen können. Wir erinnern nur an die hohen Ausgaben im auswärtigen Dienst und an die vielfach überflüssigen Ausgaben für die Reichswehr.

Ehe den Arbeitsinvaliden die Renten gekürzt werden, müssen die Besitzenden in entscheidender Weise zur Steuer herangezogen werden und muß auch das Einkommen ausreichend besteuert werden.

Ehe man den Arbeitsinvaliden ihr knappes Stück Brot noch weiter schmälert, müssen Sie dafür sorgen, daß den noch wohlhabenden Schichten im Volke die erforderlichen sozialen Lasten auferlegt werden, damit in Deutschland niemand zu hungern braucht....

Die Opfer der Arbeit haben durch jahrzehntelange Arbeit dem Vaterland und der Volkswirtschaft alles gegeben, was sie hatten, ihr Leben und ihre Gesundheit. Die Arbeitsinvaliden haben ein Recht, daß Staat und Gesellschaft ihnen jetzt auch den Lebensraum gewähren, den sie verdient haben.

Berliner Aufmarsch zum Kampfe

Der Führerappell der Eisernen Front

Der große Saal des Berliner „Clou" war Donnerstag abend überfüllt. Die Eiserne Front Berlins — Sozialdemokratie, Gewerkschaften, Reichsbanner und Arbeitersportverbände in einem Tatwillen geeint — gab ein Gelöbnis ab, im kommenden Wahlkampf für Demokratie und Sozialismus alle Kraft einzusetzen.

Der Vorsitzende der Berliner Sozialdemokratie, Franz Künstler, sprach die Begrüßungsworte.

Siegfried Aufhäuser,

der Vorsitzende des AfA-Bundes, nahm sodann das Wort zu seiner Rede über die „Politische Lage und die Aufgaben der Arbeiterklasse". Er sagte: Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Straßer sprach am 10. Mai den Satz: „Interessant und wertvoll ist die große antikapitalistische Sehnsucht, wie ich es nennen möchte, die durch unser Volk geht, die heute vielleicht schon 95 Proz. unseres Volkes bewußt und unbewußt erfaßt hat." Die Entlarvung dieses „Bekenntnisses" ist sehr rasch erfolgt. Statt der 95 Proz. regieren heute unter Duldung der Nationalsozialisten tatsächlich die Vertreter jener 5 Proz., die nur in Geld, Profit, Dividenden und Subventionen denken. Die Hitler-Partei ist durch Demagogie aufgestiegen, um den Generälen, dem Großgrundbesitz und der Gegenrevolution den Weg zu bereiten. Der Herr Reichspräsident hat am Tage nach seiner Wahl dem Volke seinen Dank ausgesprochen. Wir bedauern feststellen zu müssen, daß er sich von dem größten Teil seiner Wähler getrennt hat. Die Männer, die ihn in Neudeck berieten, waren nicht die Vertreter der Volksmehrheit, und die Berufung der Regierung von Papen bedeutet eine Trennung vom Volke. Das „Deutschland erwache!" der Nationalsozialisten aber findet seine Erfüllung darin, daß die Wilhelmstraße anmutet wie ein

Museum, in dem der Feudalismus seine Auferstehung feiert.

Nur durch Hitler war dieses arbeiterfeindliche Kabinett möglich. Straßer hat damals Stegerwald gewarnt, die Sozialversicherung zusammenbrechen zu lassen. Die Regierung von Papen provoziert die Notleidenden und nennt in offenem Hohn den Staat eine „Wohlfahrtsanstalt"! Selbst die Ansätze zur Arbeitsbeschaffung, die das Kabinett Brüning durch Siedlung in nicht mehr sanierungsfähigen Betrieben anstrebte, werden von der Regierung Papen nicht weitergeführt. Das Kabinett Papen wendet sich gegen den Klassenkampf, während es selbst eine Regierung des Klassenkampfes von oben darstellt. (Lebhafte Zustimmung.) Die Zermürbung der Moral, von der Papen spricht, geht nicht von unten, sondern von oben aus. Die Geschichte der deutschen Republik ist eine Geschichte von Klassenkämpfen. Der kommende Wahlkampf ist ein Ringen der widerstreitenden Klassen um die Seele der Volksmehrheit.

Beantworten wir die Kampfansage von oben mit der Klassensolidarität von unten.

(Erneute Zustimmung.) Der Herr Reichspräsident soll gesagt haben, daß die beiden Gewerkschaftler heraus müssen aus der Regierung. Mag das dementiert sein oder nicht: Tatsache ist, daß sie heraus sind! Der Reichspräsident aber war in diesem Falle schlecht beraten. Er vergaß, was die Gewerkschaften nach dem Kriege geleistet haben, und er verkannte die Kraft unserer Organisation. Wer den wirtschaftlichen Klassenorganisationen der Gewerkschaften den Krieg erklärt, beißt auf Granit. (Neuer, anhaltender Beifall.)

Entweder wird ein organisiertes Deutschland bestehen oder Deutschland wird nicht bestehen.

Aufhäuser wandte sich dann den außenpolitischen Fragen zu und wies darauf hin, daß die Regierungserklärung in diesem Punkte außerordentlich zahm gehalten sei. Wir kennen die politischen Ansichten des Kreises um Herrn von Papen aus dem Herrenklub. Man erstrebt ein Militärbündnis mit Frankreich und Polen gegen Rußland. Die Herren mögen aber versichert sein, daß sie bei einem solchen Kapitalistenkrieg auf den geschlossenen Widerstand der Arbeiterklasse, wie auch immer sie parteipolitisch eingestellt sein mag, stoßen würde. (Minutenlange stürmische Zustimmung.)

Vielleicht sehen jetzt die Kommunisten den Fehler des Nationalbolschewismus ein.

Nicht durch eine Partei, sondern durch proletarisches Pflichtbewußtsein kann eine Einheitsfront hergestellt werden. Die Führer der Kommunisten haben die geschichtliche Situation noch nicht begriffen. Die Einheitsfront ist für uns kein Objekt agitatorischer Demagogie. (Lebhafter Beifall.)

Der Faschismus steht vor der Tür, und in der Arbeiterschaft, das wissen wir aus den Betrieben, lebt die gewaltige Sehnsucht, die große Kraft einer einheitlichen Arbeiterklasse in die Waagschale werfen zu können.

Das kann nicht mechanisch geschehen, das kann nur kommen, wenn Arbeiter in ihren Kämpfen untereinander auf Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit sehen. Wesen und Inhalt dieses Wahlkampfes muß sein, die Einheit aller Schaffenden gegen Reaktion und Kapitalismus für den Sozialismus herzustellen. Diese Einheitsfront ist für uns die Eiserne Front, die Vereinigung der politisch, wirtschaftlich und kulturell über den Parteirahmen hinaus organisierten Arbeiter. (Begeisterter Beifall.)

Der Abgeordnete Straßer hat den Gewerkschaften einen Köder hinwerfen und sie von der Sozialdemokratie hinwegloben wollen. Unser unerschütterliches Zusammenarbeiten, das sich auch heute kundtut, zeigt, wie sehr er sich geirrt hat. Die Arbeiterschaft ist und bleibt einig. Wir aber fragen die Proletarier aus der SA., wie lange sie noch für diese Klassenfeinde kämpfen wollen. Man erlaubt sie und gibt ihnen eine neue Uniform, man kleidet sie ein und verleiht ihnen einen Totenkopf, sie dürfen hauen, stechen und schießen, sie dürfen nur nicht fragen wofür! Die Politik macht das Kabinett im Verein mit dem Braunen Haus. Den Proletariern der SA. wird man später mitteilen, wofür sie als Kanonenfutter dienen sollen. Heute regiert Herr von Schleicher, und es scheint, daß Hitler Mieter in der Bendlerstraße, nicht aber Schleicher Mieter im Braunen Hause ist. Schleicher hat angesagt, daß er vier Jahre regieren will.

Wir weichen weder vor Drohungen noch vor Gewalt. Unsere motorische Kraft ist der Wille zu sozialistischer Gestaltung. Die ökonomische Entwicklung ist für uns, der Verfall des Kapitalismus wird weder durch ein Präsidialkabinett, noch durch den Besitz der Reichswehr und der Landsknechte der SA. aufgehalten werden.

Wählerlisten einsehen!

Der Reichsminister des Innern hat bestimmt, daß die Stimmlisten und -karteien für die Reichstagswahl vom 10.–17. Juli auszulegen sind.

Beamte für Vereinigungsfreiheit!

Gegen nationalsozialistische Zerstörungsanträge

Der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat von neuem gegen den Versuch der Nationalsozialisten, die Vereinigungsfreiheit der Polizeibeamten zu zerstören, Stellung genommen. So bemerkt er in einer Entschließung gegen den von der Preußenfraktion der Nationalsozialisten gestellten Antrag auf Auflösung des Verbandes Preußischer Polizeibeamten, dieser Antrag finde weder in verfassungs- noch in allgemeinrechtlichen Bestimmungen eine Rechtsgrundlage. Das mit dem Antrag verbundene Ziel bedeute einen schweren Angriff auf die verfassungsmäßig gewährleistete Vereinigungsfreiheit. Keine Regierung sei in der Lage, diesen Antrag ohne Verletzung der Reichsverfassung durchzuführen. Der geschäftsführende Vorstand des DBB. erwarte von der Reichsregierung, daß sie in Wahrung ihrer Grundrechte der Reichsverfassung gegen jeden Versuch einer Beeinträchtigung der Vereinigungsfreiheit mit allen Mitteln vorgeht.

Wenn der neue Reichsinnenminister das tiefe **Mißtrauen, das** auch in der Beamtenschaft gegenüber der Reichsregierung besteht, aus der Welt schaffen will, hier hat er Gelegenheit dazu. **Er soll** den Freunden der Regierung Papen, den Nationalsozialisten, einmal klarmachen, was Vereinigungsfreiheit ist.

Neuer Gewaltakt in Danzig

Pressefreiheit a. D. — wo Nazis regieren

Danzig, 10. Juni. (Eigenbericht.)

Die unter dem Druck der Nazis stehende Bürgerblockregierung hat sich heute wieder ein neues tolles Stück geleistet. Ein von der Sozialdemokratie herausgegebenes Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Partei, das nur sachliche Mitteilungen enthält, ist von der Polizei beschlagnahmt worden. Die Beschlagnahme ist vom Gericht mit der Begründung bestätigt worden, daß das Mitteilungsblatt, das vier Quartseiten umfaßt und nur nach Bedarf erscheint, eine Fortsetzung der verbotenen Tageszeitung „Danziger Volksstimme" darstelle! Die Beschlagnahme und ihre Bestätigung zeigt, daß die Nazis kein Mittel unversucht lassen, um jede Tätigkeit der Sozialdemokratie im Freistaat zu hemmen.

„Das Interesse des Gesamtvolkes"

Gegen Adelsregime und Hitler-Diktatur

Das Kartell der christlichen Gewerkschaften für Groß-Berlin veranstaltete am Freitagabend in den Räumen des Reichswirtschaftsrates eine bedeutsame Kundgebung. In ihrem Mittelpunkt stand ein Vortrag des christlichen Bergarbeiterführers Heinrich Imbusch, der zum erstenmal seit dem Kriegsende vor den Berliner Gewerkschaften das Wort erhielt. Imbusch betonte, es gehe in dem von der Papen-Regierung eingeleiteten Kampf nicht nur um die Arbeitnehmer und um die Gewerkschaften, sondern um die Interessen des Gesamtvolkes und um die Interessen Deutschlands. Ein Klassenstaat dürfe nicht wiederkehren. Es dürfe nicht wieder dahin kommen, daß einzelne, eine Klasse, die Herrschaft ausüben und daß nur wenige große Einkommen haben werden, während Millionen am Verhungern sind. Der Staat sei allerdings gewissermaßen zu einer Wohlfahrtsanstalt gemacht worden, aber weniger für die Arbeitnehmer als für andere Kreise. Nie sei für die Landwirtschaft und insbesondere die des Ostens mehr getan worden als in den letzten Jahren.

Beratungen der Gewerkschaftsinternationale

Am Donnerstag trat der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Berlin zu seiner regelmäßigen Sitzung zusammen. Als erster Punkt der Beratungen wurde die Reparationsfrage einer eingehenden Besprechung unterzogen. Der Vorstand war sich vollkommen einig über die Notwendigkeit, die Frage der Reparationen endlich aus der Welt zu schaffen, mit dem Ziele der politischen Befriedung Europas und damit auch der Beseitigung einer der Ursachen der Wirtschaftskrise. Er war sich auch darüber einig, daß mit der Lösung der Reparationsfrage ein entscheidender Schritt getan würde, um die politischen Spannungen und die Unsicherheiten zu überwinden, die heute in Europa vorherrschen. Das Sekretariat wurde beauftragt, in diesem Sinne eine Entschließung auszuarbeiten, die am Freitag zur Annahme gelangen dürfte. Weiter beauftragte der Vorstand das Sekretariat mit der Vorbereitung gewisser Arbeiten im Hinblick auf die Lösung der Weltwirtschaftskrise.

Auf dem Rummelplatz

Auf den Rummelplatz, in den Vergnügungspark der kleinen Leute, führt die neueste Nummer des „Volksfunk". „Wackeltreppe" und „Plastische Darbietungen" werden in ausgezeichneten Bildern vorgeführt, und der Text gestattet einen Blick in die Verhältnisse der „fahrenden Leute". Aufnahmen vom Fußballspiel und neue Sportbekleidung, Film und Funk, „Bastelmeister", Kochzettel und ärztlicher Ratgeber vervollständigen das mit dem Programm aller europäischen Sender ausgestattete Heft. Es kann bei jeder Postanstalt für 96 Pfennig monatlich, einschließlich Zustellgebühr, wie auch bei jeder Buchhandlung bestellt werden. Kostenlose Probehefte fordert man in der nächsten Buchhandlung oder vom „Volksfunk"-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstr. 3.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörse vom 10. Juni

Wieder sehr matt

Die Stimmung an der Berliner Produktenbörse war am Freitag wieder sehr matt. Die Kurse erlitten erneut stärkere Einbußen. Insbesondere ging Weizen per Juli um über 4 Mark zurück. Auch die späteren Sichten erlitten Abschläge von etwa 2 Mark, während eine Notiz für prompten Weizen überhaupt nicht zustande kam. Das Angebot in alter und neuer Ware ist weiter gut, während die Mühlen nur sehr zögernd kaufen, da das Mehlgeschäft sich äußerst schleppend gestaltete. Roggen war in alter und neuer Ware gleichfalls ausreichend offeriert, wenngleich in nicht so starker Weise wie Weizen. Auch hier zeigte sich keinerlei Nachfrage. Die Mühlen interessierten sich für inländischen Weizen nur dann, wenn die Preise hierfür nicht höher liegen als für ausländische Ware. Am Promptmarkt ging der Roggenkurs um 1 Mark zurück, während die Preisverluste sich am handelsrechtlichen Lieferungsmarkt auf 1½ bis 2 Mark stellten.

	9. Juni	10. Juni
	(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	255–257	–
Roggen	191–193	190–192
Braugerste	–	–
Futter- und Industriegerste	170–176	167–173
Hafer	159–163	157–161
Weizenmehl	31,25–35,25	31,25–35,00
Roggenmehl	25,60–27,60	25,60–27,40
Weizenkleie	10,60–11,00	10,60–11,00
Roggenkleie	9,80–10,30	9,80–10,30

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen per Juli 261½—260½ (265), per Sept. 231—230 (233), per Okt. 232 plus Brief (234½), per Dez. 235½ plus Brief (237½), Roggen per Juli 186 Geld (186¼), per Sept. 182¼—181¼ (183½), per Okt. 183¾—183 (184½), per Dez. 185¾—185¼ (187). Hafer per Juli 165¼ bis 164 (168½).

Berliner Viehmarkt

Die in Preußen notverordnete Schlachtsteuer, deren unsozialer Charakter auf der Hand liegt und die verschwinden muß, sobald stabile politische Verhältnisse in Preußen geschaffen sind, ist auf dem Freitag-Viehmarkt ohne Einfluß geblieben. Die Preise haben sich, vor allem auf dem Hammelmarkt und teilweise auf dem Rindermarkt, wo der Auftrieb an Ochsen knapp war, dort gesteigert, wo das Angebot nicht genügte. Im übrigen ist der schlechte Absatz maßgebend. So war der Schweinemarkt mit 10 000 Tieren gegenüber 13 600 bis 15 000 an den Vormärkten nicht gerade genügend beschickt. Im Verhältnis zur Nachfrage war das Angebot aber zu hoch. Am Hammelmarkt trieb das kleine Angebot die Preise höher hinauf dagegen drückte das größere Angebot am Kälbermarkt auf die Notierungen.

Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfund —, b) 240 bis 300 Pfund 37—38 (38), c) 200 bis 240 Pfund 36—37 (36—38), d) 160 bis 200 Pfund 34—35 (35—36), e) 120 bis 160 Pfund 31—32 (31—34), Sauen 33—35 (33—34). **Schafe:** a) 40—41 (36—38), b) 37—39 (33—35), c) 33—36 (30—32), d) 24—30 (20—28). **Kälber:** b) 36—45 (38—46), c) 26—38 (27—40), d) 18—25 (18—25). **Kühe:** a) 27—[illegible] (26—29), b) 23—26 (22—25), c) 18—22 (17—21), d) 13—16 (13—16).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320611-12/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21089 und 35701. Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen, Fernruf 31030.

Arbeiterwohlfahrt. Montag, 13. Juni, 20½ Uhr im Gewerkschaftshaus: Versammlung. Organisierung der Kindertransporte. Vorher, 19½ Uhr: Vorstandssitzung.

SAJ. Gesamtgruppe. Heute 19 Uhr im Jugendheim: Zentralvorstandssitzung. — Morgen früh treffen wir uns um 6 Uhr am Hallmarkt zur Tagesfahrt. — Revuegruppe. Heute 20 Uhr im Jugendheim: Probe. — Montag 20 Uhr ebenfalls Probe. Seid zu allen Veranstaltungen pünktlich.

Aus dem Bezirk.

Hohenthurm. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr im Lokal Neumann: Mitgliederversammlung. Genosse Erich Müller (Halle) spricht über die politische Lage. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Gäste können eingeführt werden.

Könnern. Sonnabend, den 11. Juni, 20 Uhr im Schützenhaus: Funktionärsitzung. Jeder Genosse muß erscheinen. Redner: Genosse Petsch (Halle).

Dölau-Lieskau. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr, im Lokal Meißner: Mitgliederversammlung. Genosse Bernhardt (Reideburg) spricht über die politische Lage. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Gäste können eingeführt werden.

Brachstedt. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr im Lokal Hebald: Mitgliederversammlung. Redner: Arbeitersekretär Genosse Buchholz (Halle). Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Klepzig-Queis. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr im Lokal Hofmann in Queis: Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Schlettau-Beuchlitz. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr im Restaurant „Zur Wilhelmshöhe" (Knöfel): wichtige Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Redakteur Loops: „Die kommende Reichstagswahl". Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. „Volksblatt"leser und Freunde sind eingeladen.

Dautzschen. Sonnabend, den 11. Juni, 20 Uhr: Mitgliederversammlung. Thema: „Sturm auf die Generalsregierung". Referent: Gewerkschaftssekretär Eich (Torgau). Erscheinen ist Pflicht.

Barnstädt. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8½ Uhr im Gemeindegasthof: Erweiterte Mitgliederversammlung. Referent: Parteisekr. Brauer (Querfurt).

Reinsdorf a. U. Sonnabend, den 11. Juni, abends 8½ Uhr im Gemeindegasthof: Wichtige Distriktsversammlung. Referent: Genosse Fritz Drescher (Halle).

Braunsdorf. Sonntag, den 12. Juni, abends 8 Uhr im Lokal Seibicke: Wichtige Mitgliederversammlung. Referent: Parteisekretär Brauer (Querfurt).

Alle Genossinnen und Genossen sowie die Kameraden der Eisernen Front müssen zu diesen Versammlungen erscheinen.

Mücheln. Sonntag, den 12. Juni abends 8.30 Uhr im Lokal Böhme (Promenadenstraße): Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Oertliche Angelegenheiten, Wahlvorbereitungen einschl. Elternbeiratswahlen. Die Parteimitglieder werden restlos und pünktlich erwartet.

Nauendorf. Sonntag, den 12. Juni, nachm. 3 Uhr im bekannten Lokal: Wichtige Mitgliederversammlung. Parteisekretär Genosse Petsch (Halle) spricht über die politische Lage. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Teicha. Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr im Lokal Schreiber: Mitgliederversammlung. Parteisekretär Genosse Petsch (Halle) spricht über die politische Lage. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste können eingeführt werden.

Torgau. Montag, den 13. Juni, 20 Uhr: Gemeinsame Mitgliederversammlung der Partei, Gewerkschaften, Sportler, Reichsbanner, Arbeitsinvaliden und Kriegsbeschädigten. Thema: „Sturm auf die Generalsregierung und die Nazi-Barone". Referent: Alex Möller, MdL. (Halle). Erscheint zu dieser wichtigen Versammlung restlos.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Halle.

Am Dienstag, dem 14. Juni, abends 8 Uhr: Sitzung des Ortsvorstandes und der Abteilungsleiter im Gewerkschaftshaus.

Jungbanner. Sonntag früh 7 Uhr Treffen am Wasserturm (Lutherplatz).

1300 Betten

für die Nächte vom 16/17. u. 17/18. Juli 1932 **werden gesucht.** Bezahlt wird pro Nacht und Bett 1,50 RM. Außerdem werden **1500 Freiquartiere** oder billigste Schlafgelegenheit für die Nacht vom 16/17. Juli gebraucht. Baldige Angebote und Meldungen werden erbeten an:

Wohnungs-Ausschuß „Solidarität" Festerling, Halle, Dessauer Str. 15

Nähmaschinen
Lehrmaschinen und einige gebrauchte besonders günstig **zu verkaufen**
„Deutsche Nähmaschinen"
Vertriebsaktiengesellschaft Halle a. S., **Bernburger Straße 30.**

Stadttheater

Heute, Sonnabend, 20—22¾ Uhr: **Der Bettelstudent** Operette von C. Millöcker

Sonntag, 19½ bis gegen 22¼ Uhr: **Gasparone** Operette von C. Millöcker.

Die 28. (letzte) Vorstellung f. Freitag-Stammkart. findet **am Dienstag, dem 14. Juni, statt.**

Zahlung der 8. Stammkart.-Rate erbeten.

Thalia-Theater

Sonntag, 20 bis gegen 22¼ Uhr: **Ist das nicht nett von Colette?** Musik. Lustspiel von M. Bertuch

Hypothek, 6%, auch Ablösung oder Baugeld, günstig zu erhalten. Reflektanten wenden sich unter **„Privat"** an die Exped. d. Bl. Auch Ankauf von Bausparverträg. **Keine Vermittlung.**

Möbel gebr. u. neue **Staunend billig!** in groß. Auswahl **Bitzmann nur Mauerstr. 3** am Franckeplatz

Eine gute Kapitals-Anlage ist ein **Klavier** Es schafft Freude ins Haus. **Pianos** in reicher Auswahl. **Klavier-Maercker** Gegr. 1832 Halle a. S **Waisenhausring 1 B** am Franckeplatz. Einige besonders günstige Gelegenheiten stehen zum Verkauf

2 Bettstellen m. 2 g. Matratzen, Stühle, Ausziehtisch, Eßzimmertisch, Waschtisch m. Marmorpl. Spiegel m. Konsol, Nachttisch m. Marmorplatte, Schreibtisch und Schreibmaschine, diverse getragene Sachen für starke Person zu verkaufen bei **M. Ackermann,** Harz 7 I.

Monogramme aller Art schnell, preiswert **Lundenberg** Leipziger Straße 17.

Laubenhölzer evtl. bearbeitet **Baum-, Rosenpfähle, Radiostangen usw.** erhalt. Sie preisw. bei **Louis Kuckelt G. m. b. H.** Dampfsägewerk, Bugenhagenstraße 13 Tel. 255 64.

Sonder-Angebot!
Auszugtische, echt Eiche . 45,-
Polsterstühle . 8,-
Sofas 40,-
Chaiselong. . 22,-
Stahlmatratzen jedes Maß . 9,-
Auflag., 4 tg. 15,-
Metallbettst. 17,-
Holzbettst. . 20,-
Kleiderschränke 2 tg., 110 br. 40,-
Flurgarderoben, Eiche 19,-
Polstersessel . 18,-
Möbelhaus Hallensia Merseburg. Str. 1 dir. a. Riebeckplatz. Eigene gr. Polsterwerkstätten u. Matratzenfabrikation.

Die Parole für Sonntag: Willy Fritsch
Der Frechdachs!
mit Camilla Horn - Ralph A. Roberts
Der Film, der alle begeistert!

Verein zur Förderung der Jugendpflege e. V. Merseburg
Dienstag, den 28. Juni 1932, 19 Uhr, „Herzog Christian"
Jahres-Mitgliederversammlung

Tagesordnung:
1. Jahresbericht und Rechnungslegung
2. Entlastung des Vorstandes
3. Genehmigung der neuen Satzungen
4. Wahlen
5. Anträge

Alle Vereinsvertreter und Einzelmitglieder werden hiermit eingeladen. Anträge müssen 8 Tage vorher beim Vorsitzenden eingereicht sein. **Der Vorstand.**

Möbel-Preissturz!

Küchen 7 teilig . . . . . . von Mk. **150** an
Schlafzimmer mit Zubehör . . Mk. **300**
Schlafzimmer echt Eiche, m. Zubeh. Mk. **480**
Speisezimmer echt Eiche, m. Zubeh. Mk. **450**
Herrenzimmer echt Eiche, m. Zub. Mk. **350**

Garantiert beste Verarbeitung Prospekte oder Besuch unverbindlich.

Schreiben Sie noch heute unter Offerte **V. H. 300,** abzugeben in der Geschäftsstelle des „Volksblatt", Merseburg, Oeffnerstraße 4.

Kauft nur bei unseren Inserenten

Gaststätten
im Saalkreis
die sich empfehlen.

Ammendorf-Beesen-Radewell:
Stehbierhalle **„Adler"** (Verleih), Hallesche Str.
„Brothauschänke" (Karl Schumann)
„Elstertal" (Fr. Reitzner), Hallesche Str. 14
Brachstedt:
Gastwirtschaft Fritz Hebald
Brachwitz.
Caféreſtaurant „Saaletal" (Max Schrader)
Bruckdorf.
Gasthof Bruckdorf (Adolf Heinecke)
Diemitz.
„Deutsche Eiche" (Albert Naundorf)
Dölau:
Heideschlößchen" (Baeger)
„Zum Goldenen Stern" (H. Meißner)
Döllnitz:
Gasthaus **„Zum Bad"** (Herm. Krieger)
Gröbers:
Gasthof **„Zum Bahnhof"** (Alfred Baatz)
Gasthof **„Zum Hirsch"** (Hermann Randhahn)
Könnern:
„Schützenhaus" (Kurt Hoffmann)
„Bürgergarten" (K. Reinhardt), Gr. Freiheit
Löbejün:
„Zur guten Quelle" (Heyer)
Merbitz:
Englers Gasthof
Nietleben:
Gasthof **„Zur Bergschenke"** (Krüger)
„Zur grünen Tanne" (Böhme)
Osmünde.
Gasthaus Osmünde (Otto Wenzel)
Reideburg:
Gasthof **„Zur Nachtigall"** (Eberhardt)
Schiepzig:
Gasthof **„Preußische Krone"** (Karl Bönicke)
Schwoitsch:
Gastwirtschaft **Schwoitsch** (Friedr. Mayer)
Wettin:
Gasthof **„Zum Stern"** (Bruno Schmöller)
Zscherben:
Gasthof **„Zum Bahnhof"** (Otto Liebau)
Zwintschöna:
„Zum Bahnhof Dieskau" (Fritz Kaiser)

Jede Zeile kostet monatlich **1,— Mark.**
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Amtliche Bekanntmachungen

Einladung
zur öffentlichen Stadtverordnetensitzung am Dienstag, dem 14. Juni 1932, um 17 (5) Uhr im Rathaus, Stadtverordnetensitzungssaal, 2 Treppen.

Tagesordnung:
1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Nachtrag zum Ortsstatut betr. Straßenreinigung.
3. III. Nachtrag zur Biersteuerordnung.
4. Erwerb einer städtischen Jugendherberge.
5. Errichtung eines Kinderheims im Stadtforst.
6. Berufsschulbeiträge 1932.
7. Beschaffung eines Harmoniums.
8. Haushaltsplan 1932.
9. Antrag betr. Erwerbslosenfragen.

Delitzsch, den 10. Juni 1932.
Der Stadtverordnetenvorsteher.
H. Scharruhn.

Familien-Nachrichten

Gestorben: Halle: Oskar Weber; Helene Trenkmann, Max Brendel; Martha Evert; Jutta Schumann. Friedersdorf: Emma Schulz. Bad Schmiedeberg: Bruno Hempel.

Volkspark

Sonntag:
Unterhaltungs-Freikonzert
abends 20 Uhr:
Konzert
mit humoristisch. Einlagen
Eintritt frei!
Keine Erhöhung der Preise

Zoologischer Garten

Sonntag, den 12. Juni, 4 Uhr:
Nachm.-Konzert
des großen Zoo-Orchesters
Leitung: Benno Plätz

Schlafzimmer
birke, eiche, nußbaum
250,- Mk.
Mk. 295,— 325,— 350,—
in Eiche 465,— 579,—
Auf Wunsch Teilzahlung
Lieferung auch nach auswärts frei Haus mit Auto
Eichmann & Co.
Halle (Saale)
Große Ulrichstraße 36
Große Ulrichstraße 51
Eingang Schulstraße

Umzüge
führen billigst aus
Hallesche Ellboten
Jägergasse 2 Fernr. 21422

Lauchstädter Brunnen
Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt bei
Rheumatismus, Gicht, Ischias, Blutarmut, Nervosität, schlechter Blutbeschaffenheit
Bestes Kurgetränk bei
Zucker- und Nierenleiden, Arterienverkalkung
Man hüte sich vor Nachahmungen und verlange nur den echten Lauchstädter Mineralbrunnen mit der oben abgebildeten Original-Etikette
Zu beziehen durch Apotheken, Drogerien und Mineralbrunnenhandlungen.
Hauptniederlage in Halle:
Helmbold & Co., Brunnenzentrale
Mineralbrunnen-Großhandlung
Leipziger Straße 104 Fernsprecher 296 96
Brunnenversand der Heilquelle Bad Lauchstädt.
Den Zeitverhältnissen entsprechend ist der Lauchstädter Brunnen billiger geworden. Es wird auch keine Mineralwassersteuer mehr berechnet.

Zugelassen
zu allen Orts-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen
Dr. med. Hans Roether
Facharzt für orthopäd. Chirurgie
Spr. 11—1, 4—5 auß. Sonnabd. nachm. Dienstags u. Freitags abends 7—8 Uhr
Preußenring 17, I. Fernr. 32731

Zurück
Dr. Goldstücker
Frauenarzt
Magdeburger Straße 40
11—1 4—5

Schlafzimmer
ganz besonders preiswert und modern
echt eichene 340,— 3,90,— 475,— 525,— 725.—
polierte 475,— 675,— 750,— 950,—
gestrichene 250,— 290,— 375,—
Auf Wunsch Zahlungserleichterg.
Transport frei!
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
(3 Minuten vom Markt)

Kleinwohnungen
mit 2—4 Zimmern haben wir preiswert bald oder später
zu vermieten
Kleinwohnungsbau Halle
Aktiengesellschaft — Keferſteinſtraße 2
Sprechzeit tägl. von 10—12, 17—18 Uhr, außer Mittwoch und Sonnabend.

Jede Mark, die gespart wird, hilft die Arbeitslosigkeit verringern. Deshalb führt jeden Pfennig der Wirtschaft zu. Zahlt ein bei der

Stadtsparkasse zu Delitzsch

Hauptstelle: Rathaus
Zweigstelle: Behördenhaus.

Sie ist geöffnet:
Vormittags von 8 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 4 Uhr;
Sonnabends nur von 8 bis 1 Uhr vormittags.

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten zu berücksichtigen **!**

Wanzen? u. Brutvernichtung. Nur mit **Pinnesal.** Geruchl. garant. Erfolg. Tube 75 Pfg (ergibt ½ Liter). Allein zu haben in Drogerie **C. Kuhnt** Gr. Ulrichstr. 51.

Noch billiger!
Bettstelle mit Patent- und Auflegematratze . **Mk. 38,-**
Kleiderschränke, weiß und farbig . . . . . **Mk. 55,-**
Günstige Zahlungsbedingungen!
Gebr. Kroppenstädt
Möbelfabrik, Halle-Saale
Große Märkerstraße 4

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg

Kaufhaus Bassin
Falkenberg und Uebigau
Damen-, Herren-, Kind.-Bekleidung — Kleiderstoffe — Baumwollwaren — Möbelstoffe — Gardinen — Wollwaren — Berufs-Kleidung — Herren-Artikel
Bleyle-Kleidung

Rundfunk
PROGRAMME

Leipzig

Sonntag: 6.00: Funkgymnastik. 6.15: Frühkonzert. (Schallplatten.) 7.00: Die Vereinigten Gemeinschaftschöre der Kreise Vogtland und Erzgebirge singen. 8.00: Das Kaltgärverfahren. Dr. Felber, Halle. 8.30: Orgelkonzert. 9.00 bis 10.00: Morgenfeier: „Waldszenen". Eine Textfolge mit Musik. 10.45: Große Reden. Goethe: Von deutscher Baukunst. 11.15: Einführung in die folgende Kantate. 11.30: Kantate: „Jauchzet Gott in allen Landen" von Joh. Seb. Bach. 12.00: Hubert Mumelter liest eigene Prosa. 12.30: Mittagskonzert. Das Orchester der deutschen Musikbühne. 14.00: Wetter und Zeit. Anschließend: Das Programm der Woche. 14.20: Winke für die Landwirtschaft. 14.30: Tanzlieder aus unserer Jugendzeit. 15.15: „Max und Moritz". 16.00 bis 17.45: Uebertragung des Spiels „Bayern" München — „Eintracht" Frankfurt. 18.00: Schallplattenkonzert. 18.30: „Die Kreuzelschreiber". Bauernkomödie mit Gesang von Ludwig Anzengruber. 19.45: Die Weise von Liebe und Tod des Cornet Christoph Rilke von Rainer Maria Rilke. Sprecher: Dr. Ludwig Wüllner. 20.30: Aus Operetten. Das Leipziger Sinfonieorchester. 22.30: Nachrichten. Anschließend bis 24.00: Tanzmusik.

Montag: 6.00: Funkgymnastik. 6.15 bis 8.15: Frühkonzert. Die Kapelle der Königin-Luise-Grube, Hindenburg. 10.10: Schulfunk. „Ein Förster erzählt von Elchen". 10.40: Weltbörsenbericht. 12.00: Opernmusik. (Schallplatten.) 13.00: Preise, Börse, Wetter und Zeit. Anschließend: Soloinstrumente. (Schallplatten.) 14.00: Erwerbslosenberatung. 14.15: „Die Handschrift". Skizze von Hellmut Krug. 14.30: Kunst- und Filmberichte. 15.10: „Alte und neue Kühlschränke". 16.00: Unterhaltungskonzert. Leipz. Sinf. 17.30 bis 17.35: Wetter und Zeit. 18.00: Stunde der Neuerscheinungen. Wolf Schramm, Magdeburg: „In Bausch und Bogen. (Anthologien.) 18.30: Gustav Herrmann, Leipzig: Felix Timmermans. 18.50: Wir geben Auskunft . . . 19.00: Wünsche der Hausfrauen an den Einzelhandel. 19.30: Musik aus den Bergen. (Schallplatten.) 20.00: Georg-Vollerthun-Stunde. 21.00: „Jäger und Gejagte". Eine Textfolge von Jochen Günther. 22.05: Nachrichten. Anschließend bis 24.00: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen

Sonntag: 6.00: Funkgymnastik. 6.15: Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen. 8.00: Mitteilungen und praktische Winke für Landwirte. Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof. 9.00: Katholische Morgenfeier. 10.05: Wetter. 11.00: Kinderfunk: Lilo Rietschel erzählt Märchen. 11.30: „Jauchzet Gott in allen Landen" von Joh. Seb. Bach. 12.00: Charlotte Christmann liest Verse von Wolfgang Rauch. 12.10: Mittagskonzert. 14.00: Elternstunde: Großstadtjugend auf Ferienwanderung. 14.30: Blindenkonzert. 15.25: Den Nachtregen regnen hören in Karajaki. Erzählungen von Max Dauthendey. 15.55: „Fünf Jahre Ozeanflüge". 16.10: **Walter Bauer liest aus eigenen Dichtungen.** 16.30: Deutsche Landschaften. Prof. Ewald Banse. 16.55: Mitteilungen, Sport. 17.40: Nachmittagskonzert aus dem „Kroll-Garten" Berlin. 18.00: Zwischen gestern und heute. Streifzug durch Alt-Frankfurt. 18.50: Junge Generation spricht: Maschine und Kultur. (Mehrgespräch.) 19.20: Die Idee des Fortschritts. Prof. Saitschick, Ascona. 19.45: „Reise in Deutschland". Plauderei von Dr. Eddelbüttel. 20.00: Orchesterkonzert. Berliner Funkorchester. Dazwischen 21.00 und 22.00: Nachrichten, Sport, Wetter. Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Montag: 5.45: Wetter. 6.00: Funkgymnastik. 6.15: Wetter. Anschließend bis 8.00: Morgenkonzert. 9.30: Ein junger Maler plaudert. Anton Leidl. 10.00: Nachrichten. 10.10: Ein ostpreußischer Förster erzählt von Elchen. 12.00: Wetter. 12.05: Englisch für Schüler. Anschließend: Das Neueste auf Schallplatten. Anschließend: Wetter 13.35: Nachrichten. 14.00: Aus Lortzings Werken. (Schallplatten.) 15.00: Marsch durch eine Salzwüste. Arnold Holtz. 15.30: Wetter, Börse. 15.40: Auf Jung-Stillings Spuren im Siegerland. Hermann Hosenauer. 16.00: Volksschullehrerschaft und freie Volksbildung. Fritz Stach. 16.30: Lieder. 16.50: Klaviermusik aus Ungarn. 17.10: Franz-Schubert-Lieder. 17.30: Die Neuentdeckung Luthers. Priv.-Dozent Lic. Vogelsang. 18.00: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 18.30: Spanisch. 18.55: Wetter. 19.00: Nachrichten. 19.20: Landwirtschafts-Wanderausstellung in Mannheim. Graf Douglas. 19.35: Lenin und die geistigen Grundlagen des Bolschewismus. Prof. Saitscheck, Ascona. Anschließend: Wetter. 20.00: Georg-Vollerthun-Stunde. 21.00: Nachrichten, Sport. 21.10: Richard-Wagner-Konzert. 22.15: Wetter, Nachrichten, Sport. Anschließend: Märsche und Tänze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320611-12/fragment/page=0010

Nummer 19

Der Sonntag

Belehrende, unterhaltende und satirische Beilage

„Bitte Amt und Nummer!"

Von Erich Herting

Sie war achtundzwanzig Jahre alt, nicht gerade sehr hübsch, Telephonfräulein, und hieß zu allem sonstigen Unglück Sibylle. Sibylle B. Sie hatte pro Tag etwa tausendmal zu sagen: „Bitte Amt und Nummer!", hatte etwa tausendmal die Verbindung herzustellen und zu trennen, wurde im Durchschnitt täglich etwa dreißigmal angebrüllt und beschuldigt, boshafterweise falsch verbunden zu haben, und erhielt rund drei Anschnauzer von der Aufsicht, bei der sich unzufriedene Abonnenten beschwert hatten. Nach acht Dienststunden war sie vollkommen fertig, hatte Schmerzen im Kreuz und war todmüde. Aber das war nicht das schlimmste: „Sibylle B. drohte der Abbau. Ein Amt nach dem anderen wurde für Selbstanschluß eingerichtet, und die überflüssig gewordenen Beamtinnen entließ man mit einer kleinen Abfindung — was sie damit machten, darum kümmerte sich der notleidende Staat nicht. Sibylle B. dachte mit Schrecken daran, daß ihr dieses Schicksal in wenigen Monaten vielleicht schon bevorstand — was dann?

Nun war da in dem kleinen Bekanntenkreis Sibylles ein Subelternbeamter, der die bekannten Absichten auf Sibylle B. zu haben schien. Allerdings: dieser Gottfried Schultze war gerade nicht das Ideal geheimer Mädchenträume: vierzig Jahre alt, Witwer mit zwei Kindern, klein und pedantisch — nein, man konnte nicht sagen, daß Gottfried Schultze sehr imponierend durch die Welt stapfte. Aber immerhin: er war ein Mann in einer gesicherten Lebensstellung, und mochte bescheidenen Ansprüchen genügen. Und ein Leben mit Gottfried Schultze schien Sibylle immer noch erträglicher, als ein Leben mit gar nichts. Sie war entschlossen, wenn er sie fragen sollte, ja zu sagen. Bis vor acht Tagen. Da begab sich nämlich folgendes:

Als Sibylle B. abends nach Hause gehen wollte, regnete es heftig. Sie flüchtete in das Portal eines Hauses, und hier stand ein junger Mann. Ein sehr hübscher, sehr eleganter junger Mann, wie Sibylle mit einem verstohlenen Seitenblick feststellte. Und — was ihr bisher nie geschehen war: der junge Mann sprach sie an. Auf die natürlichste Weise der Welt. Wie eben zufällig zusammengewürfelte Unglücksmenschen miteinander sprachen. Sibylle fand nichts dabei, ihm Antwort zu geben, und sie fand auch nichts dabei, als ihr der junge Mann, nachdem sie fünf Minuten vergeblich auf das Aufhören des Platzregens gewartet hatten, den Vorschlag machte, in die kleine Konditorei gleich nebenan zu laufen und dort im Trockenen zu warten, bis die Straßen wieder passierbar waren. So kam es, daß Sibylle B. plötzlich in einem netten kleinen Lokal einem netten jungen Mann gegenübersaß, eine Tasse Schokolade trank und ein Stück Torte aß — eigentlich eine ganz unverwunderliche Angelegenheit. Sie erfuhr, daß der nette junge Mann Fred Unger hieß und Filmschauspieler war, und er erfuhr Sibylles Beruf, ihre Aussichten und ihre Sorgen. Man unterhielt sich ausgezeichnet, und als man endlich auseinanderging, bat der junge Mann um ein Wiedersehen. Sibylle B. sagte zu, schon für den nächsten Tag.

Nun kam, was kommen mußte. Gottfried Schultze verschwand vollkommen aus den Gedanken Sibylles — er existierte einfach nicht mehr. Sami seiner Pedanterie und sami seinen zwei Kindern ausgetilgt. Um so mehr aber dachte Sibylle an den jungen Mann, und als er ihr nach drei Tagen Andeutungen über den verliebten Zustand machte, geriet ihr unerfahrenes Herz in eine heillose Verwirrung. Die Telephonanschlüsse, die sie zu bedienen hatte, auch. Sibylle B. zweifelte nicht einen Augenblick daran, daß nun doch noch das ganze große Glück zu ihr gekommen war — wenn Fred Unger erst die große Rolle in dem großen neuen Film hatte, der demnächst gedreht werden sollte, dann war der Erfolg da, und sie sollte teilhaben an diesem Erfolg! Und dann konnten ihr sämtliche Abonnenten, die sich über falsche Verbindungen beschwerten, und alle Aufsicht und Oberaufsicht gestohlen bleiben!

Aber es war bestimmt, daß Sibylles Liebestraum nicht allzu lange dauern sollte. Vormittags gegen elf Uhr saß sie vor dem Tisch mit den vielen Nummern und versah ihren Dienst. Ein rotes Flämmchen zuckte auf. Sie schaltete sich ein. „Bitte Amt und Nummer!" Und nun glaubte sie, das Herz müßte ihr stille stehen: es war die Stimme des Geliebten, die die Anschlußnummer verlangte. Unverkennbar Fred Ungers Stimme. Sibylle B. verband mit zitternden Händen. Aber sie schaltete sich nicht aus — sie mußte hören, was der Geliebte sprach — die Stimme mußte sie hören — die geliebte Stimme.

Diese geliebte Stimme sagte, als am anderen Ende sich eine andere Männerstimme gemeldet hatte:

„Servus, Frix! — Fred Unger! Wie geht es dir denn? Auch nichts zu tun? Na ja, lausige Zeiten. Apropos — sag' mal — kannst du mir zehn Mark pumpen?"

„Zehn Mark!", rief die Stimme am anderen Ende. „Du bist wohl verrückt, mein Junge!"

„Ich bin vollständig abgebrannt — weiß der Teufel, wie ich über die nächsten Tage hinwegkommen werde!"

Sibylle brannte das Herz vor Mitleid. Vor ihren Augen flimmerten zwei, drei, vier neue rote Flämmchen auf — Abonnenten, die Anschluß haben wollten — mochten sie warten!

„Ich habe dich übrigens gestern abend gesehen", sagte die Stimme am anderen Ende. „Sag' mal, — wo hast du denn die Dame aufgetrieben, mit der du da herumläufst?"

Fred Unger lachte: „Ach, weißt du, das ist eine lustige Sache! Ein Telephonfräulein. Hat ein bißchen Ersparnes und erhält, wenn sie demnächst abgebaut wird, ein paar Tausender!"

„Da willst du dich wohl dran halten, alter Fuchs?"

„Man muß Gott für alles danken. Sie ist zwar häßlich, aber sie liebt mich. Als beschäftigungsloser Filmkomparse darf man nicht wählerisch sein. Also — wie ist es mit den zehn Eiern?"

„Drei, meinetwegen!"

„Schön. Ich komme. Auf Wiedersehen, Alter."

Einen Augenblick saß Sibylle B. wie entgeistert, dann trennte sie die Verbindung, begann mechanisch zu fragen: „Amt und Nummer, bitte! Amt und Nummer, bitte!", und stellte mechanisch die verlangten Anschlüsse her. Auch die mit der Aufsicht.

Also — so sah das große Glück aus! Das war der Held ihrer Mädchenträume, das Ideal, dem sie ihr unberührtes Herz geschenkt hatte! Ein Mensch, der ihr ihre Spargroschen und nachher die Abfindung abjagen wollte.

„Sie sind wohl heute ganz aus Rand und Band!", sagte der Aufsichtsbeamte. „Das ist jetzt die fünfte Beschwerde — geben Sie doch acht, Fräulein B.! Wenn das so weiter geht . . ."

Der Beamte sagte nicht, was dann sein würde, aber Sibylle B. wußte es.

Einen Augenblick bedauerte sie, das Gespräch mitgehört zu haben. Aber nur einen Augenblick.

„Bitte, Amt und Nummer!", sagte sie immer wieder. Und je mehr Verbindungen sie herstellte, desto häßlicher wurde das hübsche Gesicht des netten jungen Mannes. Und als die Dienstzeit zu Ende war, da war Gottfried Schultze wieder aus der Versenkung aufgetaucht: klein, pedantisch, mit zwei Kindern. Aber ein ehrlicher Mensch . . .

Cäsar / Von Paul Burke (Neuyork)

Begonnen hatte die ganze Sache mit dem Regenmantel. Cäsar Schmidt kam an dem betreffenden Samstag aus dem Diskuswerferverein, dessen Präsident er war, und ging trotz des plötzlich einsetzenden Regens zu Fuß nach Hause. Unterwegs hatte er Sheila gesehen, wie sie in einen Hauseingang gedrückt stand, ohne Schirm und Mantel, und offensichtlich bemüht, ihr neues Kleid vor der Sintflut von Wasser zu retten, die sich vom Dache ergoß. Es war ihm heute noch unverständlich, wie er als sonst so schüchterner Mensch eigentlich dazu gekommen war, eine ihm völlig fremde junge Dame anzusprechen, möglich, daß seine nachmittäglichen Erfolge im Diskuswerfen ihn in eine besonders selbstbewußte Stimmung gebracht hatten. Jedenfalls hatte er kurz entschlossen seinen neuen Regenmantel ausgezogen und ihn dem Mädchen gereicht.

„Hier", hatte er gestottert, „Sie werden naß; ziehen Sie dies an."

Das Mädchen hatte gestaunt und ihn voll Verwunderung angesehen.

„Ich . . . wie kann ich das annehmen? . . . und Sie?"

„Oh, ich habe nicht weit zu gehen", hatte er gesagt, „nur gerade um die Ecke." Was übrigens eine Lüge war.

Das Mädchen hatte noch einen Augenblick gezögert; aber dann war sie offensichtlich durch die Sorge um ihr neues Kleid bestimmt worden, das Opfer anzunehmen.

„Aber wohin kann ich denn den Mantel zurücksenden?", hatte ihn das Mädchen noch zurückgehalten.

„Mein Name ist Cäsar Schmidt."

Das Mädchen hatte schnell zu ihm aufgeblickt, „Cäsar? Was für ein wundervoller Name." — „Oh, wieso?", hatte er voll Bescheidenheit geantwortet. Und dann war die bedeutungsvolle Eingebung gekommen. „Machen Sie sich nicht die Mühe, den Mantel zurückzusenden", hatte er hinzugefügt, „ich werde ihn holen kommen."

Einen Augenblick hatte das Mädchen gezögert. „Gut", sagte sie dann, „ich heiße Sheila Hearst und wohne Monroe Avenue 114."

Am nächsten Abend hatte er den Mantel geholt, war Herrn und Frau Hearst vorgestellt und zum Abendessen eingeladen worden. Bei der Gelegenheit hatte er auch einen gewissen Henry Rand kennengelernt, der die Zuneigung der ganzen Familie Hearst zu haben schien; zuviel Zuneigung, schien es Cäsar. Rand hatte ein Auto, und die ganze Gesellschaft war dann später zum Seestrand hinunter gefahren, wo Cäsar größtenteils auf die Unterhaltung mit Herrn Hearst angewiesen war, weil Rand mit Sheila immer einige Schritte hinterher gegangen war.

So stand die Geschichte jetzt, und Cäsar lief nun heute schon den ganzen Tag mit finsterem Gesicht umher. Er fühlte nur zu gut, daß er sich in Sheila verliebt hatte; aber welche Aussichten hatte denn er als einfacher kleiner Angestellter mit bescheidenem Gehalt, wenn das Mädchen gleichzeitig von einem Herrn wie Rand umworben wurde, einem Mann, der offenbar Geld genug hatte, um fast jedes Mädchen damit zu blenden? Was hatte er dagegen zu bieten? Etwa seinen großen Namen, zu dem er bisher nicht hatte aufleben können? Cäsar! Wahrhaftig nur Ironie, wenn man im Warenhaus Doolittle u. Co. einer der unbedeutendsten Angestellten ist. Da ist man eben nicht Cäsar, sondern ganz einfach „Sie, Schmidt . . ." oder sogar nur „He, Sie da . . .", wenn man gebraucht wurde.

In düstere Gedanken versunken zog sich Cäsar für seinen Besuch um und machte sich auf den Weg nach Sheilas Heim. Schon von weitem sah er Rands Wagen vor der Tür stehen.

„Sie kommen also am Samstag zum Fußballspiel, um mich im Kampf gegen die Meisterschaft-Mannschaft zu sehen?" fragte Rand während des Essens.

„Ja", antwortete Sheila und wandte sich an Cäsar: „Sie kommen doch auch?"

Dieser schüttelte den Kopf, „Tut mir leid, aber ich spiele selbst."

„Was, Fußball?" fragte Rand ungläubig und schaute in unverhohlenem Erstaunen auf Cäsars bescheidene Körpermaße und seine ganz unheldenmäßige Erscheinung.

Cäsar errötete. „Nein, Diskuswerfen."

„Ah", sagte Rand ironisch, „ihr werft da kleine Plättchen herum, nicht wahr? Als Kind tat ich das ja auch einmal, aber heute würde die Sache denn doch zu langweilig für mich werden."

„Genau so geht es mir mit dem Fußball", erwiderte Cäsar prompt: „ich suche ein Spiel, das einige Geschicklichkeit voraussetzt, und eine Diskusscheibe so zu werfen, daß sie ihr Ziel findet, ist sicher schwieriger, als einen Ball mit dem Fuß vorwärts zu stoßen."

„Sagten Sie nicht etwas von einer Spazierfahrt", mischte sich jetzt Sheila in das zu hitzig werdende Gespräch.

„Ja, lassen Sie uns wieder zum Strand fahren", sagte Rand eifrig.

Am See angekommen, verließen die drei das Auto und begannen eine Promenade über den langen und jetzt ziemlich einsamen Landungssteg. Ein paar vereinzelte Schwimmer vergnügten sich noch im Wasser.

„Können Sie schwimmen?" fragte Sheila, um die Unterhaltung ein wenig auf ungefährlichen Bahnen in Gang zu bringen. Es war zweifelhaft, wem die Frage galt, und Cäsar antwortete zuerst.

„Ein wenig", sagte er, „aber ich habe fast gar keine Uebung gehabt."

„Genau so geht es mir", sagte Rand dann, „das Fußballspiel nimmt fast alle meine Zeit in Anspruch".

„Was würden Sie dann tun, wenn Sie jemand ertrinken sähen?" fragte Sheila weiter, „zum Beispiel den Mann dort draußen." Sie zeigte auf einen Schwimmer, der in einiger Entfernung vom Landungssteg im Wasser war.

„Natürlich würde ich sofort hineinspringen und es darauf ankommen lassen", sagte Rand mit Selbstbewußtsein.

Sheila wandte sich an Cäsar. „Nicht wahr, das würden Sie auch tun?"

Cäsar zögerte und schaute nachdenklich auf ein kleines Gestell hinter sich auf der Brüstung des Landungsteges, auf dem ein Rettungsring mit dazugehöriger Leine hing.

„Nein", sagte er dann, „ich würde nicht hineinspringen, denn ich kann nicht gut schwimmen und könnte also einem Ertrinkenden nichts damit nützen."

„Feigling", rief Rand höhnisch.

„Sie würden ihn wirklich ertrinken lassen?" fragte Sheila.

„Nein", sagte Cäsar; aber bevor er fortfahren konnte, löste der Schwimmer, den man inzwischen fast vergessen hatte, die Frage auf seine eigene Weise.

Mit überraschender Plötzlichkeit warf der Mann nämlich die Arme in die Höhe und schrie laut um Hilfe. Rand riß seinen Rock herunter, dann zögerte er. War es auch richtig, daß er sein Leben riskierte?

„Schnell", sagte Sheila ungeduldig, „er ertrinkt, schnell oder ich gehe wahrhaftig selbst hinein."

„Sie bleiben, wo Sie sind", sagte jetzt Cäsar, während sein Rivale sich in umständlicher Langsamkeit die Schuhe auszog. Er riß den Rettungsring heraus und nahm dann eine Stellung ein, genau so, wie er es Samstag auf Samstag beim Diskuswerfen zu tun gewohnt war.

Und dann warf er. Hoch in die Luft segelte der Ring, sauste durch einen unbeschreiblichen Bogen und dann — plumps — fiel er dem ertrinkenden Mann fast auf den Kopf. Sheila hatte mit bewundernder Spannung den Wurf verfolgt, und als jetzt der Gerettete puffend und stöhnend herangeführt wurde und fragte, wer den Wurf gemacht habe, zeigte sie mit Stolz auf Cäsar.

Der Mann betrachtete seinen Retter mit Interesse. „Dachte wahrhaftig, es sei aus mit mir", sagte er schließlich atemlos.

„Er ist Präsident des Diskuswerfer-Vereins", warf hier Sheila ein.

„Ah", sagte der Mann verstehend, „daher der Wurf. Nun, lassen Sie mich Ihnen sagen, daß Sie ein Meister sind. Wenn Sie nicht gewesen wären, so läge ich jetzt irgendwo auf dem Grund. Wenn ich je etwas für Sie tun könnte, lassen Sie es mich wissen . . ." Er pausierte und schaute Cäsar von oben bis unten an. „Wo arbeiten Sie?"

„Warenhaus Doolittle u. Co.", antwortete Cäsar.

„Und Ihr Name ist?"

„Cäsar Schmidt."

„Cäsar", sagte der andere, „das ist ein guter Name, flößt Vertrauen ein. Mein Name ist Bulwark."

Cäsar fuhr auf. „Von den Universal-Auto-Werken?" fragte er unwillkürlich.

„Ja", sagte dieser, „und wenn Sie an Ihrer jetzigen Stellung nicht besonders hängen, so würde ich Sie gern zu mir ins Geschäft nehmen. Ich kann immer einen jungen Mann brauchen, der es versteht, im richtigen Augenblick richtig zu handeln. Ein Mann der Tat hat bei mir alle Wege offen."

Cäsars Augen glänzten. „Ich ziehe zwar nicht gern Vorteil aus einem Zufall", sagte Cäsar dann plötzlich mit Entschlossenheit; „aber wenn Sie mich wirklich gebrauchen können? Ich suche eine Stellung, die mir erlaubt zu heiraten."

Und direkt vor Rands Augen, der sich unbehaglich genug während der ganzen Episode gefühlt hatte, nahm er Sheilas Hand in die seine, und sie wurde nicht zurückgezogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193206 11-12/fragment/page=0011

Die Welt ohne Gott

Es ist die Art der Dilettanten, Fragen, für die bereits eine Lösung gefunden ist, immer wieder aufs Tapet zu bringen und bei ihrer Erörterung die von anderen geleistete Arbeit zu ignorieren. Geradezu verhängnisvoll wird diese Art auf dem Gebiete der Philosophie. Die Meister verfahren ganz anders. Ludwig Feuerbach studierte seine Vorgänger aufs genaueste, ehe er mit seinen eigenen Gedanken hervortrat; Schopenhauer widmete seinem Wegbereiter Kant eine ziemlich umfangreiche Schrift, und Nietzsche setzte sich zeitlebens mit Schopenhauer auseinander, nachdem er in seiner Frühzeit die griechischen Denker auf Herz und Nieren geprüft hatte.

Wenn man heute die scholastische Philosophie des Mittelalters wiederbelebt, so ist das weiter nichts als Dilettantismus. Aber gerade Dilettanten pflegen zäh und eigenwillig zu sein. Sie wollen gewöhnlich nichts davon hören, daß es unverlierbare Erkenntnisse gibt, glauben vielmehr, jede beliebige Privatmeinung sei ebenso daseinsberechtigt wie die Gedanken der berufenen Philosophen. Und wenn heute ein Teil der jüngeren Schriftstellergeneration beständig von Gott redet und Gott sogar im Motor oder in der Rotationsmaschine finden will, so ist das ebenfalls Dilettantismus und nicht, wie man uns einreden möchte, eine Wiedergeburt der Religion.

Zu diesen Wortführern einer neuen geistigen Reaktion gesellt sich jetzt der Dichter Franz Werfel. In seiner Schrift „Können wir ohne Gottesglauben leben?“ (Wien, Paul Zsolnay) unternimmt er den Versuch, das Dasein Gottes zu beweisen oder, besser gesagt, die atheistische Weltanschauung zu widerlegen. Werfel ähnelt bedenklich jenem Goetheschen Pfuscher, der sich damit brüstet, daß er von Toten nichts gelernt habe. Für ihn hat weder Feuerbach noch Nietzsche je gelebt. Wärmt er doch sogar den sogenannten Beweis des Geistes und der Kraft auf, d. h. er folgert aus der Tatsache, daß es kirchengläubige Menschen gibt, die innere Wahrheit des Glaubensinhaltes. Er sagt: „Vom Beginn der Geschichte bis auf unsere Tage ist die innere Wahrnehmung des Göttlichen in tausend Dokumenten bezeugt.“ Dieser sogenannte Beweis ist aber so dürftig, daß man ihn ohne weiteres schlagend widerlegen kann. Auch der fromme Grieche hatte diese „innere Wahrnehmung des Göttlichen.“ Folglich müßte Werfel den Schluß ziehen, daß Zeus, Hera und Aphrodite wirklich existiert haben. So mancher abergläubige Mensch ist von der Wirksamkeit eines Amuletts felsenfest überzeugt, und doch muß er eines Tages die Erfahrung machen, daß sein Glaube eine Täuschung gewesen ist. Oder will Werfel etwa sagen, die Wahrheit des Glaubensinhalts sei nur subjektiv? Dann würde er ja zugeben, daß die Religion Einbildung ist.

Ferner behauptet er, die Leugnung Gottes entkleide die Welt ihres Wertes. Deutlicher ausgedrückt: die Moral sei nur von der Gottesidee her zu begründen. Die Versuche Nietzsches und anderer, eine natürliche Entstehung der Moral nachzuweisen, tut er mit den Worten ab: „Es ist kein Einwand gegen die Schönheit und den Duft der Rose, daß sie aus einem unscheinbaren Samen kommt.“ Hier liegt ein grober Denkfehler vor. Niemand hat je eine übernatürliche Entstehung der Rose behauptet; der Hinweis auf den unscheinbaren Samen ist also müßig. Wohl aber hat man von jeher vorgegeben, die Moral sei göttlichen Ursprungs. Noch Goethe war dieses Glaubens. „Durch Gott selber“, sagt er einmal zu Eckermann, „ist das Sittliche in die Welt gekommen.“ Wenn es nun der Wissenschaft gelingt — wie es ihr tatsächlich gelungen ist —, einen natürlichen Ursprung der Sittlichkeit nachzuweisen, so ist damit die Lehre von dem übernatürlichen Ursprung widerlegt. Das übersieht Werfel.

Ganz falsch ist die Anschauung, die Werfel mit allen Theologen teilt, in einer atheistischen Welt gingen hohe Werte verloren. Schon die Geschichte belehrt uns eines anderen. Die Zeiten tiefster Gläubigkeit waren zugleich die Zeiten größter Barbarei. Man denke an die unmenschlichen Strafen im Mittelalter, man denke an die Ruchlosigkeiten der geistlichen und weltlichen Herren in der italienischen Renaissance, die im allgemeinen noch an der christlichen Religion festhielt. Werfel läßt eine Tatsache außer acht, die von einschneidender Bedeutung ist: Leben und Glauben liefen und laufen meist nebeneinander her, ohne sich zu berühren.

Und dann: gab es nicht und gibt es nicht Religionen, die die größten Scheußlichkeiten heiligen? Hat man den Moloch der Phönizier vergessen, dem unschuldige Kinder geopfert wurden? Weiß man nicht, daß fromme Ketzerrichter in ihrem fürchterlichen Wahne Tausende von Menschen einem qualvollen Tode überliefert haben? Von dem spanischen Großinquisitor Thomas de Torquemada, einem der entsetzlichsten Fanatiker, sagt Johannes Scherr: „Niemals hat ein Mensch die religiöse Idee voller, ehrlicher und logischer als er zur Verwirklichung gebracht.“ Und dieser Ausspruch ist berechtigt; denn Torquemado zog nur die Konsequenzen einer von der Kirche ausdrücklich gebilligten Lehre.

Werfel spricht von der „erbitterten Voraussetzung“ der Religionsphilosophie, es sei kein Gott. Nun, die Erfahrung lehrt, daß die Erbitterung zumeist auf der anderen Seite zu finden ist. Niemand verfolgt die Frommen; niemand beschränkt die Redefreiheit der Geistlichen, und von dieser Redefreiheit machen sie oft ausgiebigen Gebrauch. Aber wehe, wenn einem Andersdenkenden ein unbedachtes Wort entschlüpft! Die Gotteslästerungsprozesse reden eine vernehmliche Sprache.

Es gibt Wendungen, die man in einem religiösen Traktätchen nicht verwunderlich findet, die man aber in einer für reife Menschen bestimmten Schrift nicht lesen möchte. Dazu gehört Werfels Ausdruck „gottfeindliche Religionsphilosophie“. Er lasse sich gesagt sein, was Schopenhauer einmal in berechtigter Entrüstung schreibt: „Kann es für einen Philosophieprofessor etwas — um ein gelindes Wort zu gebrauchen — Unwürdigeres geben als die von ihm ausgehende Beschuldigung des Atheismus? Und sie ist schon von drei Philosophieprofessoren gegen mich erhoben worden. Die Herren täten wohl, in ihrem Geschrei über Atheismus sich etwas zu mäßigen, indem sie bedächten, worauf denn eigentlich der Theismus sich gründet, nämlich: 1. auf Offenbarung, 2. auf Offenbarung und 3. auf Offenbarung — und sonst auf nichts in der Welt.“

Werfel mag denken und glauben, was er will, und er mag diesem seinem Glauben in Dichtungen Ausdruck geben. Aber sobald er sich als Philosoph gebärdet, muß er sich gefallen lassen, daß man seine Kundgebungen sehr genau betrachtet und sie als die Aeußerungen eines Laien scharf zurückweist. Wer die Lebensarbeit Feuerbachs, Schopenhauers und Nietzsches ignorieren zu dürfen glaubt, der hat kein Recht, in diesen Dingen mitzureden.

Trinkerfürsorge

Die bekannte Duplizität der Ereignisse führt am gleichen Tage zwei Fälle in unsere Sprechstunde, die beide das gleiche Schicksal und das gleiche Wunschbild vortragen: Zwei Frauen erscheinen, deren Männer Trinker sind mit all den üblichen asozialen Begleiterscheinungen, die durch Trunksucht hervorgerufen zu werden pflegen. Beide Frauen fordern Entmündigung ihrer Männer. Sie tragen ihr Leid vor, und menschliches Mitfühlen kann sich der nur zu berechtigten Forderung auf Entmündigung nicht verschließen.

Aber — so einfach ist der Gang der Dinge leider nicht. Wohl enthält das BGB. in § 6 Ziffer 3 die Worte: „Wer infolge von Trunksucht seine Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag oder sich oder seine Familie der Gefahr des Notstandes aussetzt oder die Sicherheit anderer gefährdet ...“ Aus dieser Formulierung spricht eine gewisse Vorsorglichkeit, drohende Gefährdung des Familienbesitzes zu verhüten, einem Verfall vorzubeugen. Das Gesetz an sich ist gut gemeint. Es drängen sich jedoch bei der Handhabung des Entmündigungsverfahrens eine Menge Einzelfragen auf, die von den zur Entscheidung berufenen Richtern sorgfältig erwogen werden müssen, deren Einstellung allerdings auch subjektiv sein wird, so daß sie oft eine unliebsame Verzögerung oder überhaupt eine Ablehnung des Verfahrens zur Folge haben kann.

Diese Erfahrung mußten vielfach Trinkerfürsorgestellen machen. Sie hatten an die Entmündigung wegen Trunksucht allzu große Hoffnungen für erfolgreiche Trinkerfürsorgearbeit gesetzt und sahen sich infolge allzu gewissenhafter Einstellung mancher Richter schmerzlich in ihren Erwartungen getäuscht. Das Gericht vertritt in erster Linie die Pflege des Rechts Die Einstellung zu fürsorgerischen Maßnahmen kann ihm fern liegen, so erwünscht auch immer die Berücksichtigung sozialer Maßnahmen ist und sein muß. Auch wird bei der Einleitung und Durchführung eines Entmündigungsverfahrens wegen Trunksucht viel davon abhängen, ob der Richter im Trinker einen moralisch gesunkenen oder einen seelisch aus dem Gleichgewicht geratenen kranken Menschen sieht. Ferner verlangt der gewissenhafte Richter klar feststehende Tatbestandsmerkmale. Bis solche Merkmale vorliegen, kann es aber oftmals schon zu spät sein, um der Familie des Trinkers noch zu nützen, obwohl das Kommissionsprotokoll zu § 6 Ziffer 3 des BGB. besagt: „Zur Bestimmung der Voraussetzungen der Entmündigung bedarf es einer näheren Definition des Ausdrucks Trunksucht nicht.“ Der Gesetzgeber wollte verhüten; diese Absicht kommt in diesem Passus klar zum Ausdruck. Er legt weniger Wert auf die Feststellung des Schadens als vielmehr auf die Verhütung von Schäden, die durch den Trinker verursacht werden können gegen seine Familie und schließlich auch gegen sich selbst.

Der gewissenhafte Richter würde vielleicht entschlußschneller handeln, wenn er sich der Verfeinerungsmethoden hinsichtlich der Persönlichkeitsforschung bediente, die zur Zeit der Einführung des BGB. noch nicht dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprachen. Diese Berücksichtigung darf nicht außer acht gelassen werden. Sie führt ganz von selbst zur Heranziehung eines ärztlichen Sachverständigen, wie es schon längst eine Forderung des Tages ist, daß in allen kritischen Fällen Jurist und Arzt Hand in Hand arbeiten müssen. Hier im besonderen ist ein Zusammengehen ganz unerläßlich. Zur Zeit der Einführung des BGB. galt Trunksucht als ein moralischer Defekt. Heute neigt die Wissenschaft zu der Erkenntnis, daß es sich bei der Trunksucht um fortschreitende Erkrankungen mit schweren organischen Störungen mit abnormen seelischen Zuständen handelt, die eine ärztliche Behandlung nicht entbehren können. Eben weil der Trinker ein kranker Mensch ist, muß ihm sein vermeintliches Recht, Alkohol in beliebigen Mengen zu sich zu nehmen, beschnitten werden durch rechtzeitige Einleitung des Entmündigungsverfahrens und Unterbringung in einer Heilanstalt. Es darf nicht so lange gewartet werden, bis die Familie durch die Brutalitäten und Mißhandlungen eines trunksüchtigen Vaters an den Rand der Verzweiflung gebracht wird.

Daß die Familie häufig vor dem Antrag auf Entmündigung zurückschreckt, ist menschlich verständlich. Zur Stellung des Antrages ist die Ehefrau berechtigt; er ist ein Akt der Selbsthilfe. Gleichwohl verzichtet sie oft darauf. Sie nimmt wohl hier und da die Hilfe der Polizei, dieses Mädchens für alles, in Anspruch, wenn das betrunkene Familien„oberhaupt“ einmal gar zu forsch vorgeht und sie und die Kinder verprügelt und alles kurz und klein schlägt, aber zu einem Antrag auf Entmündigung kann sie sich schwer aufraffen. Es wird Aufgabe der Fürsorgeämter sein müssen, zur Verhütung größeren Schadens ihrerseits Anträge auf Entmündigung zu stellen zu einer Zeit, wo die Heilkur des Trinkers noch Erfolg verspricht. Die zur Zeit herrschende Psychose in allen Fürsorgeämtern der Ablehnung aller „nicht unbedingt nötigen“ Fürsorgemaßnahmen wird wieder weichen. In diesem Falle um so sicherer, als es darum geht, aus gemeingefährlichen kranken Menschen mit kulturwidrigem Verhalten wieder nützliche Glieder innerhalb der Gesellschaft zu machen.

Schwester Lydia Ruehland.

„Sozialismus im Hause“

Kinder haben einen ganz ausgesprochenen Nachahmungstrieb. So erklärt es sich wohl auch am leichtesten, daß jeder Mensch mehr oder weniger stark mit dem Stempel des Milieus, in dem er aufgewachsen und erzogen ist, behaftet ist. Im guten oder im schlechten Sinne wird sich das nur in den seltensten Fällen je im Leben wieder ganz verwischen. Ich meine mit „Milieu“ hier nicht etwa die mehr oder weniger geräumige Wohnung, die gut oder weniger gut eingerichtete „Kinderstube“; ich meine vielmehr die Gesinnung und Stimmung, die Luft, die in dem Kreise der Menschen vorherrscht, in den hinein man geboren wurde. Ich meine alle die vielen unfaßbaren, irrationalen und vielleicht gerade darum so wichtigen Dinge, die uns werden lassen, die uns bilden nach denen, die uns erziehen. Wir entwickeln uns, indem wir nachahmen, was wir vor uns sehen.

Diesen unwiderstehlichen Trieb im Kinde erkennen wir aus allen seinen Spielen. Die einfachsten und kompliziertesten Gewohnheiten der Erwachsenen ahmt das Kind nach. Kleine Kinder rauchen mit geeigneten Gebilden „Zigaretten“ oder „Pfeife“ wie der Vater. Sie setzen sich etwas auf die Nase und nennen es „Brille“, durch das sie streng und ernst und mit gekräuselter Stirn hindurchsehen wie der Großvater usw. In die Schule gekommen, ahmen sie naiv und ohne verletzende Absicht Eigentümlichkeiten der Lehrer oder Mitschüler nach, sei es Schielen, Stottern, Lispeln oder Hinken. — Das sind allgemein bekannte Tatsachen; leider legt man ihnen nicht die nötige Beachtung bei, die sie verdienen! Nicht nur diese vielleicht mehr äußerlichen Dinge werden aufgenommen; auch innerliche, geistige oder seelische Eigenheiten werden scharf beobachtet und hinterlassen tiefe Spuren.

Wir Sozialisten besonders haben alle Veranlassung, auf die Erziehung unserer Kinder gerade in unserem Sinne zu achten, nicht nur durch Tragen von Abzeichen, durch spätere Mitarbeit unserer Kinder bei den Roten Falken usw., sondern durch „Sozialismus im Hause“, der durch all unser Handeln uns selbst und anderen gegenüber spürbar wird. Kinder sind von Natur selbstsüchtig. Sind mehrere zusammen, dann können sie sich oft beim Spielen nicht einigen. Gerade das, was Fritz haben will, braucht Karlchen usw.

Die Beispiele, die ich hier aufzählen will, werden dem einen oder anderen vielleicht unwichtig erscheinen; ich meine aber, daß sie recht wichtig sind, denn im Spiel bereitet sich das Kind für den Ernst des Lebens vor; es erfüllt seine Seele.

Hat Fritz Besuch, so überläßt er als Gastgeber seine Spielsachen auch gern den anderen Kindern. Ihm ist das selbstverständlich, und alle spielen bei ihm ruhig und ohne Zanken. Ist Fritz jedoch eingeladen, so kommt er meist traurig nach Hause zurück und erzählt, daß er gar nichts zum Spielen bekommen hat. Auf dem Schaukelpferde hat Karl ununterbrochen gesessen, und die anderen Spielsachen lagen schön geordnet in einem Schrank. Die durfte man nur ansehen, nicht anfassen, denn der „Besuch“, so sagte der Vater, „könnte etwas entzwei machen“! Die guten, teuren Sachen sind für andere Kinder viel zu schade. Den Eltern erscheint der Gedanke, daß die Sachen leiden könnten, nur dann erträglich, wenn der eigene hoffnungsvolle Sprößling sie in die verschiedenen Bestandteile zerlegt! Sie haben aber ihren Karl in keiner Weise dazu erzogen, auch auf die Spielsachen anderer Kinder Rücksicht zu nehmen!

Ebenso ist es gelegentlich auf Spaziergängen. Karl hat eine große Banane; er geht mit seiner Mutter, Fritz und dessen Mutter spazieren. Mehrfach wird er gebeten, die Frucht zu essen; er will nicht! Nach einiger Zeit klagt Fritz über Durst. Da keine Gelegenheit zum Trinken in der Nähe ist, bietet Karls Mutter ihm die Banane an. Im gleichen Moment stürzt sich Karl aber darauf, reißt die Schale ab und schlingt mit Windeseile die Banane hinunter. Seine Mutter sieht es lachend und konstatiert seelenruhig, daß Karl nicht gern etwas abgibt. — Fritz sieht mit großen Augen die Banane verschwinden. — Dieser Egoismus scheint mir immer aus der gleichen Quelle zu stammen und generationsweise übernommen zu werden. Man verleibt ihn den Kindern gedankenlos bereits mit der Muttermilch ein; sie erfassen ihn im siebenten oder spätestens im achten Monat ihres Lebens! Da bekommt etwa das kleine Wesen einen schönen Grießbrei. Es hat keinen Hunger, und das kleine Mäulchen bleibt fest verschlossen. Nun beginnt die Mutter zuzureden. Sie zeigt auf irgend jemand, der in der Nähe ist, und sagt: „Schnell, iß, mach das Schnutchen auf; sonst ißt alles die liebe Tante, und dann bekommt Baby gar nichts mehr!“

Solche Fälle lassen sich ins Uferlose verfolgen. Man ist sich gar nicht bewußt, daß man da mit einem Kinde macht, was allenfalls bei einem Tier entschuldbar wäre. Sagt man doch den Ferkeln nach, daß sie besonders gut fressen, wenn sie „Freßneid“ bekommen, d. h. wenn viele Ferkel an einem Napfe beteiligt sind.

Dieses gedankenlose Gerede hat aber einen unzerstörbaren Einfluß. Das erste Gebot, daß den Kindern auf diese Art eingehämmert wird, heißt nämlich: „Nimm's, sonst nimmt es ein anderer!“ Wenn auch heute ein gewisser gesunder Egoismus am Platze sein mag, so geht das geschilderte Vorgehen doch über jedes zulässige Maß hinaus. Gerade wir Sozialisten müssen bestrebt sein, die Gefahren solcher egoistischen Scherze zu erkennen, und die Kinder so erziehen, daß es ihnen selbstverständlich ist, Rücksicht gegeneinander zu üben, sich auch einmal zum Opferbringen zu überwinden, das schon schwerer fällt und ein paar heimliche Tränen kostet. Nur wenn das Kind von frühester Jugend an dazu angehalten wurde, werden wir den Nachwuchs erziehen, den wir brauchen, um unsere Idee auch durch schwere Verhältnisse und Krisenzeiten zum Siege zu führen.

Susi Bork.

Rätselecke

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Erfindung; 9. Komponist; 11. Stadt an der Donau; 12. Stadt in Sibirien; 13. Stadt in Slawonien; 14. griechischer Gott; 15. Dreigespann; 17. das deutsche Meer; 18. Berliner Ausdruck für Pferd; 19. Philosoph; 20. Stadt in Litauen; 22. angeborene Gemütsart; 29. Getreideprodukt; 30. weiblicher Vorname; 31. bekannter Schachmeister; 32. italienischer Maler; 33. deutscher Dichter; 34. Nebenfluß der Weichsel; 35. französisch und 36. bekannte Firmenabkürzung; 37. Stadt in Frankreich; 39. deutsche Gesetzgebung. — **Senkrecht:** 1. Erfindung; 2. Wirrwarr; 3. Bildhauer; 4. Schweizer Kanton; 5. englische Insel; 6. Präsident; 7. Verkaufshäuschen; 8. Verbindungsweg in Brandenburg; 10. heiliger Stier; 16. Beförderungsmittel; 21. postalische Einrichtung; 23. bekannte Suppenwürze; 24. männlicher Vorname; 25. Rätselart; 26. griechische Göttin; 27. kaufmännischer Ausdruck; 28. Physiker; 29. weiblicher Vorname; 32. Hundename; 38. nicht offen. F. S.

Buchstabenrätsel.

Aus den Buchstaben a a a b d d d d d e e e e e f f h h i i i i i l l l l l m m n n o o o o o o p r r s t u u sind 14 Wörter von je drei Buchstaben zu bilden, deren Anfangsbuchstaben aneinandergereiht einen Kurort im Riesengebirge ergeben (ue = ü). Die Wörter bedeuten: 1. Gesottenes; 2. geographischer Begriff; 3. weiblicher Vorname; 4. schlechte Lebenslage; 5. Bauwerk; 6. Teil des Auges; 7. Hoherpriester; 8. weiblicher Kurzname; 9. englische Insel; 10. Schweizer Kanton; 11. Bündnis; 12. Stadt in Bayern; 13. Anerkennung; 14. Zahl. Kr.

Arithmogriph.

An Stelle der Ziffern sind in den Schlüsselwörtern Buchstaben zu setzen, so daß Wörter der angegebenen Bedeutung entstehen. Verfährt man in gleicher Weise bei den Ziffern des Spruches, so erhält man ein Sprichwort.

Schlüsselwörter:
2 5 6 7 4 = Fanggerät.
8 9 10 7 = Blütenstand.
1 12 13 13 7 10 = Sternbild.
14 11 7 = Nibelungengestalt.
3 2 6 2 5 = Stadt in Schlesien.

Spruch: 1 2 3 — 4 2 5 6 7 — 1 8 9 10 11 — 1 12 10 13 — 6 14 11. F.

Auflösung der letzten Rätselecke

Silbenkreuzworträtsel. Waagerecht: 3. Kilo; 5. Sorte; 6. Pirol; 8. Referent; 10. Bamberg; 11. Lea; 13. Kubus; 14. Meiler; 15. Bodo; 16. Düse; 18. Wabe; 20. Lehrer; 21. Eskimo; 23. Tonfilm; 24. Hupe; 25. Leba. — Senkrecht: 1. Gorki; 2. Quitte; 4. Lore; 5. Sorrent; 5. Rolle; 9. Felix; 10. Bambus; 12. Ameise; 13. Kudowa; 16. Dürer; 17. Loki; 19. Beton; 21. Espe; 22. Mole; 24. Hue; 26. Baden.

Silbenrätsel: 1. Drüsen, 2. Annihilation, 3. Saffian, 4. Lateran, 5. Anis, 6. Cagliari, 7. Hierokratie, 8. Eirene, 9. Neapel, 10. Eule, 11. Russe, 12. Hedwig, 13. Aneas, 14. Lerche, 15. Tivoli, 16. Ukelei, 17. Narbade, 18. Sedan, 19. Varus, 20. Ecuador, 21. Reseda, 22. Nashorn. — Das Lachen erhält uns vernünftiger als der Verdruß.

Buchstabenrätsel: 1. Ski, 2. Ehe, 3. Leu, 4. Boa, 5. Sau, 6. Tod, 7. Ill, 8. Sir, 9. Tat, 10. Dom, 11. Ems, 12. Rio, 13. Mai, 14. Alt, 15. Nil, 16. Not. — Selbst ist der Mann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219320611-12/fragment/page=0012